



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Beziehungstransformationen im Kontext des Erwachsenwerdens

verfasst von / submitted by

Sandra Schröter, BSc.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree
programme code as it appears on the student
record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme
as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

An der Stelle bedanke ich mich bei all denjenigen, die mich im Laufe des Schreibens unterstützt und diese Arbeit somit maßgeblich mitgestaltet haben.

Der größte Dank gebührt Frau Ass.-Prof. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch, die meine Arbeit betreut hat. Vielen herzlichen Dank für die konstruktive Unterstützung und die interessanten Anregungen, die mir nicht nur im Rahmen dieser Durchführung weiterhelfen werden. Meine Masterthesis wurde unter anderem durch ein persönliches Treffen mit Fr. Cvrckova angeregt, die durch ein Internship in Wien war und zeitnah ihre Dissertation zu generellen und spezifischen Bindungsrepräsentationen verfasste. Aus diesem Grund möchte ich auch ihr meinen Dank aussprechen. Herrn Otzelberger danke ich für den statistischen Input und Herrn Mag. Dr. Nemec für das Korrekturlesen.

Ein spezieller Dank gilt natürlich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meiner Interviews, ohne die meine Arbeit nicht hätte entstehen können. Ebenfalls will ich mich bei meinen Mitstudierenden bedanken. Unsere interessanten Diskussionen, haben dazu beigetragen, dass immer Motivation zum Weiterschreiben vorhanden war.

Mein Dank gilt auch Manuel, dem es - unwissenderweise - immer gelingt meine Welt zu relativieren. Stefanie, Katharina, Manuela und Verena möchte ich danken, für den emotionalen Rückhalt über die gesamte Dauer meines Studiums und meines eigenen Erwachsenwerdens.

Abschließend möchte ich meiner Familie danken, die mir mein Psychologiestudium durch ihre Unterstützung ermöglicht und stets ein offenes Ohr für meine Sorgen hat. Danke, für die Worte, welche ihr immer wieder findet.

*„And those who were seen dancing were thought to be insane by those
who could not hear the music“*

(Friedrich Nietzsche, *n.d.*).

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Einleitung	7
1 Theoretische Rahmung und definitorische Abgrenzung	9
1.1. Emerging Adulthood	9
1.1.1. Entstehung	9
1.1.2. Hauptcharakteristika	10
1.2. Individuation.....	13
1.2.1. Ursprünge der Individuationstheorie	13
1.2.2. Merkmale der Transformation	14
1.2.3. Alternative Konzepte	15
1.3. Bindung	17
1.3.1. Grundsätze der Bindungstheorie.....	17
1.3.2. Bindung in der Lebensphase Emerging Adulthood	19
1.3.3. Alternative Ansätze.....	21
1.3.4. Bindungshierarchie	23
2 Zielsetzung und Fragestellung.....	26
2.1. Zielsetzung	26
2.2. Fragestellungen und Erwartungen	27
2.2.1. <i>Avoidance</i> und <i>Anxiety</i> als kontextabhängige Konstrukte?	27
2.2.2. Bindungshierarchie als altersabhängiges Konstrukt?.....	27
2.2.3. Individuation als Transformationsvariable	28
3 Methode.....	29
3.1. Durchführung	29
3.2. Rücklauf und Fallauswahl	30
3.3. Stichprobe.....	31
3.3.1. Geschlecht.....	31
3.3.2. Alter	31
3.3.3. Nationalität.....	32
3.3.4. Ausbildung und Beschäftigung.....	32
3.3.5. Finanzielle Situation und Wohnsituation.....	33
3.3.6. Beziehungsstatus.....	34
3.4. Erhebungsinstrumente	34

3.4.1.	Soziodemographische Fragen.....	34
3.4.2.	Die Kurzversion des Individuation Tests for Emerging Adults (ITEA-S).....	37
3.4.3.	Der Relationship Structures Questionnaire (ECR-RS)	39
3.4.4.	Das Important People Interview (IPI)	40
3.5.	Statistische Auswertung	43
4	Ergebnisse	47
4.1.	<i>Avoidance</i> und <i>Anxiety</i> als kontextabhängige Konstrukte	47
4.2.	Bindungshierarchie als alters-/entwicklungsabhängiges Konstrukt	49
4.3.	Bildung der Individuationstypen.....	50
4.4.	Individuation als Transformationsvariable	55
5.	Diskussion.....	61
5.1.	<i>Avoidance</i> und <i>Anxiety</i> im Kontext des Erwachsenwerdens	61
5.2.	Bindungshierarchie im Kontext des Erwachsenwerdens	63
5.3.	Bildung der Individuationstypen.....	64
5.4.	Individuation als Transformationsvariable	66
5.5.	Limitationen und Forschungsausblick	68
6	Literaturverzeichnis	70
7	Tabellenverzeichnis	79
8	Abbildungsverzeichnis.....	80
9	Anhang	82
9.1.	Zusammenfassung.....	82
9.2.	Abstract	83
9.3.	Tabellen.....	85
9.4.	Abbildungen.....	98
9.5.	Untersuchungsmaterial.....	100

Einleitung

Der aktuelle gesellschaftliche Wandel führt zu Verschiebungen von Lebensläufen und zur Entstehung einer neuen „Sandwichphase“. Dieses Lebensalter nach der Adoleszenz war lange Zeit ein vernachlässigter Lebensabschnitt, was die psychologische Forschung betrifft. Dabei ist gerade diese Entwicklungsphase, die *Emerging Adulthood*, von Instabilität und Heterogenität gekennzeichnet und bedarf aufgrund dessen gewisserhafter Forschung (Arnett, 2000; 2007). Die zentrale Entwicklungsaufgabe in der *Emerging Adulthood*, die Individuation, trägt einen großen Teil zur Entwicklung einer unabhängigen und selbstbestimmten Persönlichkeit bei (Masche & Walper, 2003). Das ermöglicht das Entstehen einer symmetrischen, durch Verbundenheit und Abgrenzung gekennzeichneten, Eltern-Kind-Beziehung. Eine misslungene Individuation kann zu Problemen in der Identitätsentwicklung, einem verminderten Wohlbefinden und zwischenmenschlichen Problemen führen (Lapsley & Edgerton, 2002).

Die vorliegende Arbeit möchte einen Betrag zur Erforschung der Verbindungen zwischen Bindungsstilen, Bindungspräferenzen und Aspekten der Individuation in der Entwicklungsphase *Emerging Adulthood* leisten. Dementsprechend wird das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit auf diesen Konstrukten liegen.

Im ersten Schritt wird ein neuer, dimensionaler Ansatz in Bezug auf die unterschiedlichen Bindungsstile vorgestellt und Bindung in der empirischen Untersuchung als kontextabhängiges Konstrukt, für die wichtigsten Bezugspersonen erhoben und ausgewertet. Beziehungen stellen einen bedeutenden Kontext für das Wohlbefinden und die individuelle Entwicklung dar (Noack & Buhl, 2004). Die dimensionale Herangehensweise ermöglicht es psychosoziale Folgen, wie Zufriedenheit oder Commitment, und Outcomes von Bindungsbeziehungen signifikant besser zu erfassen.

Um einerseits Bindungsstile an sich, aber auch daraus resultierende Probleme besser zu verstehen, legen empirische Befunde nahe, auch die Veränderung der Bindungspräferenzen im Kontext des Erwachsenwerdens effizienter zu erforschen (Fraley & Vicary, 2011; Umemura, Lacínová, Kotrčová & Fraley, 2017). Dieser wissenschaftlichen Implikation soll der zweite Teil der statistischen Auswertung gerecht werden.

Anschließend wird der Status der Individuation erhoben und das Hauptaugenmerk auf die Analyse unterschiedlicher Individuationscluster, sowie den resultierenden Typologien, gelegt.

Dies ist Grundlage dafür, dass folglich alle drei theoretischen Konstrukte miteinander verknüpft werden können. Die Notwendigkeit eines integrativen Ansatzes wird von vielen der vorgestellten Wissenschaftler, wie Arnett, Umemura et al. oder Fraley bekräftigt.

1 Theoretische Rahmung und definitorische Abgrenzung

1.1. Emerging Adulthood

A perception of 'feeling in between' - knowing they were pulling clear of the struggles of adolescence and starting to feel responsible for themselves, but still closely tied to their parents and family. (Munsey, 2006, S. 1)

1.1.1. Entstehung

Ende der 90er Jahre begann Jeffrey Jensen Arnett seine Forschungsarbeiten, in denen er versuchte den Abschnitt, zwischen der Adoleszenz und dem Beginn des „Erwachsenseins“, als eigene Lebensperiode neu zu konzipieren und dem gesellschaftlichen Wandel anzupassen.

Emerging Adulthood wurde schließlich erstmals im Jahr 2000 von Arnett als eigene Entwicklungsphase definiert. Er ging davon aus, dass der soziodemografische Wandel in westlichen Industrieländern dazu beigetragen hat, dass junge Erwachsene aufgrund unterschiedlicher Faktoren erst verspätet ihre vollständige Erwachsenenrolle einnehmen (Arnett, 2000). Ein bedeutsamer Einflussfaktor dieses Wandels ist der verlängerte Ausbildungsweg, aber auch die spätere Heirat und die Elternschaft spielen eine zentrale Rolle (Munsey, 2006). Angesichts dieser verzögerten biographischen Entwicklungsschritte junger Europäer und Amerikaner schien es notwendig auch die entwicklungspsychologischen Konzepte heranwachsender Menschen auszuweiten (Buhl & Lanz, 2007). Dies führte zur Etablierung der neuen Entwicklungsphase *Emerging Adulthood*, die stark an die historisch-soziale Entwicklung geknüpft ist. Sie umfasst Individuen im Alter von 18 bis 29 Jahren und ist definitorisch abgrenzbar zwischen den Phasen Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter angesiedelt (vgl. Arnett 2000; 2004).

Mittlerweile belegen Studien, dass die Lebensphase Emerging Adulthood auch in Österreich Relevanz hat (z.B. Sirsch, Dreher, Mayr & Willinger, 2009).

1.1.2. Hauptcharakteristika

Arnett (2015) zufolge unterscheidet sich die Emerging Adult von anderen Entwicklungsphasen vor allem dahingehend, dass sich Individuen in einer Zeit befinden, die stark durch Heterogenität und Vielfalt gekennzeichnet ist. Nach Tanner (2006) spiegelt sich die Heterogenität auch im subjektiven Wohlbefinden wider. Demnach sind Kindheit und Adoleszenz als Fundament zu sehen, wodurch sich vorangegangene Probleme in der Emerging Adulthood zeigen und manifestieren können. Sie definiert diesen Zeitabschnitt somit auch als kritische Lebensphase, in welcher es darum geht, nach der Identitätsexploration in der Adoleszenz, die eigene Persönlichkeit zu festigen und unterschiedliche Aspekte zu harmonisieren.

Zur Differenzierung und Validierung seines Konzeptes erarbeitete Arnett (2004) fünf Charakteristika, welche die Entwicklungsphase kennzeichnen. Bei den fünf Bestimmungsmerkmalen, *Identity Exploration*, *Instability*, *Self-Focus*, *Feeling In-Between* und *Possibilities/Optimism*, handelt es sich um universelle Merkmale, weswegen sie sich auch in anderen Lebensabschnitten und Altersbereichen wiederfinden. Die folgenden Eigenschaften sind im Vergleich zu anderen Altersabschnitten aber in dieser Zeit besonders stark ausgeprägt (Arnett, 2015).

Identitätsexploration (*Identity Exploration*)

Exploration der eigenen Identität, hinsichtlich Liebe, Arbeit und Weltanschauung, ist ein zentraler Aspekt dieser Entwicklungsphase (Arnett, 2015). Die Modernisierung und die Digitalisierung eröffnet jungen Menschen in vielen Ländern dieser Welt ganz neue Möglichkeitsräume (Keupp et al., 2008). Die Identitätsentwicklung, die in der Adoleszenz sehr zentral ist, endet nicht mit 20 Jahren, sondern setzt sich in der Emerging Adulthood fort. Romantische Beziehungen werden intimer sowie langfristiger und Arbeitserfahrungen werden fokussierter in Relation zu zukünftigen Berufsvorstellungen gesammelt (Vgl. Arnett, 2000; 2015). Dies ermöglicht, verschiedene Interessen und Fähigkeiten zu explorieren und kann zur Veränderung von Rollenverständnissen, aber auch der Weltanschauung führen (Arnett, 2015).

Instabilität (*Instability*)

Das Explorieren neuer Alternativen, ist auch mit der Erfahrung von Misserfolgen und Enttäuschungen eng verknüpft und kann Angst auslösen. Das macht die Emerging Adulthood zu einer Zeit der Instabilität (Arnett, 2007). Viele Bereiche der zwischenmenschlichen

Beziehungen, beruflichen Pläne und die Wohnsituation sind womöglich von Unsicherheiten gekennzeichnet (Arnett, 2015). Die Instabilität zeigt sich demnach auch in den durchschnittlichen Umzügen von jungen Erwachsenen, welche im Alter von 25 Jahren ihren Höhepunkt erreichen und danach steil abnehmen. Emerging Adults befinden sich im Spannungsfeld zwischen dem Wunsch voranzukommen und selbstständig zu sein und dem Wissen, dass sie in vielen Bereichen ihres Lebens noch immer die Unterstützung ihrer Eltern benötigen.

Selbstfokus (*Self-Focus*)

Viele junge Menschen befinden sich im Alter von 20 bis 29 Jahren noch nicht in einer Partnerschaft bzw. Ehe oder haben noch keine eigenen Kinder. Dies ermöglicht ihnen, sich auf sich selbst zu fokussieren und darauf vorzubereiten in Zukunft längerfristige Entscheidungen zu treffen, zum Beispiel im Hinblick auf Beruf oder Partnerschaft (Arnett, 2015). Für Tanner spielt hier auch die sukzessive Entfernung von der Ursprungsfamilie eine wichtige Rolle, da sie ermöglicht, Bindungsfiguren zu de-idealisieren und eigene Standpunkte zu finden. So kann ein autonomes Selbst gefestigt werden, als Basis für spätere funktionierende Beziehungsstrukturen (Tanner, 2006). Der Fokus auf das Selbst ist, somit als natürlicher positiver Prozess zu sehen und nicht zwingend als Egoismus zu deuten. Die soziokulturellen Veränderungen verlangen neue komplexe Kompetenzen, um als Erwachsener effektiv zu funktionieren (Arnett, 2015; Zupančič & Kavčič, 2018).

Dazwischen fühlen (*Feeling In-Between*)

Bereits aus der anfänglichen Begriffserklärung geht hervor, dass Emerging Adults weder als Jugendliche noch als Erwachsene einzuordnen sind. Dies spiegelt auch die subjektive Wahrnehmung der jungen Menschen wider. Viele Aspekte des Erwachsenseins entwickeln sich prozessartig Stück für Stück, weswegen einige, aber nicht alle Kriterien in Bezug auf die Selbstverantwortung erreicht sind. Das Kriterium des *feeling in-between* ist stark von der kulturellen Sozialisierung abhängig, welche die reglementierten Rollenübergänge innerhalb einer Gesellschaft beeinflusst (Facio, Resett, Micocci und Mistroriga, 2007). Sirsch, Dreher, Mayr und Willinger zeigten in ihrer Studie, dass sich in Österreich rund 55% der befragten 20 bis 29-Jährigen weder jugendlich noch erwachsen fühlen (Sirsch et al., 2009). Nach Arnett (2015) kann dies damit begründet werden, dass die Kriterien des Erwachsenwerdens einen graduellen, inkrementellen Prozess darstellen, welcher sich über einen längeren Zeitraum entwickelt.

Alter der Möglichkeiten und des Optimismus (*Possibilities/Optimism*)

Arnett bezeichnet die Emerging Adulthood auch als Phase der Möglichkeiten. Sie ist gekennzeichnet durch große Zukunftspläne und Hoffnungen. Junge Menschen haben die Möglichkeit, ihr Leben stark zu verändern und neue, unterschiedliche Wege zu gehen. Wie bereits erwähnt, sind die Verpflichtungen gegenüber anderen Menschen oft noch gering, was ermöglicht Entscheidungen frei zu treffen. Der Prozess, dass sich Emerging Adults von ihrer Ursprungsfamilie abnabeln und neu definieren möchten, ist vor allem für junge Menschen, die unter schwierigen familiären Bedingungen aufgewachsen sind sehr bedeutend. Er gibt ihnen die einzigartige Möglichkeit ihr eigenes Leben zu transformieren (Arnett, 2015).

Arnetts Postulierung einer neuen Entwicklungsphase musste sich in den letzten Jahren auch vermehrt skeptischen Rückmeldungen unterziehen. Nach Hendry und Kloep (2007) ist die Emerging Adulthood lediglich die Beschreibung einer bestimmten Alterskohorte, in einer gewissen Gesellschaft, eines definierten historischen Abschnitts. Dies umfasst dementsprechend Menschen, die unter bestimmten sozioökonomischen Bedingungen leben. Die Emerging Adulthood stellt somit eher einen Lebensstil, aber keine eigenständige Entwicklungsperiode dar. Auch Côté und Bynner (2008) sehen dies ähnlich und kritisieren vor allem den Aspekt, dass die jeweilige Gesellschaftsschicht der Emerging Adults zu wenig berücksichtigt wird. Des Weiteren sehen sie in dem Konzept keine neue Lebensperiode, sondern ein Strukturproblem, das vor allem dadurch entsteht, dass junge Menschen sich aus finanziellen Gründen schwieriger Kinder „leisten“ können. Douglass (2007) merkt auch an, dass der Wunsch nach einer eigenen Familie prinzipiell vorhanden wäre, aber zuerst für Stabilität gesorgt werden müsse.

Trotz Kritik hat das Konzept der Emerging Adulthood bzw. „aufkommendes Erwachsenenalter“ Einzug in die wissenschaftliche Community erhalten und wird dort als Phase der erreichten biologischen Reife, aber fehlenden sozialen Reife mit intensivem Selbstfokus definiert (Schneider und Lindenberger, 2012). Sie zeichnet sich demzufolge durch eine breite Vielfalt an Beziehungen und der Vermeidung eines bestimmten Lebensstils aus und hat einen ähnlich explorierenden Charakter, wie es auch Arnett postuliert (Oerter & Montada, 2008).

1.2. Individuation

The shift towards independence, self-regulation and autonomy becomes more salient and requires a transformation of parent – child relationships (...) The core of separation-individuation moves towards (...) developing a balance between self-reliance and respectful relationships with parents. (Zupančič und Kavčič, 2018, S. 3)

1.2.1. Ursprünge der Individuationstheorie

Der Begriff der Individuation stammt ursprünglich aus der Psychoanalyse. Unter anderem definierte Mahler (1974) Individuation sehr simpel als Vorstellung, die ein Individuum über die eigenen individuellen Charakteristika hat. In anderen Worten beschreibt es, wie ein Kind sein eigenes Selbst sieht und wodurch dieses bestimmt ist. Bis in die 70er Jahre war die Theorie in der Psychoanalyse Teil der Erklärung der Autonomieentwicklung. Um ein autonomes Selbst zu erlangen, benötigt es eine Veränderung in der Eltern-Kind-Beziehung, von einer einseitig autoritären zu einer kooperativen und egalitären Beziehung. Somit stellt die Individuation einen lebenslangen, intrapersonellen Prozess dar, der uns vor allem durch die ersten Lebensjahre begleitet (Grotevant & Cooper, 1986).

In Anlehnung an diese ursprünglichen Konzeptionen wurde im Laufe der Jahre zwischen einer primären und sekundären Individuation unterschieden. Die primäre Individuation beschreibt den Prozess eines Kindes in den ersten drei Lebensjahren, in welchen es lernt, die symbiotische Beziehung zur Mutter sukzessive zu lösen und sich mehr mit den eigenen Charakteristiken auseinanderzusetzen (Komidar, Zupančič, Sočan & Puklek Levpušček, 2014). Im Vordergrund stehen hier physische Prozesse, die bereits im Kleinkindalter helfen unsere eigene Person und die der Bezugsperson wahrzunehmen (Zupančič & Kavčič, 2018). Im Laufe der Adoleszenz wird die Individuation zunehmend zu einer kognitiven Entwicklungsaufgabe und einer psychischen Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Jugendliche restrukturieren ihre kindliche Repräsentation der Eltern und das idealisierte Bild ihrer Bezugspersonen, um diese von nun an differenzierter und realistischer wahrzunehmen (Blos, 1977; Zupančič & Kavčič, 2018). Die Umstrukturierung der Beziehung und die De-Idealisierung der Eltern dient der Formung eines unabhängigen Selbst (Buhl, 2008). Der Prozess der Separation-Individuation setzt sich in der Emerging Adulthood fort, mit der zentralen Aufgabe ein passendes Verhältnis von Nähe und Distanz zu finden (Zupančič & Kavčič, 2018).

1.2.2. Merkmale der Transformation

Versucht man die vorangegangenen Definitionen zu resümieren, zeigt sich, dass die Individuation, vor allem in neueren Theorieansätzen, ein sehr dynamisches und prozesshaftes Konzept widerspiegelt (Buhl, Noack & Wittmann, 2003). Ein fundamentales Merkmal der Individuation ist, dass sie einen Transformationsprozess darstellt. Eine zentrale Aufgabe ist die Umstrukturierung der komplementären und asymmetrischen Eltern-Kind-Beziehungen zu einer symmetrischen Beziehung. Am Ende des Prozesses sollten Eltern und junge Erwachsene gleichberechtigte Interaktionspartner sein, wie Tabelle 1 in einer Übersicht zeigt.

Tabelle 1 *Individuationsziele (adaptiert nach Hofer & Pikowsky, 2002)*

	Sicht des Jugendlichen	Sicht der Eltern	Beziehung
Eltern-Kind-Beziehung	Vertrauen Bindung	Gebrauch elterlicher Autorität, Bindung	Komplementarität Asymmetrie
Eltern-Individuierte(r)-Beziehung	Verhaltens-, emotionale- und kognitive Autonomie Verbundenheit	Rücknahme elterlicher Kontrolle Selbstständigkeitsunterstützung Verbundenheit	Gegenseitiges Verständnis Symmetrie

In der Emerging Adulthood stehen zwei dyadische Konzepte im Zentrum von Separation-Individuationstheorien, gemeint sind die Verbundenheit, im Sinne von emotionaler Nähe und Interesse, und die Abgrenzung, als Definition einer eigenständigen Persönlichkeit mit symmetrischen Beziehungen (Buhl et al., 2003; Grotevant & Cooper, 1986). Nach Grotevant und Cooper (1986) sind Beziehungen zwischen Eltern und Kindern einerseits durch Kontinuität (Harmonie), andererseits auch durch Veränderung (Ablösung und Konflikte) gekennzeichnet. Individuation beschreibt demnach die komplexe Interaktion zwischen der Etablierung eines individuierten Selbst (Abgrenzung) und der anhaltenden Verbundenheit zu den Eltern (Zupančič und Kavčič, 2018). Demnach ist das Ziel, eine positive Bindung aufrechtzuerhalten, bei gleichzeitiger Abgrenzung und Vergrößerung der Autonomie gegenüber den Eltern (Grotevant & Cooper, 1986; Youniss & Smollar, 1989). In Bezug auf diesen dualen Charakter der Individuation fanden Youniss und Smollar in ihrer Studie im Jahr 1985 konkrete Hinweise im jugendlichen Verhalten. Auch neuere Forschungen konnten belegen, dass das Herstellen von Autonomie in diesem Alter nicht zwingend mit konflikthaften Trennungen einhergehen muss, sondern Abgrenzung und anhaltende emotionale Verbundenheit keinen Gegensatz darstellen (Hofer, 2008; Linssen, Leven &

Hurrelmann, 2002; Tanner, 2006). Die Balance zwischen beiden Konstrukten zu finden, stellt eine Schlüsselrolle des Erwachsenwerdens und somit auch eine erfolgreiche Individuation dar (Komidar et al., 2014).

1.2.3. Alternative Konzepte

Zur Erklärung des Zusammenhangs von Abgrenzung und emotionaler Verbundenheit werden oft auch Konzepte der Bindungstheorie herangezogen, da auch die Art und Weise, wie Kinder im Laufe ihrer Entwicklung an Bezugspersonen gebunden sind, wesentliche Aspekte der Autonomieentwicklung darstellen. Bereits Bowlby (1969), aber auch neuere Studien von Buhl (2008) und Laursen, Noack, Wilder und Williams (2000) bestätigten die Annahme, dass eine sichere Bindung wichtig für die Entwicklung von Individualität und Autonomie ist.

Aufgrund der konzeptuellen Nähe von Individuations- und Bindungstheorien, gibt es immer wieder Versuche, beide Paradigmen miteinander in Verbindung zu bringen bzw. zu differenzieren. Kruse und Walper (2005) verorten die Individuation als ein Ergebnis von Bindung, weswegen ihrer Meinung nach, begriffliche Überschneidungen und Diffusität nicht zu vermeiden sind. Scholwin (2008) betont in ihrer Dissertation, dass die Schwierigkeiten schon daraus resultieren, dass das Verständnis von Verbundenheit sehr heterogen ist und es keine klare Definition gibt. Dadurch bleibt der Begriff je nach Verwendungskontext in andere assoziierte Konstrukte - wie Unterstützung, Verständnis, Akzeptanz, Nähe oder dem Wunsch nach Aufrechterhaltung - eingebettet. Hofer (2008) versucht Verbundenheit, im Sinne einer autonomiefördernden Beziehung, von der Begrifflichkeit der Bindung dahingehend abzugrenzen, dass Letzteres vor allem Sicherheit und Angstfreiheit in kritischen Lebenssituationen darstellt. Divergent dazu ist die Verbundenheit im Kontext der Individuation, das Bemühen um Aufrechterhaltung der Eltern-Kind-Beziehung (Scholwin, 2008). Diverse Studien zeigen aber auch, dass zwischen Individuation und Bindung ein Zusammenhang besteht (Karataş, Levpušček, & Komidar, 2017; Lapsley & Edgerton, 2002).

In sozialpädagogischen Konzepten wird die Individuation als familiäre Entwicklungsaufgabe gesehen, die in der Jugend beginnt und sich im Erwachsenenalter fortsetzt (Hofer & Pikowsky, 2002; Masche, 2006). Dem ähnlich definiert auch Tanner (2006) Individuation aus einer *Life-Span Perspektive* als fortwährende Entwicklungsaufgabe. Für sie ist der entscheidende Prozess, welcher der Individuation zugrunde liegt, das *Recentering*. Sie beschreibt dies, als Verlagerung der Orientierung von Emerging Adults und deren Umwelt, in

Richtung mehr Selbst-bestimmung. Der Prozess entwickelt sich in drei Stadien, er beginnt in der Endphase der Adoleszenz und endet mit etwa 30 Jahren. Das Konzept des *Recentering* ähnelt dem der Individuation, stellt aber Relationen innerhalb eines Beziehungssystems dar. Sie sieht das *Recentering* als eine System-Level-Variable, wie das Individuum innerhalb eines Systems eingebettet ist. Die Individuation selbst stellt hingegen eine Individual-Level-Variable der subjektiven Abgrenzung dar. Die zweite bedeutende Individual-Level-Variable in der Emerging Adulthood wäre das Ego-Development, um als psychologisches Bewusstsein das Selbst und die Welt zu verstehen sowie auf Basis von Synthesen Entscheidungen zu treffen (Hauser, 1993). Tanner geht davon aus, dass die systemische Darstellung der Beziehungsveränderungen dazu beitragen kann, die Art und Weise der Transformation besser zu verstehen (s. dazu Abbildung 1).

Die Unterscheidung von System- und Individualvariablen kann helfen, die Variationen unterschiedlicher Entwicklungsverläufe dieser Zeitperiode aufzuklären und Ursachen zu finden, warum die Emerging Adulthood die heterogenste Zeitphase des Lebens darstellt (vgl. Arnett, 2015). Die Relevanz dieser Auseinandersetzung sehen Tanner et al. schon allein darin, dass die Prävalenz psychischer Störungen, erwiesen für Depression und PTBS, in der Emerging Adulthood im Alter von 21 bis 30 Jahren steigt (2007).

Resümierend betrachtet Tanner (2006) den Prozess während der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood als Beziehungstransformation, in dem es vorrangig um eine Neuverhandlung von Beziehungen geht.

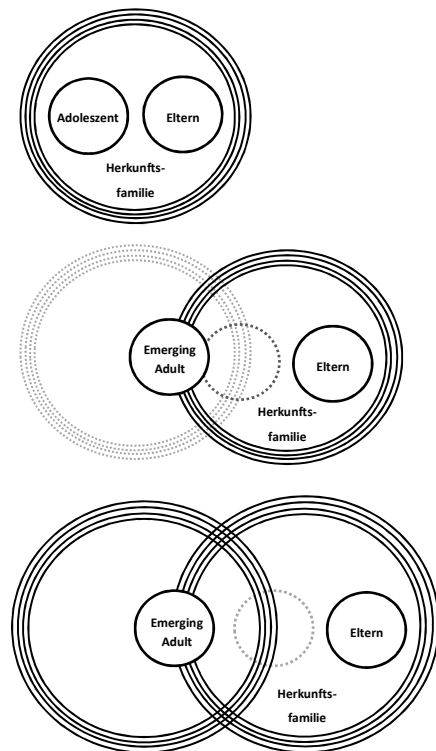


Abbildung 1 Recentering (Tanner, 2006, S. 49)

1.3. Bindung

A bond or tie between an individual and an attachment figure (....) based on the need for safety, security and protection. This need is paramount in infancy and childhood, when the developing individual is immature and vulnerable. Thus, infants instinctively attach to their carer(s). In this sense, attachment serves the specific biological function of promoting protection, survival and, ultimately, genetic replication.

(Prior & Glaser, 2006, S. 9)

1.3.1. Grundsätze der Bindungstheorie

Den Grundstein der Bindungstheorie legte Bowlby im Jahr 1969 und erweiterte laufend seine Annahmen, dass Menschen ein angeborenes Bedürfnis haben, enge und von intensiven Gefühlen geprägte Beziehungen zu Mitmenschen aufzubauen (Bowlby, 1969/1982). Bindungsverhalten umfasst demnach alle Verhaltensweisen, die zum Ziel haben, in der Nähe von Bindungspersonen zu sein und zu bleiben. In der Kindheit sind die Eltern die wichtigste Quelle des Erlebens von Sicherheit und emotionaler Nähe. Später haben unterschiedliche Bindungsbeziehungen verschiedene Qualitäten und befriedigen auch andere Bedürfnisse. Hazan und Zeifman (1994) definieren Bindung als Beziehung zu einer Person, die einen Rückzugsort in schwierigen Zeiten ermöglicht und eine sichere Basis ist, um die Welt zu entdecken.

Holmes (1993, S. 68-72) resümiert drei Hauptmerkmale des Bindungsverhaltens, die ursprünglich von Weiss (1982) postuliert wurden:

- (1) Die Suche nach Nähe zu einer bevorzugten Person
- (2) Der Effekt der sicheren Basis
- (3) Protest bei Trennungen

Von Hazan und Zeifman (1994) wird Bindung über die vier Komponenten *Proximity Seeking* (Suche nach Nähe), *Secure Base* (sichere Basis), *Safe Haven* (Rückzugsort) und *Seperation Protest* (Trennungsprotest) definiert, was auch auf ihre theoretische Verankerung im Bereich der Bindungsfunktionen hinweist, daran wird im Kapitel der Bindungshierarchien noch einmal angeknüpft (siehe Kapitel 1.3.4).

Zentral in der Bindungstheorie sind die abgeleiteten Bindungsstile. Im *Strange Situation Experiment* (Vgl Ainsworth & Wittig, 1969; Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978) erarbeiteten Ainsworth und Wittig drei Stile, in welchen sich Kinder im Bindungsverhalten unterscheiden. Sie konstruierten eine experimentelle Situation, um die Beziehung von einem Kind, zu dessen Mutter und einer fremden Person im Hinblick auf das Bindungsverhalten bei Nähe und Distanz zu testen. Die entstandenen Typologien stehen für Bereiche in einem zweidimensionalen Raum der Konstrukte *Avoidance* (Unbehagen mit Nähe und Abhängigkeit) und *Anxiety* (Weinen, kein Explorationsverhalten während der Abwesenheit der Mutter und wütender Protest bei der Rückkehr):

- (1) Sichere Bindung
- (2) Ängstlich (ambivalente) Bindung
- (3) Vermeidende Bindung

Im Jahr 1990 erweiterten Main und Solomon die Typologie um die desorganisierte oder desorientierte Bindung (s. Abbildung 2). In ihrer Studie umfasste die desorganisierte Gruppe jene Kinder, deren Verhalten atypisch in Bezug auf die bisherigen Typologien war und sich nicht einordnen ließ. Desorganisierte Kinder sind vor allem durch einen Mangel an Strategien oder stereotype Bewegungsmuster gekennzeichnet (Ward, Lee & Lipper, 2000).

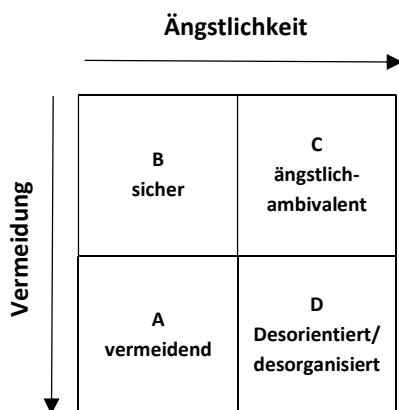


Abbildung 2 erweiterte Typologien des kindlichen Bindungsverhalten (Ward et al., 2000, S.431)

1.3.2. Bindung in der Lebensphase Emerging Adulthood

Bartholomew (1990) adaptierte die kindlichen Bindungstypologien von zu einem Modell für Erwachsene Bindungsstile. In Anlehnung an die These, dass Kinder in Abhängigkeit der Erfahrungen mit verschiedenen Bindungspersonen, positive und negative Modelle des Selbst und des Anderen entwickeln, erweiterte er das Basismodell.

Durch die Kombination der Dimensionen „Modelle des Selbst“ und „Modelle der anderen“ entstehen vier Kombinationsmöglichkeiten, welche je einen Bindungsstil repräsentieren. Diese sind in Abbildung 3 zusammenfassend dargestellt.

		MODELL DES SELBST (Dependence/Anxiety)	
		positiv (low)	negativ (high)
MODELL DER ANDEREN (Avoidance)	positiv (low)	SICHER (secure)	ÄNGSTLICH-AMBIVALENT (preoccupied)
	negativ (high)	GLEICHGÜLTIG-VERMEIDEND (dismissing)	ÄNGSTLICH-VERMEIDEND (fearful)

Abbildung 3 Vier-Kategorien-Modell der Bindungsstile Erwachsener (adaptiert nach Bartholomew, 1990, S. 163)

Bindung im Erwachsenenalter wird ebenfalls durch die beiden Konstrukte *Anxiety* (Bindungsangst) und *Avoidance* (Bindungsvermeidung) beschrieben.

Eine Frage der Bindungsforschung im Erwachsenenalter ist außerdem, wie sich Bindung verändert (Umemura et al., 2017). Die Psychoanalyse und viele andere Forscher sehen kindliche Bindung als Modell für alle weiteren Bindungsbeziehungen (Neumann, 2002). Während im Kindesalter meistens die Eltern die wichtigsten Bindungsfiguren sind, wird in der Adoleszenz mehr exploriert und einige Bindungsfunktionen von den Eltern auf die Freunde übertragen (Gillath, Karantzas & Fraley, 2016; Hazan & Zeifman, 1994). In der Emerging Adulthood setzt sich dieser Prozess fort. Wie bereits im Rahmen der Individuation (s. Kapitel 1.2.1, S. 10) erläutert, findet im Zuge des Erwachsenwerdens eine gesunde Separation in Bezug auf die Eltern statt, die es ermöglicht, eine Distanzierung zu Vater und

Mutter aufzubauen und dem Umfeld neue Bindungspersonen hinzuzufügen. Dabei ist es wichtig anzumerken, dass die Bindung zu den Eltern nicht an Bedeutung verliert, sondern lediglich weniger Einfluss auf bestimmte Aspekte hat (Ainsworth, 1989). Im Erwachsenenalter werden Bedürfnisse, welche die Bindung betreffen zunehmend an die Partnerin oder den Partner herangetragen. Optimaler Weise sollten sich beide Partner gegenseitig als sichere Basis dienen (Neumann, Rohmann & Bierhoff, 2007; Umemura et al., 2017). Zahlreiche Studien legen nahe, dass die Eltern-Kind-Bindung als Modell für die Bindung zu romantischen Partnern dient bzw. Liebesbeziehungen von Erwachsenen als Weiterentwicklung der kindlichen Bindung zu sehen sind (Lopez, Melendez & Rice, 2000; Weiss, 1991).

Auch die Wahrnehmung der elterlichen Fürsorge und Kontrolle trägt zum späteren erwachsenen Bindungsstil bei (Wilhelm, Gillis & Parker, 2016). Weiters belegte Simpson, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Bindungsstil und der Qualität von Liebesbeziehung gibt (1990). Personen mit höherer Ausprägung in der sicheren Bindung, zeigten auch höhere Werte in der gegenseitigen Verbundenheit, dem Vertrauen und der Beziehungszufriedenheit, während Personen mit vermeidender Bindung umgekehrte Ausprägungen zeigten.

Neumann (2002) kam zu dem Schluss, dass die kindheitsbezogenen Bindungsstilklassifizierungen mit jenen in Partnerschaftsfragebogen bei den Erwachsenen korrespondieren, zu bedenken ist aber, dass es sich dabei um einen statistisch positiven, jedoch schwachen Zusammenhang handelt. Vor allem in neueren Forschungen (Bsp. Grossmann, Grossmann, Winter & Zimmermann, 2002) wird kritisiert, dass das Erfassen dieser Zusammenhänge empirisch schwer umzusetzen ist. Die Bindung an die Eltern und die an den Partner, sie unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht und müssen mit unterschiedlichen Methoden erhoben werden, die man anschließend miteinander vergleicht. Diese Vorgehensweise und die Tatsache, dass oft zeitlich weit auseinanderliegende Lebensabschnitte retrospektiv erhoben werden, können problematisch sein.

Betreffend die Entwicklung und die zeitliche Stabilität der unterschiedlichen Bindungsstile wird angenommen, dass sich im Zuge des Erwachsenwerdens auch die Dimensionen *Anxiety* und *Avoidance* verändern. So geht man beispielsweise davon aus, dass korrelativ mit dem Alter die Ausprägung von *Anxiety* sinkt, wobei anzumerken ist, dass dies auch von der Qualität und Länge von Bindungen an sich abhängt. Zum Beispiel zeigten Umemura und

Kollegen, dass der Bindungsstil mit dem Partnerschaftsstatus der jeweiligen Personen zusammenhängt. Die Länge einer Partnerschaft hat Einfluss darauf, ob die Variablen Bindungsangst und Bindungsvermeidung in Bezug auf Eltern, Peers und Partner steigen oder stagnieren (2017; vgl. Hazan & Zeifman, 1994). Grundsätzlich wird angenommen, dass die Kontinuität des kindlichen und erwachsenen Bindungsstiles im Alter abnimmt (Hazan & Shaver, 1987). Viele Studien zur generellen Stabilität zeigen, für Erhebungsperioden zwischen einem halben und vier Jahren, dass etwa 20% bis 36% der Probanden in diesem Zeitraum ihre Angaben des Bindungsstiles ändern (Kirkpatrick & Hazan, 1994; Scharfe & Bartholomew, 1994).

1.3.3. Alternative Ansätze

Auch aufgrund der geschilderten Variabilität und Inkonsistenz von Bindungsstilen ist in den letzten Jahrzehnten das Interesse daran gestiegen, die ursprüngliche kategoriale Definition von Bindung zu hinterfragen. Ross und Spinner (2001) äußern sich als eine der Ersten, diesbezüglich kritisch. Sie merken an, dass es in der Forschung nach wie vor üblich ist Bindungsstile als powervolle Indikatoren zu sehen, im Sinne des stabilen, rationalen Trait-Ansatzes (vgl. Fraley, Heffernan, Vicary & Brumbaugh, 2011). Dabei werde die Annahme, dass Erwachsene durch nur einen Bindungstyp beeinflusst werden, nicht durch moderne empirische Befunde unterstützt. Vielmehr müsse man zur Kenntnis nehmen, dass bereits Hazan und Shaver (1987) zwar eindeutige Bindungstypologien identifizieren konnten, 88% der Probanden sich aber mit zwei Bindungsstilen und 47% mit drei, der vier Stile, identifizierten. Dieses Ergebnis stützen auch zahlreiche Entwicklungsstudien, welche zu dem Schluss kommen, dass es eine große Variabilität zwischen den Bindungsstilen im Kontext unterschiedlicher Bezugspersonen gibt (Fraley & Vicary, 2011; Hendrick & Hendrick, 1994; IJzendoorn & Wolff, 1997; Lewis, 1994). Collins und Read (1994) schlagen vor, Bindung folglich als ein hierarchisches Netzwerk zu betrachten, welches aus miteinander verbundenen Modellen besteht. An der Spitze befindet sich ein generelles Modell des Selbst und der Anderen, mit denen man in unterschiedlichen Beziehungen ist. Am Ende der Hierarchie zeichnen sich eben diese unterschiedlichen Beziehungsmodelle ab, dargestellt als variable Schema, die mit spezifischen Bindungspartnern verbunden sind. Vor allem im Bindungsstil *Secure* unterschieden sich die Angaben der generellen Bindung, von jenen der spezifischen Bindungsbeziehungen (Ross & Spinner, 2001). Auch Baldwin (1996) demonstrierte eine beträchtliche intrapersonelle Variabilität von Erwartungen und Überzeugungen, die man in Bezug auf die Beziehungen mit anderen hat.

Fraley und Kollegen (2015) definieren das Konstrukt der Bindungsstile dementsprechend als ein dimensionales, statt kategoriales Model. Sie konnten ihre Hypothese empirisch bestätigen, dass sich dimensionale Modelle besser eignen, um individuelle Unterschiede konsistenter zu erfassen und um dem theoretischen Konstrukt der Bindung praktisch gerecht zu werden. Er geht, ähnlich wie bereits Collins und Read (1994), davon aus, dass es einen hierarchisch übergeordneten stabilen Faktor gibt, der temporären Variationen in der Bindung unterliegt (Fraley & Vicary, 2011). In ihrer Studie zeigte sich ein positiver, schwacher Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Domänen. Die größten Ähnlichkeiten zeigten sich zwischen den elterlichen Bezugspersonen ($r = .41$ für *Anxiety* bei Vater und Mutter), wohingegen es den schwächsten Zusammenhang zwischen Vater und Partner gab ($r = .12$ für *Avoidance*). Generell zeigen die Repräsentationen von Peers (Partner und Freunde) mehr Ähnlichkeit untereinander als sie zu den Eltern hatten. Außerdem zeigten sie, dass bei kontextabhängiger Erfassung der Bindungsdimensionen, die psychosozialen Folgen und Outcomes (wie Zufriedenheit oder *Commitment*) deutlicher erfasst werden konnten, da vor allem die romantische Bindung stark mit diesen Outcomes korrelierte, die elterlichen und freundschaftlichen Domänen jedoch nicht.

Das wirft die Frage auf, inwieweit Bindungsstile auch von den verändernden Präferenzen unterschiedlicher Bindungsfiguren abhängig sind. Aus diesem Grund ist auch das Bemühen um Forschung über die unterschiedliche Präferenz von Bezugspersonen in den letzten Jahren gestiegen. Unterschiedliche Funktionen der Bindung von einander zu isolieren, kann dabei helfen zu verstehen, warum Angaben zur Bindung variieren, je nachdem, ob sie sich auf Eltern oder Peers beziehen (Ross & Spinner, 2001). Wie sich Beziehungen in Hinblick auf den Transfer unterschiedlicher Bindungsaspekte verändern, wird im Folgenden durch das Konzept der Bindungshierarchie erarbeitet.

1.3.4. Bindungshierarchie

Although Bowlby (1969, 1973) was specifically concerned with the attachment of a child to his mother figure, he conceived of attachments to other figures as approximating the same model—and he clearly stated that attachments continue throughout the entire life span. Attachment to parent figures may become attenuated as adulthood approaches and may become supplemented and to some extent supplanted by other attachments; but few if any adults cease to be influenced by their early attachments, or indeed cease at some level of awareness to be attached to their early attachment figures. (Ainsworth et al., 1978, S. 28)

Ein zentrales Ziel des Erwachsenwerdens ist es, seine eigene Identität zu konstruieren. Jugendliche zeigen, im Laufe der Adoleszenz ein gesundes Explorationsverhalten, um herauszufinden, wohin sie in der Welt gehören (Gillath, Karantzas & Fraley, 2016). Diesen Prozess, sich von der Kernfamilie ein Stück zu entfernen und Freunden näher zu stehen als zuvor, sieht Bowlby als Indiz einer gesunden Entwicklung (1969; 1978). Adoleszente teilen im Zuge dessen manchmal Wünsche oder Geheimnisse lieber mit ihren Freunden und transferieren so einige Bindungsfunktionen auf Gleichaltrige.

Bei der empirischen Auseinandersetzung mit Veränderungen in der Bindungspräferenz werden die von Hazan und Zeifman (1994) postulierten vier Bindungsfunktionen herangezogen: *Proximity Seeking* (Suche nach Nähe), *Secure Base* (sichere Basis), *Safe Haven* (Rückzugsort) und *Seperation Protest* (Trennungsprotest). In ihrer Studie zeigte sich, dass sich die unterschiedlichen Funktionen verschieden transferieren.

Während bei *Proximity Seeking* sowohl vor als auch während der Adoleszenz 50% bis 60% der befragten 6-17 jährigen Jugendlichen Peers angaben, zeigte sich, dass die Teilfunktion *Secure Base* in allen Altersgruppen überwiegend bei den Eltern blieb. *Safe Haven* veränderte sich in der Adoleszenz dahingehend, dass mit dem Alter zunehmend bei Peers Rückzug gesucht wird. *Seperation Protest* wird bis zum Alter von 14 Jahren vorwiegend bei den Eltern gezeigt und ist ab einem Alter von 15 Jahren in Bezug auf die unterschiedlichen Bindungsfiguren ausgeglichen.

Auch die Ausprägungen und Präferenzen in den einzelnen Bindungsfunktionen waren, wie auch schon die der Bindungsstile, abhängig davon, wie lange die Studienteilnehmer bereits in

einer Partnerschaft waren (Hazan & Zeifman, 1994). Es zeigte sich zum Beispiel, dass Jugendliche, die in einer Partnerschaft waren eher dazu tendierten ihre Bindung auf den Partner, aber auch auf Peers zu transferieren (Friedlmeier & Granqvist, 2006).

Der Bindungstransfer spielt auch in der Emerging Adulthood eine wichtige Rolle. Viele Menschen verlassen, bedingt durch ihre Ausbildung, in dieser Zeit das erste Mal ihren ursprünglichen Wohnort für einen längeren Zeitraum und werden mit vielen neuen Menschen und Meinungen konfrontiert (Gillath, Karantzas & Fraley, 2016). In diesem Alter zeigten einige Studien, dass die Eltern oft noch die Funktion *Secure Base* innehaben (Fraley & Davis, 1997). Andere Studien, wie jene von Trinke und Bartholomew (1997) oder Pitman und Scharfe (2010) fanden wiederum heraus, dass Emerging Adults zum Großteil bereits ihren Partner als primäre Bezugsperson angeben, sofern sie sich in einer Partnerschaft befanden. Nur wenn dies nicht der Fall war, wurde die Mutter als erste Bindungsfigur aufgelistet.

Nach Doherty und Feeney (2004) setzt sich diese Tendenz später im Erwachsenenalter fort. In ihrer Studie nominierten die Erwachsenen in absteigender Reihenfolge Partner, Mutter, Freunde, Kinder, Geschwister und Vater als erste Bezugspersonen. Das deckte sich teilweise mit den Ergebnissen von Hazan und Zeifman (1994) die zeigten, dass Erwachsene, ähnlich wie Adoleszente, in Bezug auf *Proximity Seeking* zwar Freunde präferieren, bei den Skalen *Secure Base* und *Safe Haven* aber, abhängig von Beziehungsstatus und Länge der Partnerschaft, vorwiegend die Partnerin bzw. den Partner oder die Eltern nominieren (vgl. Fraley & Davis, 1997). Sie merkten außerdem an, dass die Bindungspräferenz im (jungen) Erwachsenenalter signifikant durch die sexuelle Komponente beeinflusst ist und sich Bindungsfunktionen, wie die Suche nach Nähe, in den Motiven von Kindern oder Adoleszenten unterscheiden.

Im letzten Jahrzehnt ist das Interesse an der Auseinandersetzung mit Bindungshierarchien und -funktionen erneut gestiegen. Einige Studien arbeiten daran die ursprünglich postulierten Bindungsfunktionen empirisch besser prüfbar zu machen, indem sie diese als unterschiedliche Aktivierung von Verhaltenssystemen, in Bezug auf Bindungssituationen, definieren. Dabei entstanden drei modifizierte Funktionsbereiche: *Attachment Bond*, *Support-Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation*, welche durch unterschiedlich starke Aktivierung von Bindungsverhalten gekennzeichnet sind (Rosenthal & Kobak, 2010; Umemura et al., 2017). Der erste Bereich, Attachment Bond, steht für Nähe, Trennungsangst sowie Notfälle. Er ist gekennzeichnet durch ein hohes Level an Bindungsaktivierung, vorwiegend in bedrohlichen Situationen. Im Gegensatz dazu beschreiben die beiden anderen Bindungsbereiche Support-

Seeking Behavior (Social Support) (Trost und Unterstützung im täglichen Kontext) und Affiliation (angenehmer sozialer Kontakt) keine starke Aktivierung von Bindung.

2 Zielsetzung und Fragestellung

In diesem Kapitel soll das Ziel der vorliegenden Arbeit näher erläutert werden und welche Fragestellungen demzufolge im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen.

2.1. Zielsetzung

Bindungsstile nicht mehr als trait-ähnliche stabile Eigenschaften zu sehen und dementsprechend als dimensionales, statt kategoriales Modell zu interpretieren, ist ein relativ neuer Ansatz, der sich in den letzten 15 Jahren durchgesetzt hat. Einige Studien konnten mittlerweile empirisch bestätigen, dass sich dimensionale Modelle gut eignen, um individuelle Unterschiede in der Bindung und den angegebenen Bindungsstilen zu erfassen. Sichtbar wird, dass sich ein neues und komplexes Forschungsfeld aufgetan hat, dieses unterstreicht aber auch den Bedarf an weiterer Forschungsarbeit.

Wenn man von einem hierarchisch übergeordneten stabilen Faktor ausgeht, der temporären Variationen in der Bindung unterliegt (Fraley & Vicary, 2011), ist es notwendig, die Entwicklung der Bindung in den unterschiedlichen Domänen separat zu betrachten. Ziel dieser Arbeit war es deswegen, die Dimensionen *Anxiety* und *Avoidance* in vier unterschiedlichen Beziehungskontexten zu studieren. Fraley und Vicary (2011) zeigten einen positiven, schwachen Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Domänen. Die Ähnlichkeiten oder Varianzen bei der Einschätzung der Bindung zu unterschiedlichen Personen sollten im Rahmen der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet werden. Wie aus der theoretischen Konzeption hervorgeht, hat die Präferenz der einzelnen Bindungsfiguren einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Bindungsstil in unterschiedlichen Beziehungskontexten. Die Bindungshierarchie verändert sich im Laufe des Erwachsenwerdens und dieser Prozess setzt sich in der Emerging Adulthood fort. Umemura und Kollegen (2017, S. 2) belegen die Notwendigkeit weiterer Forschung über die Veränderung der Bindungspräferenzen, um einerseits Bindungsstile an sich, aber auch daraus resultierende problematische Entwicklungen besser zu verstehen (Fraley & Vicary, 2011). Aus diesem Grund war das zweite Ziel des Vorhabens, die Individuation auch mit dem Konzept der Bindungshierarchie in Verbindung zu bringen.

Außerdem ist ersichtlich, dass die Individuationstheorie, trotz vermehrten Bemühens, noch nicht klar von Bindungstheorien abgegrenzt werden konnte bzw. das Verhältnis beider

Konstrukte kenntnisarm ist. Aus diesem Grund war es ein weiteres Anliegen einen Beitrag zur Forschung zu leisten, in welchem Verhältnis Bindung und Individuation zueinanderstehen.

2.2. Fragestellungen und Erwartungen

Das Forschungsinteresse und die resultierenden Fragestellungen sind, entsprechend der bisherigen Gliederung der Arbeit dreigeteilt, wobei sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit darauf bezieht, inwieweit Individuation durch wahrgenommene Bindungsstile und wahrgenommene Bindungspräferenzen beeinflusst wird und sich dementsprechend Unterschiede zwischen den Individuationsstilen der Emerging Adults zeigen.

2.2.1. *Avoidance* und *Anxiety* als kontextabhängige Konstrukte?

- (1) Zeigt sich in den empirisch erhobenen Daten eine *Gesamt-Avoidance/-Anxiety* oder entwickeln sich die beiden Konstrukte je nach Beziehungs-Kontext unterschiedlich?

In anderen Worten: Unterscheiden sich Emerging Adults in den Skalen Bindungsangst und Vermeidung in Bezug auf

- a. die Mutter
- b. den Vater
- c. die Partnerin bzw. den Partner
- d. eine Freundin bzw. einen Freund (*OR* abgekürzt für *Other Close Relationship*)?

Gemäß den gegenwärtigen Befunden im Bereich der Bindungsforschung, wird erwartet, dass es zwar einen gewissen Zusammenhang zwischen den subjektiven Einschätzungen des Bindungsstiles in unterschiedlichen Kontexten gibt, dennoch aber eine signifikante Varianz bei der Bindung zu Bezugspersonen beobachtbar ist.

2.2.2. Bindungshierarchie als altersabhängiges Konstrukt?

- (2) Unterscheiden sich Emerging Adults in der Präferenz der primären Bezugspersonen in Abhängigkeit ihres Alters?

In Bezug auf die zweite Fragestellung der vorliegenden Arbeit wird gemäß der Befunde aus der Literatur (s. Kapitel 1.3.4) angenommen, dass sowohl der Beziehungsstatus an sich als auch die Länge der Partnerschaft, Einfluss darauf haben, ob elterliche Bindungsfiguren oder Peers (Partner und Freunde) als primäre Bezugspersonen angegeben werden.

Außerdem wird ein Unterschied dahingehend erwartet, dass bei jüngeren Altersgruppen das familiäre Umfeld, vor allem in der Bindungsfunktion *Attachment Bond*, genannt wird. In den Bereichen *Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation* werden hingegen vorwiegend Peers nominiert.

2.2.3. Individuation als Transformationsvariable

- (3) Zeigen sich je nach Typ der Individuation Unterschiede in der wahrgenommenen beziehungsspezifischen Bindungsangst und Vermeidung zu
 - a. der Mutterfigur
 - b. der Vaterfigur
 - c. der Partnerin bzw. dem Partner
 - d. einer Freundin bzw. einem Freund (*OR; Other Close Relationship*)?
- (4) Zeigen sich je nach Typ der Individuation Unterschiede in der angegebenen Präferenz der primären Bezugsperson?

Obwohl sich kaum empirische Befunde in der Literatur finden lassen, werden in Bezug auf die theoretischen Konzepte Individuation und Bindung, signifikant unterschiedliche Ausprägungen in den Dimensionen *Anxiety* und *Avoidance* erwartet, je nachdem, ob es sich um *Individuiert-unabhängige/verbundene*, *Abhängige* oder *Ängstliche* Probanden handelt. Hinweise dafür liefern Hofer und Pikowsky (2002), die zu dem Schluss kommen, dass eine erfolgreiche Individuation mehr Abgrenzung und Autonomie zu den Eltern ermöglicht, aber trotzdem eine Verbundenheit bleibt. Auch Berger und Fend (2005) sehen eine Verbindung zwischen der Qualität von Bindungsrepräsentation und dem Individuationsprozess.

Die Individuation stellt dabei keine distanzierte Eltern-Kind-Beziehung dar, sondern verändert diese zu einer gleichwertigen Beziehung, die trotzdem mit Bindung einhergeht (Youniss & Smollar, 1985). Kavčič und Zupančič (2018) merken in Bezug auf den ängstlichen Individuationstyp an, dass dieser Schwierigkeiten im Coping/Aushandlungsprozess von Separation und Verbundenheit widerspiegeln könnte, die sich im erhöhten Level an Ängstlichkeit zeigen. Dies würde bedeuten, dass sich die Gruppe der *ängstlich-Individuierten* in der Bindungsangst (Skala *Anxiety*) von erfolgreich individuierten Emerging Adults unterscheidet. Inwieweit sich dieser Unterschied in den Präferenzen der primären Bezugsperson widerspiegelt, soll in der vorliegenden Untersuchung geprüft werden.

3 Methode

3.1. Durchführung

Die Erhebung wurde per Online-Fragebogen im Zeitraum von 25.3.2019 bis 8.4.2019 durchgeführt. Das Messinstrument konnte über die Plattform „Sosci-Survey“ unter dem Link <https://www.soscisurvey.de/beziehungenstransformation/> aufgerufen werden. Für das Erreichen der angestrebten Mindestzahl an Teilnehmern wurde der Link über soziale Netzwerke (Facebook, Instagram und SurveyCircle) und per E-Mail verbreitet. Um eine möglichst ausgewogene Stichprobe, in Bezug auf Geschlecht und Alter, zu erhalten wurde ein Gewinnspiel integriert. Die Befragung erfolgte grundsätzlich anonym ohne Speicherung von personenbezogenen Daten und als Anreiz wurden unter den Personen, die bereit waren ihre E-Mail separat anzugeben, drei Amazon Gutscheine im Wert von 20€ verlost.

Für das Lesen der Instruktion und die Bearbeitung der Fragen waren 10 bis 15 Minuten vorgesehen. Die erhobene mediane Netto-Bearbeitungszeit in der Stichprobe lag bei 13.14 Minuten, wobei keine Fälle aufgrund einer sehr kurzen oder sehr langen Bearbeitungszeit ausgeschlossen werden mussten. Im Rahmen der Rekrutierung wurde über „Sosci-Survey“ als automatisches Einschlusskriterium (Screen-In) eine Alters-angabe zwischen 18;0 und 30;12 Jahren festgelegt. Ein weiteres Kriterium war, dass die Probanden zum Zeitpunkt der Erhebung zwei Eltern als Bezugspersonen hatten, auf die sie sich beziehen konnten.

Ein Großteil der Teilnehmenden, insgesamt 381 (98.7%) Personen, gab seine Mutter als weibliche Hauptbezugsperson an. Weitere drei (0.8%) Personen sahen ihre Stiefmutter und eine (0.3%) Person ihre Adoptivmutter als Mutterfigur. Die Kategorie *sonstige Mutterfigur* wurde von einem (0.3%) Teilnehmenden in Anspruch genommen und zur Nennung der Großmutter genutzt. Bei der männlichen Hauptbezugsperson nannten 367 (95.1%) Personen den leiblichen Vater. Weitere 17 (4.4%) Personen gaben an, dass der Stiefvater ihre Vaterfigur sei und eine (0.3%) Person nannte den Adoptivvater. Hier wurde die Kategorie *sonstige Vaterfigur* ebenfalls von einer (0.3%) Person mit Großvater ausgefüllt.

Ergänzend wurde auch ein möglicher Verlust der leiblichen Eltern abgefragt, welcher jedoch kein Ausschlusskriterium darstellte, sofern sich die ProbandInnen auf aktuelle Elternfiguren beziehen konnten. In der gezogenen Stichprobe gaben in Bezug auf die leibliche Mutter 5 (1.3%) Teilnehmende an, diese im Alter von sechs (0.3%), neun (0.3%), 27 (0.3%), 29 (0.3%) und 30 (0.3%) Jahren verloren zu haben. Den leiblichen Vater hatten hingegen 13 (3.4%)

Emerging Adults bereits verloren. Hier erlebten diesen Verlust 3 (0.8%) Teilnehmende im Alter von 25 Jahren und jeweils eine (0.3%) Person verlor den leiblichen Vater im Alter von 11, 12, 17, 18, 20, 23, 27, 28 und 30 Jahren. Weiters gab eine (0.3%) Person an, dass ihr Vater bereits im ersten Lebensjahr verstorben war.

3.2. Rücklauf und Fallauswahl

Insgesamt wurden 1037 Aufrufe (Klicks) für den Fragebogen aufgezeichnet (einschließlich doppelter Klicks und Aufrufe). Hiervon erklärten sich 619 Personen bereit, den Fragebogen auszufüllen. 74 dieser Personen wurden bei der Eingabe des Alters und 46 bei der Angabe ihrer elterlichen Bezugspersonen ausgeschlossen. Zudem beendeten 88 Personen das Interview im Laufe der Erhebung selbstständig und konnten dadurch nicht in die Auswertung miteinbezogen werden.

Bei der Durchsicht der offenen Namens-Nennungen wurden weitere 25 Fälle (5,8%) ausgeschlossen, welche ungültige oder nicht eindeutige Antworten eintrugen. Ungültige Angaben, die ausgeschlossen wurden, beinhalteten die Nennung eines Tieres, die eigene Person bzw. *niemanden* als primäre Bezugsperson. Als nicht eindeutige Antworten wurden Namensnennungen ohne Angabe des Verhältnisses klassifiziert (Bei Hans lässt sich zum Beispiel keine objektive Unterscheidung zwischen einer familiären, romantischen oder freundschaftlichen Beziehung vornehmen.) sowie Angaben wie *alle gleich*.

Eine Aufschlüsselung der Differenz zwischen den 619 erhobenen Interviews und der finalen Auswertungsstichprobe von $N = 386$ kann dem Diagramm in Abbildung 4 entnommen werden.

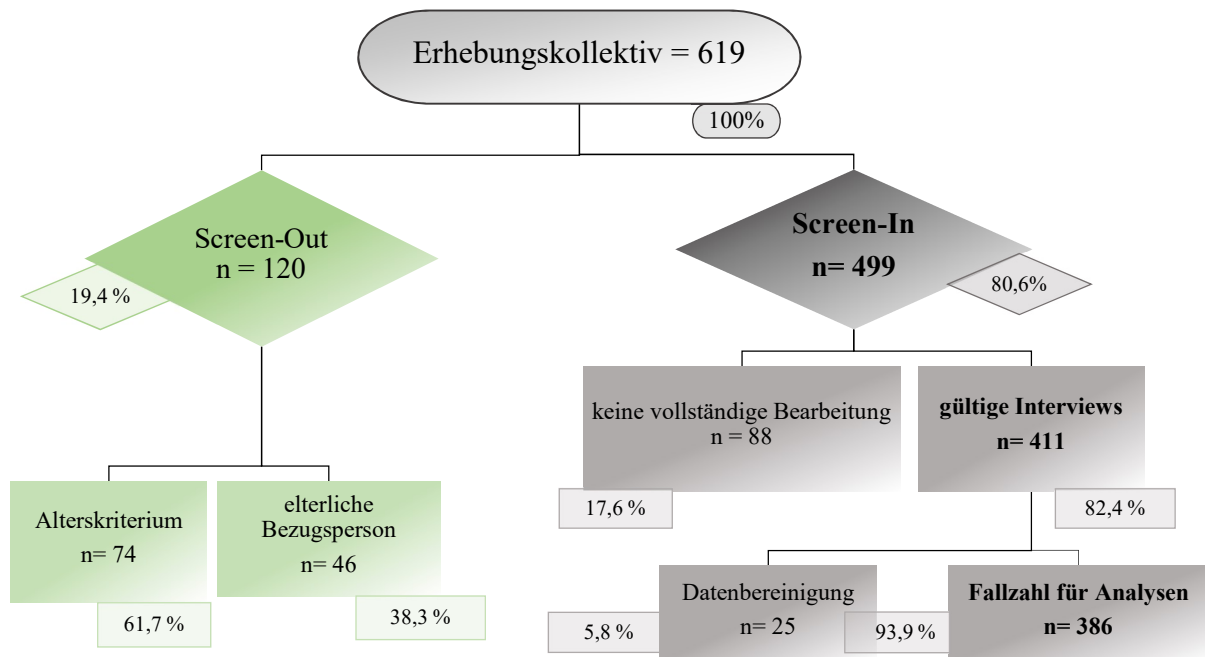


Abbildung 4 Übersicht zu den Fallausschlüssen

3.3. Stichprobe

Um akzeptable Gütekriterien zu erreichen und eine sinnvolle Interpretation der Ergebnisse zu gewährleisten, wurde im Vorfeld der Erhebung, anhand der Software G*Power® 3.1.9.4 (Faul, Erdfelder, Lang & Buchner, 2007), ein anzustrebender Stichprobenumfang von etwa 350 Probanden ermittelt. Als Planungsgrundlage sollte bei einem Vergleich zwischen individuierten und nicht individuierten Probanden ein kleiner Effekt ($d \geq 0.20$) ein signifikantes Niveau erreichen (Cohen, 1988).

3.3.1. Geschlecht

Die Stichprobe umfasst 249 (64.5%) weibliche und 137 (35.5%) männliche Teilnehmende. Die Verteilungsprüfung ergab mit $\chi^2(1) = 32.497$, $p < .001$ ein signifikantes Ergebnis, womit keine Gleichverteilung des Geschlechts der Befragten anzunehmen war. Der entsprechende Frauenanteil lag bei 1.82 : 1.

3.3.2. Alter

Das durchschnittliche Alter der 380 UntersuchungsteilnehmerInnen lag bei 24.4 ($SD = 3.1$) Jahren. Das niedrigste Alter in der vorliegenden Stichprobe lag bei 18;0 Jahren, während der älteste Teilnehmer 30;11 Jahre alt war. Der Vergleich des Lebensalters bezüglich des

Geschlechts der Teilnehmenden zeigte, dass Männer mit 25.2 ($SD = 3.1$) Jahren älter waren als Frauen mit 24.0 ($SD = 3.0$) Jahren. Der entsprechende t-Test zeigte mit $t(384) = -3.624$, $p < .001$ ein signifikantes Ergebnis für die Altersdifferenz von 1.2 Jahren.

3.3.3. Nationalität

Der Großteil der Befragten, entsprechend 283 (73.3%), verfügte über österreichische Staatsbürgerschaft; 81 (21.0%) gaben Deutschland als Nation an und 22 (5.7%) ein anderes Land. Die Angabe von sonstigen Ländern umfasste die Staaten Italien, Bosnien, Iran, Kroatien, Luxemburg, Polen, Rumänien, Russland, Schweiz, Serbien, Slowenien und Spanien.

3.3.4. Ausbildung und Beschäftigung

Die Stichprobe setze sich hauptsächlich aus Personen mit höherem Ausbildungsniveau zusammen, wobei insgesamt 86.3% zumindest über eine Matura verfügten. Die übrigen Teilnehmenden (13.7%) wiesen Abschlüsse ohne Matura auf.

Zum Zeitpunkt der Erhebung war die Gruppe der Studierenden mit 55.2% die vergleichsweise größte. Außerdem gaben 8% der Teilnehmenden an, zu studieren und Vollzeit zu arbeiten. Die zweitgrößte Gruppe umfasste mit 28.2% jene Personen, die ein Beschäftigungsverhältnis oder Arbeitssuche anführten. In der Kategorie *Sonstiges* gaben zwei (0.6%) Personen eine derzeitige Karenz an und sechs (1.8%) Personen wählten übrige Angaben.

Die Tabelle 2 zeigt die Art der aktuellen Beschäftigung unter Berücksichtigung des Ausbildungsniveaus.

Tabelle 2 *Beschäftigungsstatus bzw. Ausbildung*

Aktuelle Beschäftigung	Matura		Gesamt
	keine	angeführt	
Ich studiere und arbeite geringfügig/Teilzeit.	1	150	151 (39.1%)
Ich arbeite (und studiere nicht).	24	77	101 (26.2%)
Ich studiere und arbeite nicht.	1	61	62 (16.1%)
Ich studiere und arbeite Vollzeit.	3	28	31 (8.0%)
Ich gehe zur Schule/Lehre.	14	11	25 (6.5%)
Ich bin derzeit auf Arbeitssuche.	5	3	8 (2.0%)
Sonstiges	5	3	8 (2.0%)
Gesamt	53 (13.7%)	333 (86.3%)	386 (100%)

3.3.5. Finanzielle Situation und Wohnsituation

Mit 34.7% gaben die meisten Teilnehmenden an, ihren Lebensunterhalt zur Gänze selbst zu finanzieren. In der Gruppe derjenigen, die ihren Lebensunterhalt nicht selbst finanzieren, gaben die meisten an, vorwiegend auf die finanzielle Unterstützung angewiesen zu sein (29%), 22% der Emerging Adults erhalten zwar Unterstützung, verdienen aber ihren Unterhalt vorwiegend selbst und 14.2% erhalten ausschließlich finanzielle Hilfe (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3 *Finanzielle Situation*

	Häufigkeit	Anteilswert
Ich finanziere meinen Lebensunterhalt zur Gänze selbst.	134	34.7 %
Ich verdiene selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung.	112	29.0 %
Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, erhalte aber finanzielle Unterstützung (z.B. durch Eltern)	85	22.0 %
Ich erhalte ausschließlich finanzielle Unterstützung.	55	14.2 %
Gesamt	386	100.0 %

In Bezug auf die Wohnsituation lebt der Großteil der Probanden in einer Partnerschaft (33.2%) oder noch bei seinen Eltern (24.9%). Ein weiterer Teil der Teilnehmenden lebt zum Zeitpunkt der Befragung in einer Wohngemeinschaft oder einem Studentenheim (19.9%). Die übrigen Emerging Adults gaben an alleine zu wohnen (17.1%) oder zwischen ihrem Elternhaus und einer Wohngemeinschaft zu pendeln (4.9%). Die Tabelle 4 zeigt die Häufigkeiten der einzelnen Wohnmöglichkeiten.

Tabelle 4 *Wohnsituation*

	Häufigkeit	Anteilswert
Ich lebe mit meinem/er Partner/in in einer Wohnung.	128	33.2 %
Ich lebe bei meinen Eltern/einem Elternteil.	96	24.9 %
Ich lebe in einer Wohngemeinschaft (WG)/ einem Wohnheim.	77	19.9 %
Ich lebe allein in einer Wohnung.	66	17.1 %
Ich lebe teils zu Hause bei meinen Eltern, teils in einer Wohngemeinschaft (WG)/ einem Wohnheim.	19	4.9 %
Gesamt	386	100.0 %

3.3.6. Beziehungsstatus

In der Stichprobe waren insgesamt 247 (64.0%) Personen in einer Beziehung und 139 (36.0%) Teilnehmende gaben an Single zu sein. Die Verteilungsprüfung im Hinblick auf das Geschlecht gab mit $\chi^2(1) = 10.562$, $p = .001$ ein signifikantes Ergebnis, womit keine Gleichverteilung des Geschlechts der Befragten im Hinblick auf den Beziehungsstatus anzunehmen war. Es zeigte sich, dass Frauen mit 69.9% häufiger angegeben haben in einer Beziehung zu sein, als die männlichen Teilnehmer mit 53.3%.

3.4. Erhebungsinstrumente

Im folgenden Abschnitt werden die - für die vorliegende Arbeit herangezogenen - Erhebungsinstrumente differenzierter vorgestellt. Außerdem werden die teststatistischen Kennwerte angegeben, die mittels Item- und Reliabilitätsanalysen ermittelt wurden. Im Ganzen erfolgte die Erfassung der studienrelevanten Konstrukte mit drei Fragebögen, mit insgesamt 84 Items. Der vollständige Fragebogen, der in deutscher Sprache vorgelegt wurde, kann im Anhang eingesehen werden. Zudem wird die notwendige Übersetzung der beiden verwendeten englischsprachigen Fragebögen erläutert und ebenfalls detailliert im Anhang angeführt.

Der gesamte vorgegebene Fragebogen bestand aus Soziodemografischen Daten (17 Items), dem *Individuation Test for Emerging Adults - Shortform* (ITEA-S; 21 Items) und der deutschen Version des *Relationship Structures Questionnaire* (ECR-RS; 37 Items). Er schließt mit der Erhebung des *Important People Interview* (IPI; 9 Items) ab.

3.4.1. Soziodemographische Fragen

Die soziodemografischen Fragen wurden ab Beginn der Erhebung erfasst und beinhalteten folgende Themenbereiche: Alter, Geschlecht, Nationalität, höchste abgeschlossene Ausbildung, aktuelle Beschäftigung, finanzielle Situation, Wohnsituation, möglicher Verlust der Eltern, Beziehungsstatus der Emerging Adults, Dauer der aktuellen Partnerschaft, Dauer der längsten Partnerschaft, Anzahl bisheriger Partnerschaften und eine Angabe der mütterlichen sowie väterlichen Hauptbezugsperson. Es liegt für alle 17 Fragen ein geschlossenes Antwortformat vor, wobei die Teilnehmenden durch die Kategorie *Sonstiges* die Möglichkeit hatten, genauere Angaben zum jeweiligen Item zu machen.

Alter

Auf der ersten Seite des Fragebogens wurden die Teilnehmenden gebeten, ihr Alter in Jahren und in Monaten einzugeben. Dabei standen ihnen zwei separate Eingabefelder zur Verfügung, in welche Zahlen zwischen 17 und 30 Jahren eingegeben werden konnten sowie eine Monatsangabe zwischen 0 und 12. Wie bereits der Stichprobenbeschreibung zu entnehmen ist, stellt das definierte Alter der Emerging Adults ein Einschlusskriterium dar.

Geschlecht

Um das Geschlecht der Teilnehmenden zu erfassen, hatten ProbandInnen die Möglichkeit anzugeben, welchem Geschlecht sie sich am ehesten zugehörig fühlen. Neben den Angaben von *Weiblich* und *Männlich*, stand auch *Anderes Geschlecht* zur Auswahl.

Nationalität

Die Nationalität der Teilnehmenden wurde durch die Angaben von *Österreich*, *Deutschland* oder *Anderes Land*, mit der Möglichkeit einer individuellen Eingabe, erfasst.

Höchste abgeschlossene Ausbildung

Bei der Angabe der höchsten abgeschlossenen Ausbildung standen die Antwortalternativen *Pflichtschule*, *Lehre*, *Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura, z.B. HAS, Fachschule)*, *Allgemeinbildende Höhere Schule (mit Matura, z.B. Gymnasium)*, *Berufsbildende Höhere Schule (mit Matura, z.B. HAK, HTL, HBLA)*, *Berufsreifeprüfung (z.B. BFI, WIFI, VHS)*, *Kolleg/Akademie*, *Bachelor-*, *Master-* und *Doktoratsstudium* zur Wahl. Für die weitere Untersuchung wurden diese Angaben in *mit Matura* oder *ohne Matura* zusammengefasst.

Aktuelle Beschäftigung

Mit der Auswahl von *Ich gehe zur Schule/Lehre*, *Ich studiere und arbeite nicht*, *Ich studiere und arbeite geringfügig/Teilzeit*, *Ich studiere und arbeite Vollzeit*, *Ich arbeite (und studiere nicht)*, *Ich bin derzeit auf Arbeitssuche* oder der manuellen Eingabe bei *Sonstiges*, wurde der derzeitige Beschäftigungsstatus der Stichprobe erhoben.

Finanzielle Situation

Zur finanziellen Situation gab es die Antwortmöglichkeiten *Ich finanziere meinen Lebensunterhalt zur Gänze selbst*, *Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, erhalte aber finanzielle Unterstützung (z.B. durch Eltern, Institutionen etc.)*, *Ich verdiene selbst etwas dazu, bin aber angewiesen auf finanzielle Unterstützung* und *Ich erhalte ausschließlich finanzielle Unterstützung*.

Wohnsituation

Zur Auswahl in Bezug auf die aktuelle Wohnsituation stand: *Ich lebe allein in einer Wohnung, Ich lebe mit meinem/er Partner/in in einer Wohnung, Ich lebe in einer Wohngemeinschaft (WG)/ einem Wohnheim, Ich lebe teils zu Hause bei meinen Eltern, teils in einer*

Wohngemeinschaft (WG)/ einem Wohnheim sowie Ich lebe bei meinen Eltern/einem Elternteil.

Beziehung der Emerging Adults

Im Hinblick auf die Beziehungen der Teilnehmenden wurden diese gebeten ihren aktuellen Beziehungsstatus, anhand der Optionen *Single/ Alleinstehend, In einer Partnerschaft* oder der Eingabe anderer Beziehungsformen durch die Auswahl des Textfeldes *Sonstiges*, anzugeben. Im Anschluss mussten über die Eingabe in einem Textfeld die Dauer der aktuellen Partnerschaft sowie die Dauer der längsten Partnerschaft, die jemals geführt wurde, angegeben werden. Als dritte Frage zu den Beziehungen der Teilnehmenden wurde erhoben, wie viele Partnerschaften sie insgesamt schon hatten. Die Eingabe erfolge ebenfalls über ein Textfeld.

Möglicher Verlust der Eltern

Für die Weiteruntersuchung der Bindungsbeziehungen der Teilnehmenden wurde außerdem abgefragt, ob die beiden leiblichen Elternteile noch leben. Im Falle des Verlustes eines Elternteils wurde die Filterfrage eingeblendet: *„Wie alt waren Sie, als Ihre Mutter/Ihr Vater verstorben ist?“* mit der Bitte, das Alter möglichst genau in Jahren in das dafür vorgesehene Item einzutragen.

Hauptbezugspersonen

Die Antwort auf die Frage nach den beiden elterlichen Hauptbezugspersonen war als Ausschlusskriterium festgelegt. Die Aufgabenstellung lautete *„Bei den beiden folgenden Fragen geben Sie bitte an, auf welche Person sich Ihre Antworten im nächsten Teil des Fragebogens beziehen werden. Es sollte sich dabei um die Personen handeln, zu welchen Sie eine Beziehung haben und welche Sie gut kennen.“* Nur Personen, die hier Angaben machen konnten, wurden in die Arbeit miteinbezogen. Die Probanden konnten bei der Antwort in Bezug auf die Mutter zwischen *leiblicher Mutter, Adoptivmutter, Stiefmutter, einer sonstigen Mutterfigur* und *Keine Angaben möglich*. wählen. Wurde die letzte Antwortmöglichkeit ausgewählt, wurde die Umfrage mit einem Hinweis beendet. In Bezug auf den Vater standen

die Optionen *leiblicher Vater Adoptivmutter, Stiefvater, eine sonstige Vaterfigur* und *Keine Angaben möglich.* zur Wahl.

3.4.2. Die Kurzversion des Individuation Tests for Emerging Adults (ITEA-S)

Der *Individuation Test for Emerging Adults* (ITEA) wurde ursprünglich im Jahr 2013 von Komidar, Zupančič, Sočan & Puklek Levpušček entwickelt und 2014 veröffentlicht. Er stellt eine verbesserte Weiterentwicklung des *Munich Individuation Test for Emerging Adults* (MIT-EA) von Walper (2005, zitiert nach Komidar et al., 2014) dar. Der ITEA dient der Erfassung fünf verschiedener Individuationsaspekte in der Beziehung zu Müttern und Vätern, während der Emerging Adulthood. Die Langversion umfasst 58 Items (für beide Versionen) und besteht aus fünf Skalen: *Support Seeking*, *Connectedness*, *Intrusiveness*, *Self-Reliance* und *Fear of disappointing the parent*, die anhand einer 5-stufigen Likert-Skala von (1) *stimmt überhaupt nicht* bis (5) *stimmt vollkommen* zu beantworten sind. Außerdem werden die StudienteilnehmerInnen vor Beginn des Fragebogens gebeten anzugeben, auf welche Person sich die folgenden Antworten beziehen werden, wie bereits im Kapitel 4.5.2. (S. 30) erläutert. Die Punkte der fünf Skalen werden zur Auswertung des Fragebogens summiert und beziehen sich auf unterschiedliche Dimensionen des Individuationsprozesses wie die empfundene Nähe, Unterstützung und Übergriffigkeit sowie die Verantwortungsübernahme und die Sorge der Emerging Adults vor negativen Reaktionen seitens der Eltern bei ihrem Versagen. Ein Item für die Offenheit und das Vertrauen zwischen Eltern und Emerging Adults ist z.B. *Sie/Er versteht meine Probleme. Ich komme ohne ihre/seine Hilfe zurecht* stellt ein Beispielitem für die Selbstständigkeit der ProbandInnen dar (Komidar, Zupančič & Sirsch, 2019).

Die Langversion wurde vorrangig bei Studien mit slowenischen, amerikanischen, österreichischen und deutschen Emerging Adults eingesetzt und weist mit Werten von .80 und .92 (Mütter = .84 - .92; Väter = .80 - .90) eine zufriedenstellende Reliabilität und gute Konstruktvalidität auf (Komidar et al., 2014).

Die ITEA-S-Version des Fragebogens wurde 2016 von Komidar Zupančič, Puklek Levpušček und Bjornsen erstellt. Dafür wurden einige Items umformuliert und 15 von den 36 Items aufgrund von Zweideutigkeit oder Redundanz ganz weggelassen. Der ITEA-S weist einen äquivalenten Model-fit, hohe Faktorladungen und verbesserte Konstruktvalidität auf. Beim

slowenischen Sample lag Cronbachs α zwischen .75 und .92 und beim U.S. Sample lagen die Werte zwischen .81 und .91.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde die Kurzversion des Verfahrens in deutscher Sprache angewandt (Komidar et al., 2019). Komidar und Kolleginnen (2019) zeigten, dass auch die deutsche ITEA-S-Version mit Werten von .80 und .89 (deutsches Sample = .80 - .89; österreichisches Sample = .80 - .88) eine zufriedenstellende Reliabilität aufweist. Einige Kolleginnen konnten auch im Rahmen ihrer Masterthesen gute Reliabilitätswerte erzielen (Kadernoschka, 2018; Rummel, 2018; Thun-Hohenstein, 2017).

Anhand der erhobenen Daten in dieser Arbeit wurden ebenfalls Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Die Vater-Version wies interne Konsistenzen von .75 bis .88 auf, während sich die Werte der Mutter-Version zwischen .85 und .90 bewegten und mit den Untersuchungen der TestautorInnen vergleichbar sind. Ein Überblick der bisherigen empirischen Ergebnisse in Bezug auf die Reliabilität des ITEA-S ist in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5 *Metavergleich zur inneren Konsistenz gemäß Cronbach Alpha*

Studie	Sample	Support Seeking		Connect- edness		Intrusive- ness		Self- Reliance		Fear of disap- pointing	
		M	V	M	V	M	V	M	V	M	V
Komidar, Zupančič, Puklek & Bjornsen, 2016	U.S.	.90	.91	.84	.86	.87	.84	.82	.81	.82	.88
Komidar, Zupančič, Puklek & Bjornsen, 2016	SLO	.92	.91	.84	.86	.87	.78	.80	.75	.83	.85.
Thun-Hohenstein, 2017	D/AUT	.86	.88	.87	.87	.86	.84	.81	.80	.85	.88
Karataş, Levpušček & Komidar, 2017	TR	.90	.92	.83	.85	.84	.84	.74	.75	.75	.85
Rummel, 2018	D/AUT	.93	-	.87	-	.84	-	.77	-	.82	-
Kadernoschka, 2018	D/AUT	.90	.91	.84	.88	.82	.85	.70	.77	.79	.89
Komidar Zupančič & Sirsch, 2019	D	.89	.89	.88	.86	.85	.84	.80	.80	.87	.89
Komidar Zupančič & Sirsch, 2019	AUT	.88	.87	.86	.88	.86	.87	.83	.80	.85	.88
Schröter, 2019	AUT	.90	.89	.87	.88	.86	.79	.85	.75	.88	.80

Weiters konnten gute Trennschärfen, von .49 bis .83 beim Vater und .56 bis .85 bei der Mutter, festgestellt werden (siehe auch Tabellen 7 - 16 im Anhang).

3.4.3. Der Relationship Structures Questionnaire (ECR-RS)

Der *Relationship Structures Questionnaire* (ECR-RS) wurde erstmals im Jahr 2006 von Fraley, Niedenthal, Marks, Brumbaugh und Vicary mit dem Ziel publiziert, individuelle Unterschiede oder Gemeinsamkeiten in der Bindung zwischen unterschiedlichen Beziehungskontexten erheben zu können. Der ECR-RS besteht jeweils aus neun Items die, für vier Bezugspersonen separat, mittels einer 7-stufigen Likert-Skala von (1) *stimmt überhaupt nicht* bis (7) *stimmt vollkommen* zu beantworten sind. Er setzt sich aus den beiden Skalen *Anxiety* und *Avoidance* zusammen, welche die beiden Dimensionen Bindungsangst und Bindungsvermeidung erfassen. Im Rahmen der Auswertung werden die Scores der beiden Bindungsdimensionen, für jede der vier Bezugspersonen, summiert. Die Ausprägungen der Skala *Avoidance* zeigen das Ausmaß, inwieweit die Person Angst hat verlassen oder zurückgewiesen zu werden (z.B. *Ich fürchte, dass mich (diese Person) im Stich lassen könnte.*). Die Skala *Avoidance* steht für das Ausmaß der Regulation von Bindungsverhalten in den jeweiligen Beziehungskontexten (z.B. *Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich (dieser Person) gegenüber zu öffnen.*), wobei eine hohe Ausprägung bedeutet, dass sich die Person unwohl bei Nähe und Abhängigkeit fühlt (Frayley, Hudson, Heffernan & Segal, 2015).

Im Jahr 2011 wurde ein ausführlicher Bericht zur Teststruktur des ECR-RS veröffentlicht, in welchem außerdem auch auf den Zusammenhang mit dem *Experiences in Close Relationships* (ECR-RD; Ehrenthal, Dinger, Lamla, Funken & Schauenburg, 2009) näher eingegangen wurde (Fraley et al., 2011). In der Studie zeigte sich, dass breite, globale Bindungsmessungen die fünf Dimensionen von Persönlichkeitsmerkmalen (Extraversion, Verträglichkeit, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus) zwar besser vorhersagen, beziehungs-spezifische Bindungsinstrumente, wie der ECR-RS intra- und interpersonelle Outcomes jedoch besser prognostizieren.

Validiert wurde der ECR-RS bisher hauptsächlich im tschechischen Sprachraum. Die interne Konsistenz zeigt zufriedenstellende Reliabilitäten gemäß Cronbachs α zwischen .85 und .92. Dass dieser Koeffizient etwas niedriger ist als in globalen Bindungsskalen wird dabei positiv dahingehend interpretiert, dass durch die Kontextualisierung von Bindung durch präzisere

Items Messstörungen verringert werden können. Die Korrelationen zwischen den einzelnen Bindungsfiguren in Bezug auf die beiden Dimensionen *Anxiety* und *Avoidance* waren positiv, jedoch nicht sehr stark mit $r = .12$ bis $.41$.

Für die vorliegende Arbeit wurde der ECR-RS in die deutsche Sprache übersetzt (siehe Tabelle 17 im Anhang) und dementsprechend erstmals einer österreichischen Stichprobe vorgegeben. Das Ergebnis der Reliabilitätsanalyse zeigte gute innere Konsistenzen mit Cronbachs α zwischen $.77$ und $.90$. Für die Trennschärfen der Items wurden Werte zwischen $.32$ und $.84$ ermittelt (siehe auch Tabellen 17 - 24 im Anhang).

Die Übersetzung wurde mithilfe von zwei Native-Speakerinnen durchgeführt. Nach Abschluss des ersten Übersetzungsdurchganges wurden die deutschen Fragebogenitems erneut optimiert und abschließend von einer dritten, unabhängigen Muttersprachlerin Korrektur gelesen um Fehlübersetzungen sowie Formulierungsfehler zu besprechen und zu beseitigen. Dieselbe Vorgangsweise wurde für den IPI angewandt. Beide Fragebogen durchliefen somit einen zweistufigen Übersetzungsprozess, um eine verständliche Endversion in deutscher Sprache zu garantieren.

3.4.4. Das Important People Interview (IPI)

Wie bereits angeführt, stammten die ersten Bemühungen Bindungshierarchien und Funktionsbereiche empirisch messbar zu machen von Hazan und Zeifman (1994). Sie entwickelten den WHOTO und erarbeiteten drei Skalen mit je 3 Items: *Proximity Seeking* (Suche nach Nähe), *Secure Base* (sichere Basis) und *Safe Haven* (Rückzugsort). In den letzten Jahren wurden viele Erhebungsinstrumente entwickelt und angewandt, die modifizierte Versionen des WHOTO darstellen, wie das *Important People Interview* (IPI). Die Autoren Rosenthal und Kobak (2010), kritisieren am WHOTO einerseits die psychometrischen Daten, andererseits aber auch die Konzeptualisierung an sich. Sie bemängeln, dass die Formulierung der Items der Skalen *Proximity Seeking* und *Safe Haven* Situationen abfragen, die nicht unbedingt Gefahr oder Notlagen darstellen. Somit postulieren sie, dass das latente Konstrukt, das hier abgefragt wird, gar nicht die Bindung ist, da diese sich in der Definition von anderen Beziehungskonzepten eben durch die Sicherheit in gefährlichen Situationen unterscheidet.

Rosenthal und Kobak publizierten im Jahr 2004 als Alternative, im Rahmen eines unveröffentlichten Manuskriptes, das Important People Interview (IPI), welches der

Verfasserin – trotz Rückfrage bei den AutorInnen – nicht zur Verfügung stand (E-Mail-Anfragen bei den Autoren blieben leider ohne Rückmeldung). Hierfür adaptierten sie die drei, von Hazan und Zeifman (1994), ursprünglich postulierten Skalen, da diese Subkategorien empirisch nicht ausreichend validiert wurden. Es entstanden drei modulierte Bindungsfunktionen, die als Typen der Aktivierung von unterschiedlichen Verhaltenssystemen in Bezug auf Bindungssituationen definiert werden können. Die erste der drei Skalen, *Attachment Bond* (z.B. *Stell dir vor, du gehst gerade allein spazieren. Beim Überqueren der Straße wirst du plötzlich von einem Auto angefahren. Das Nächste, was du weißt, ist, dass du in einer Notaufnahme im Krankenhaus aufwachst. Wen rufst du zuerst an?*), ist gekennzeichnet durch ein hohes Level an Bindungsaktivierung. Die beiden anderen Skalen *Support-Seeking Behavior/Social Support* (z.B. *Du hast gehört, dass jemand den du kennst, eine Party macht und du nicht eingeladen bist. Du fühlst dich ausgeschlossen und verletzt. Mit wem würdest du zuerst reden, damit du dich besser fühlst?*) und *Affiliation* (z.B. *Wer mag es am liebsten die Dinge zu tun, die dir Spaß machen?*) beschreiben keine starke Aktivierung. Im Rahmen dieser Studie wurden die Angaben der Bezugspersonen rangskaliert erfasst und für jede der drei Skalen ein mittlerer Rangplatz berechnet, wobei eine niedrige Ausprägung mehr Nähe zur Kernfamilie symbolisiert. Da bisherige Studien der Stimulation von Bindungssystemen aber nur geringe Aufmerksamkeit schenken, ist die Generalisierbarkeit dieser faktoriellen Unterscheidung künftig weiterhin zu prüfen (Umemura et al., 2017).

In einer Folgestudie prüfen Rosenthal und Kobak (2010) die Validität des Fragebogens anhand einer Hauptkomponentenanalyse (PCA) und konnten die konvergente und diskriminierende Validität bestätigen. In Bezug auf die Analyse der drei Skalen *Attachment Bond*, *Support-Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation* gab es keine zu hohen Kreuzladungen und es konnten 74.94% der Varianz mit Eigenwerten von .75 bis 3.93 erklärt werden.

Umemura und Kollegen (2017) kritisieren den IPI dahingehend, dass er zwar versucht, Bindungspräferenzen zu erfragen, aber jeweils zwei Items der einzelnen Subkategorien keine gute interne Konsistenz haben. Leider liefert weder diese Studie noch andere ausreichend belastbare Werte zur Inneren Konsistenz. Konträr zu dieser Meinung verwenden Umemura, Lacínová, Kraus, Horská und Pivodová den IPI im Jahr 2018, gibt aber auch dort nur Faktorenladungen an. Auch hier gelangen sie zu einer 3-Faktoren-Lösung. Allerdings konnte für die Items in Bezug auf die Partnerin bzw. den Partner keine konfirmatorische

Faktorenanalyse erstellt werden, da nur 18 Adoleszente angegeben hatten, eine Partnerin bzw. einen Partner zu haben und die nichtparametrischen Kendall-Korrelationen sehr hoch mit allen Faktoren luden (.80 bis .99).

Trotz allem ist festzuhalten, dass der IPI aktuell das einzige Erhebungsinstrument ist, dass überhaupt kritischen empirischen Auseinandersetzungen und Validierungen, in Bezug auf die Aktivierung von Verhaltenssystemen, unterzogen wurde und sich mit unterschiedlichen Funktionsbereichen auseinandersetzt.

Für die vorliegende Arbeit wurde der IPI ebenfalls mit Hilfe einer Native-Speakerin in die deutsche Sprache übersetzt (siehe Tabelle 26 im Anhang) und anhand einer österreichischen Stichprobe validiert. Für die internen Konsistenzen der drei IPI-Subskalen, die jeweils drei Items beinhalten, wurde gemäß Cronbachs Alpha das Ausmaß der Messgenauigkeit abgeschätzt; zudem sind auch die entsprechenden 95 % - Konfidenzintervalle angeführt (n = 377):

Tabelle 6 *Konfidenzintervall für Cronbachs Alpha*

Skalen	Schätzer
Attachment Bond	.69, 95 % KI [.63; .74]
Seeking Behavior	.60, 95 % KI [.52; .66]
Affiliation	.80, 95 % KI [.76; .83]

Eine explorative Faktorenanalyse (Hauptkomponentenprüfung mit orthogonaler Varimax-Rotation nach Kaiser) ergibt aufgrund der vorliegenden deutschsprachigen Stichprobe eine dreifaktorielle Struktur mit einer erklärten Gesamtvarianz von 65.4 %. Zu den Ergebnissen ist anzumerken, dass die Items der Skala *Attachment Bond* auch im Faktor *Seeking Behavior (Social Support)* deutliche Ladungen erreichten.

Die Reliabilitätskennwerte der drei Skalen und die Ergebnisse zur Faktorenanalyse des IPI können auch den Tabellen 25 - 28 im Anhang entnommen werden.

3.5. Statistische Auswertung

Effektstärke

Anhand der Software G*Power® 3.1.9.4 (Faul et al., 2007) wurde, wie bereits im Kapitel 3.3. angesprochen, in einer Fallzahlplanung ein anzustrebender Stichprobenumfang von etwa 350 Probanden errechnet. Als Planungsgrundlage sollte bei einem Vergleich zwischen individuierten und nicht individuierten Probanden ein kleiner Effekt ($d \geq 0.20$) ein signifikantes Niveau erreichen. Unter Berücksichtigung des tatsächlichen erreichten Stichprobenumfangs ($n = 386$), des festgelegten Signifikanzniveaus ($\alpha = 5\%$) sowie der Testmacht ($1 - \beta$) von 80%, wurde anschließend jener Effekt berechnet, der ein noch signifikantes Ergebnis erzielt.

Diese Vorgangsweise erlaubt Hinweise auf die praktische Relevanz und den inhaltlichen Stellenwert von signifikanten Ergebnissen, wobei für die Effektgröße d die Klassifikation gemäß Cohen (1988) anhand der Werte ≥ 0.20 für kleine, ≥ 0.50 für moderate und ≥ 0.80 für deutliche Effekte herangezogen wurde. Als Basis wurde der Vergleich zwischen zwei gleich großen Gruppen ($n_1 = 193$, $n_2 = 193$) mittels t-Test für unabhängige Stichproben bei ungerichteter (zweiseitiger) Hypothesenprüfung herangezogen. Unter diesen Rahmenbedingungen zeigen bereits kleine Effekte ab $d \geq 0.29$ ein signifikantes Ergebnis, wie auch der Abbildung 5 entnommen werden kann.

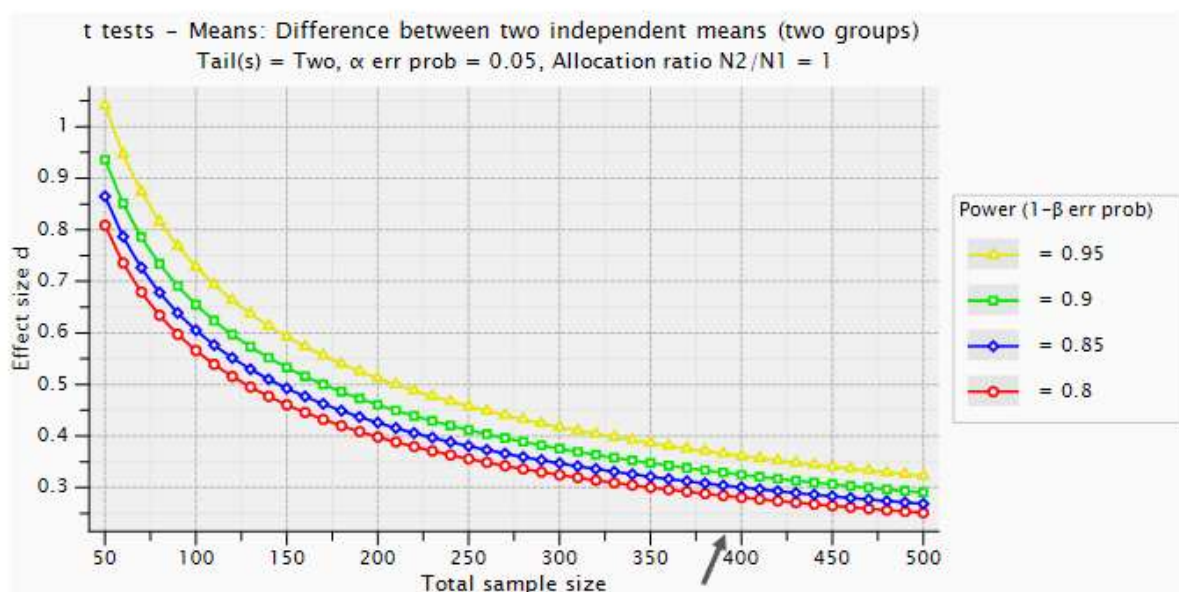


Abbildung 5 Effektgröße d gemäß Cohen als Funktion des Stichprobenumfangs unter der Annahme $\alpha = 5\%$ mit Berücksichtigung der Power ($1 - \beta$) in Schritten zwischen 0.80 und 0.95, $n = 386$

Ebenso wurde unter diesen Rahmenbedingungen ($n = 386$, $\alpha = 5\%$, $(1 - \beta) = 80\%$) jene Effektgröße für eine zweifaktorielle (4×4) Varianzanalyse mit Messwiederholung und einem Zwischensubjektfaktor errechnet, die soeben ein noch signifikantes Ergebnis anzeigt. Mit η^2 (eta-Quadrat) kann demnach mit .02 ein kleiner Effekt angenommen werden, sofern die Effektgrößenklassifikation gemäß Cohen (1988) mit $\geq .01$ für kleine, $\geq .06$ für mittlere und $\geq .14$ für große Unterschiede zugrunde gelegt wird.

Deskriptiv- und inferenzstatistische Analysen

Die deskriptiv- und inferenzstatistischen Analysen wurden mit Hilfe des Statistikprogramms IPM SPSS® 24 durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde, entsprechend der Irrtumswahrscheinlichkeit (Fehler 1. Art), mit $\alpha = 5\%$ festgelegt, sodass im Rahmen der Hypothesentestung ein Ergebnis mit $p \leq .05$ als signifikant bezeichnet wird.

Die Beschreibung metrischer Parameter erfolgte über die Kennwerte Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), Minimum (min), Maximum (max) und bei schiefen Messwerteverteilungen über das alternative Lagemaß Median (Md) mit dem Interquartilsabstand (IQR). Für nominalskalierte Variablen wurden Häufigkeit (n) und Anteilswert (%) ermittelt und angeführt. Zur Veranschaulichung der Verteilung metrischer Parameter wurden ggf. Histogramme, Balkendiagramme mit entsprechenden Fehlerindikatoren (SD), Boxplots sowie - für den Zusammenhang zwischen diesen Konstanten - bivariate Streudiagramme erstellt. Für die grafische Darstellung von nominalen Daten dienen Säulen- bzw. Kreisdiagramme.

Im Rahmen der Inferenzstatistik gelangten hypothesenprüfende Verfahren, entsprechend dem Skalenniveau und der Verteilungsannahme der abhängigen Variablen, zur Beantwortung der Fragestellungen zum Einsatz.

Für die Prüfung der Unterschiedlichkeit zwischen Mittelwerten zweier unabhängiger Stichproben kam der ungepaarte t-Test zum Einsatz, wobei die Voraussetzung für homogene Varianzen und die Normalverteilung der beiden Messwertereihen Vorgaben sind. Bei heterogenen Varianzen wurde der Welch-t-Test als Methode der Wahl vorgezogen (Kubinger, Rasch & Moder, 2009). Sofern die Normalverteilung der Daten, untersucht anhand des standardisierten Schiefe-Koeffizienten, nicht angenommen werden konnte, wurden parameterfreie Verfahren herangezogen. Zur Prüfung der Unterschiedlichkeit zwischen Mittelwerten mehrerer Gruppen oder Stufen eines Faktors kamen Varianzanalysen zur

Anwendung, wobei ebenfalls die Voraussetzungen, die Normalverteilung der Daten sowie deren Varianzhomogenität, zu überprüfen war. Im Allgemeinen könnten varianzanalytische Verfahren auch bei einer eingeschränkten Varianzhomogenität durchgeführt werden, sofern in etwa gleich große Zellenbesetzungen vorliegen (Backhaus, 2006; Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2016). Ebenso kann bei Stichprobenumfängen $n > 30$ auf Grundlage der Gültigkeit des zentralen Grenzwerttheorems die Normalverteilung der Daten prinzipiell angenommen werden, sodass sich die Varianzanalyse gegenüber diesen beiden Restriktionen robust verhält (Backhaus, 2006; Bortz & Döring, 2006). Um signifikante Ergebnisse auf ihre Unterschiede hin überprüfen zu können, wurden im Anschluss an die Varianzanalysen paarweise Vergleiche post hoc berechnet, wobei für homogene Varianzen das Verfahren nach Tukey-HSD und bei heterogenen Varianzen jenes nach Games-Howell herangezogen wurde. Sofern metrische oder dichotome, personenbezogene Kovariaten berücksichtigt werden sollten, um ihren konfundierenden Einfluss konstant halten zu können, wurden entsprechende Kovarianzanalysen (ANCOVA) durchgeführt (Field, Miles & Field, 2012; Field, 2013).

Clusteranalytische Auswertung

Zur Erstellung von homogenen Gruppen im Sinne einer Typologie wurde zudem eine Clusteranalyse mit dem Fusionierungsalgorithmus nach Ward berechnet. Um die Ergebnisse dieses heuristischen Ansatzes abzusichern, wurden außerdem ein diskriminanzanalytisches Verfahren durchgeführt (Backhaus et al., 2016).

Clusteranalysen sind explorative, heuristische Verfahren, die möglichst homogene Gruppen, im Sinne einer Typologie, zusammenfassen. Der Nutzen einer Clusteranalyse liegt in der Überblicksgewinnung, da sie eine Klassifikation der Teilnehmenden ermöglicht, indem sie die Personen anhand ihrer unterschiedlichen Ausprägungen in den einzelnen Individuationsskalen gruppiert. Für metrische Daten und Distanzmaße empfiehlt sich der Fusionierungsalgorithmus nach Ward, der nach dem Prinzip der Minimierung der Abweichungsquadratsumme verclustert. Aufgrund literarischer Empfehlungen (Backhaus, 2006) wurde vor dieser Methode eine Clusteranalyse mittels Fusionierungsalgorithmus Single Linkage (nächstgelegener Nachbar) durchgeführt, um nicht zuordenbare Fälle zu erfassen.

Das angewandte Ward-Verfahren beschreibt ein agglomeratives Verfahren, welches auf Basis einer Fusionierung von Einzelobjekten als feinste Partition, zu einer Zusammenfassung aller Objekte in verschiedene, größere Gruppen kommt. Im Anschluss an das Ward-Verfahren

muss vom Anwender entschieden werden, welche Anzahl von Gruppen bzw. Clustern die „beste“ ist (Backhaus et al., 2016). Ziel dieser Zusammenfassung ist es, möglichst heterogene Individuationstypen zu finden, deren Mitglieder ähnliche Ausprägungen in den Skalen der Individuationseigenschaften zeigen.

4 Ergebnisse

4.1. *Avoidance* und *Anxiety* als kontextabhängige Konstrukte

Zur Analyse bzw. Prognose von Vermeidung und Angst als Kriterien in Zusammenhang mit den vier möglichen Bezugspersonen (Mutter, Vater, Partner und Peers (*OR*)) wurden Modellprüfungen mittels zweifaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholung (rmMANOVA) durchgeführt. Der Beziehungsstatus, welcher einen signifikanten Einflussfaktor darstellt, wurde als Zwischensubjektfaktor in die Hauptanalyse miteinbezogen. Das Alter der Probanden und die Partnerschaftsdauer stellten in den Voranalysen nicht signifikante Einflussfaktoren dar.

Die Sphärizität der Daten (geprüft mittels Mauchly-Test-Test, $p < .001$) konnte nicht angenommen werden, weswegen die Korrektur der Freiheitsgrade nach Huynh-Feldt ($\epsilon = .92$) angewandt wurde. Für die Skala *Avoidance* konnte mit $F(2.76, 1061.18) = 103.58, p < .001$ ($\eta^2_p = .21$) ein signifikanter Unterschied zwischen den vier Beziehungskontexten mit einem deutlichen Effekt festgestellt werden. Die Skala *Anxiety*, ebenfalls korrigiert nach Huynh-Feldt ($\epsilon = .95$), zeigte mit $F(2.85, 1094.17) = 34.83, p < .001$ ($\eta^2_p = .08$) ebenfalls signifikante Unterschiede in der Ausprägung je nach Beziehungskontext mit einem mittelgroßen Effekt.

Die aufgestellte H1 „Es gibt einen kontextuellen Unterschied in den Skalen *Avoidance* und *Anxiety*“ kann somit angenommen werden, wobei der Beziehungsstatus als signifikanter Einflussfaktor berücksichtigt werden muss. Die paarweisen Vergleiche, post hoc nach Bonferroni, von *Avoidance* ergaben jeweils signifikante Unterschiede zwischen den vier Beziehungskontexten (p 's $\leq .012$). Bei *Anxiety* war der Vergleich zwischen Mutter vs. Vater ($p < .001$), Mutter vs. PartnerIn ($p < .001$) und PartnerIn vs. Peers ($p = .019$) signifikant, wobei jedoch Vater vs. Peers (*OR*) einen nicht signifikanten Unterschied aufwies ($p = .064$).

Zur differenzierten Betrachtung der Interaktionen zwischen dem Beziehungskontext x Beziehungsstatus der Emerging Adults wurde eine Follow-Up-Analyse für *Avoidance*, $F(2.76, 1061.18) = 11.42, p < .001$ ($\eta^2_p = .03$), durchgeführt. Der Welch-t-Test für *Avoidance* zeigte signifikante Unterschiede für den Kontext der Partnerin/des Partners ($p < .001$) und von Peers (*OR*) ($p = .002$). Beim mütterlichen ($p = .305$) und väterlichen ($p = .053$) Bindungskontext zeigten sich nicht signifikante Unterschiede zwischen Probanden die alleinstehend oder in einer Partnerschaft waren. Bei der Analyse für die signifikante Interaktion bei *Anxiety*, $F(2.85, 1094.17) = 15.62, p < .001$ ($\eta^2_p = .04$), zeigten sich nur für die

Angabe in Bezug auf die/den (ideale(n) oder ehemalige(n)) PartnerIn Unterschiede zwischen Singles und Vergebenen mit $p < .001$. Die kontextuellen Angaben von Mutter, Vater und Peers (OR) waren nicht signifikant unterschiedlich ($p's \geq .176$). Die Abbildung 6 und die Abbildung 7 zeigen die entsprechenden Ausprägungen der beiden Bindungsskalen bezüglich des Beziehungsstatus.

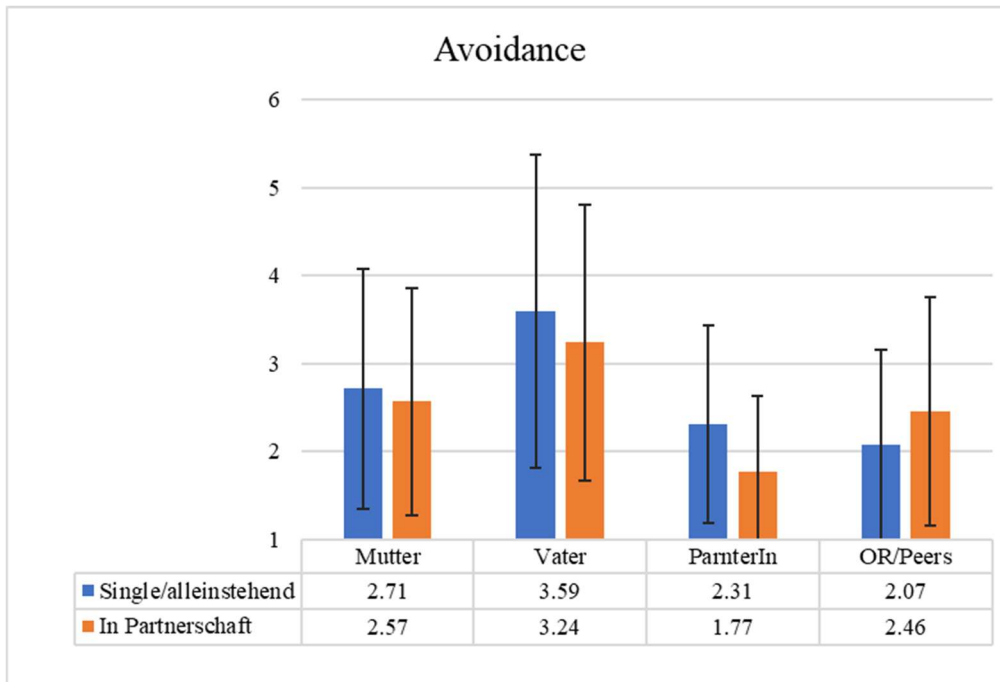


Abbildung 6 Kennwerte ($M \pm 1SD$) für die Ausprägung von *Avoidance* bezüglich des Beziehungsstatus

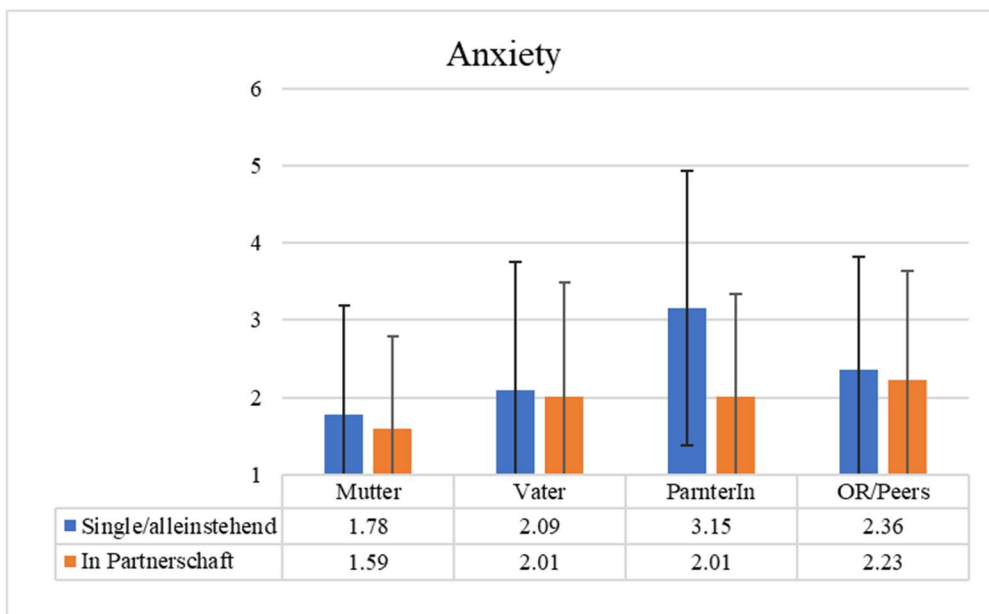


Abbildung 7 Kennwerte ($M \pm 1SD$) für die Ausprägung von *Anxiety* bezüglich des Beziehungsstatus

4.2. Bindungshierarchie als alters-/entwicklungsabhängiges Konstrukt

Ob und inwieweit sich die befragten Emerging Adults in der Präferenz der primären Bezugspersonen in Abhängigkeit von drei unterschiedlichen Altersstufen in den drei Bindungsfunktionen *Attachment Bond*, *Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation* unterscheiden, wurde mittels Kruskal Wallis-Test untersucht. Die Prüfung auf Unterschiede fand zwischen den gleichbreiten Altersgruppen jung (18-22.6 Jahre), mittel (22.61-26.6 Jahre) und älter (26.61-31 Jahre) unter Verwendung des mittleren Rangplatzes der primären Bindungspräferenz statt, wobei ein niedriger Rangplatz eine größere Nähe zur ursprünglichen Kernfamilie repräsentiert. Für die Bindungsfunktion *Attachment Bond* konnte anhand der Prüfgröße H mit $\chi^2(2) = 29.13$, $p < .001$ ein signifikanter Unterschied im mittleren Rangplatz der Bindungspräferenzen nachgewiesen werden. Die Skalen *Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation* unterschieden sich mit $\chi^2(2) = 4.25$, $p = .120$ und $\chi^2(2) = 5.71$, $p = .058$ nicht signifikant zwischen den Altersgruppen. Die H1 „Emerging Adults unterscheiden sich in der Präferenz der primären Bezugsperson“ wurde somit für die Funktion *Attachment Bond* angenommen. Für die Skalen *Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation* war jeweils die H0 beizubehalten.

Im Follow-Up Mann-Whitney-U-Test der Skala *Attachment Bond* zeigten sich, unter Berücksichtigung der Bonferroni-Alpha-Adjustierung ($\alpha^* = .0167$), signifikante Unterschiede im Vergleich jüngste vs. mittlere Altersgruppe ($p = .005$), jüngste vs. älteste Altersgruppe ($p < .001$) und auch mittlere vs. älteste Altersgruppe ($p = .001$). Es kann angenommen werden, dass in der Emerging Adulthood mit zunehmendem Alter die Nähe zur ursprünglichen Kernfamilie in der Bindungsfunktion *Attachment Bond* abnimmt. Inwieweit sich Personen in Abhängigkeit ihrer Altersgruppe hinsichtlich ihrer Bindungspräferenz in der Skala *Attachment Bond* unterscheiden ist in der Abbildung 8 dargestellt.

Eine detaillierte Auflistung der Kennwerte der drei Skalen bezüglich der Bindungspräferenzen in Hinblick auf die Altersgruppen kann der Tabelle 32 im Anhang entnommen werden.

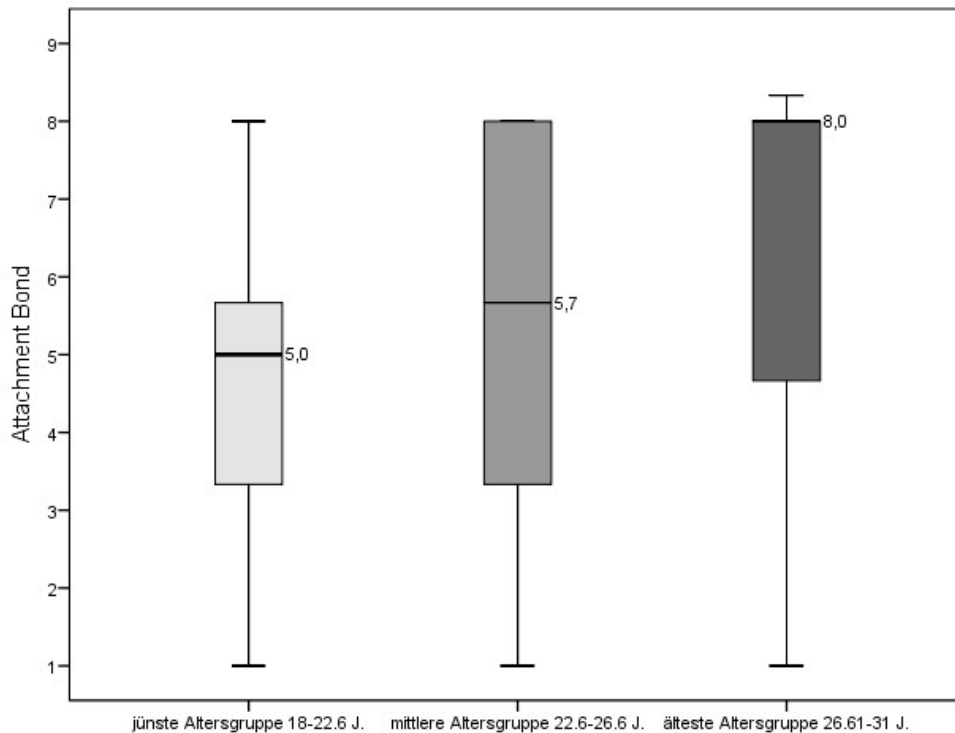


Abbildung 8 Verteilung des mittleren Ranges der Bindungspräferenz (mit Median) in Abhängigkeit der drei Altersgruppen

4.3. Bildung der Individuationstypen

Zur Bildung der Individuationscluster wurde eine zweistufige Vorgehensweise mit dem Single-Linkage-Verfahren und der anschließenden Ward-Methode zur Ermittlung der Clusteranzahl herangezogen. Im Rahmen der Voranalyse wurden von den 386 Teilnehmenden vier Personen bei den Müttern und zwei bei den Vätern sowie eine Person bei beiden Elternteilen als Ausreißer identifiziert und ausgeschlossen, d.h. Personen, die andersartige Kombinationen der Merkmalsausprägungen aufwiesen und sich somit von allen anderen Teilnehmenden unterschieden, wurden nicht in die folgende Analyse einbezogen. Dies ist vor allem ratsam, da solche Fälle die Clusterlösungen verfälschen würden (Bacher, 2002). Demnach erfolgte die Interpretation der hierarchischen Clusteranalyse mit jenen verbliebenen 379 (98.2%) Personen, die als Schnittmenge verwendbare Angaben bei beiden Elternteilen hatten.

Im Falle des ITEA legen Zupančič und Kavčič (2018) eine vierclustrige Lösung nahe. Alle vier Typologien konnten im Rahmen der hierarchischen Clusteranalyse separat für die mütterliche und väterliche Bezugsperson konfirmiert und anschließend sinnvoll zugeordnet

werden. Wie den Abbildungen 15 - 18 im Anhang entnommen werden kann, können aus den Heterogenitätszuwächsen der beiden Clusteranalysen für väterliche sowie mütterliche Individuationsaspekte, entsprechend den Fusionierungsschritten, zumindest zwei - jedoch inhaltlich sinnvoll - vier Typologien abgeleitet werden.

Bezogen auf die Mutterfigur wurden 19.0% dem Cluster eins zugeordnet und 16.9% dem zweiten Cluster. Der Cluster drei beinhaltete 20.3% und ist somit der zweitgrößte der Gruppe. Die größte Gruppe wurde dem Cluster vier zugewiesen, es beinhaltet 43.8%. Die Anteilswerte der Emerging Adults im Hinblick auf die vier Individuationstypen kann der Abbildung 9 entnommen werden.

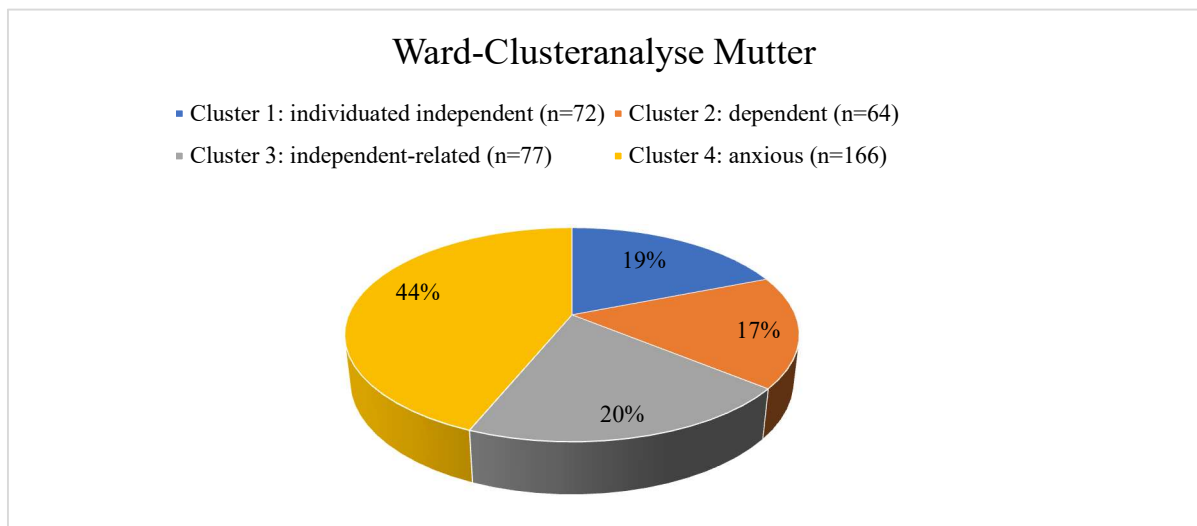


Abbildung 9 Anteilswerte der mütterlichen Individuationstypen entsprechend der 4-Cluster-Lösung (n=379)

Bei der Vaterfigur zeigten sich Unterschiede im Anteilswert des Cluster vier dahingehen, dass dieser mit 18.7%, zusammen mit Cluster drei, die kleineren Gruppen repräsentiert. Hier war Cluster zwei die größte Gruppe und umfasste 36.7% der Teilnehmenden. In der Mitte lag Cluster eins, es beinhaltete 26.1% der Emerging Adults. Die Abbildung 10 zeigt die Anteilswerte der väterlichen Individuationstypen.

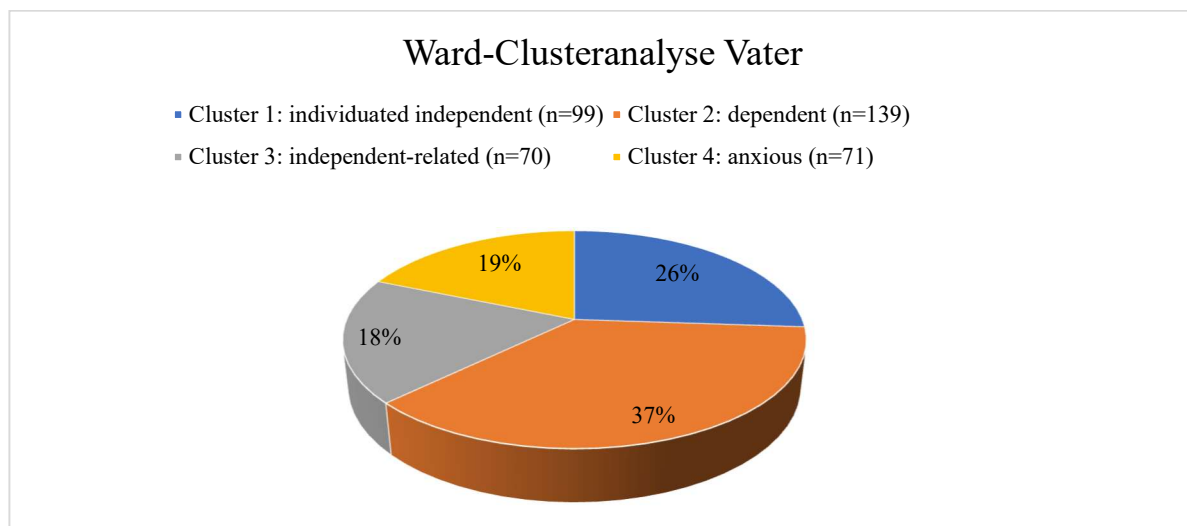


Abbildung 10 Anteilswerte der väterlichen Individuationstypen entsprechend der 4-Cluster-Lösung (n=379)

Die Benennung der Cluster erfolgte in Anlehnung an die empirischen Ergebnisse von Kavčič und Zupančič (2018), aber auch nach Durchsicht vorangegangener Masterarbeiten, die sich mit der Verclustering von unterschiedlichen Individuationstypen beschäftigten. In den Untersuchungen von Kavčič und Zupančič werden vier Cluster beschrieben, nämlich *individuated-independent*, *dependent*, *individuated-related* und *anxious*. Im deutschsprachigen Raum werden diese Typen, in Anlehnung an die ursprüngliche Benennung, *Individuiert-unabhängig*, *Abhängig*, *Individuiert-verbunden* und *Ängstlich* benannt.

Im Folgenden werden die ermittelten Typen in Bezug auf ihre Skalenausprägungen beschrieben, um die jeweiligen typischen Clusterprofile zu charakterisieren.

Individuiert-unabhängig (individuated-independent)

Dieser Cluster umfasst Emerging Adults, die geringe Ausprägungen in den Skalen *Support Seeking* und *Connectedness* zeigen. Demgegenüber stehen die vergleichsweise höchsten Werte an *Self-reliance*. Das Maß an *Fear of Disappointing* ist relativ moderat und auch die Skala *Intrusiveness* zeigt durchschnittliche Werte, mit z-Scores um den Mittelwert 0.00.

Abhängig (dependent)

Probanden, die dem abhängigen Cluster zugeordnet wurden, zeigen vor allem in den Skalen *Support Seeking* und *Fear of Disappointing* hohe Ausprägungen. *Connectedness* war bei den Vätern verglichen zu den anderen Typen hoch ausgeprägt und bei den Müttern im durchschnittlichen Bereich. Ähnlich moderat verhielt sich die Skala *Intrusiveness*. Die Skala

Self-reliance war hingegen vergleichsweise niedrig ausgeprägt. Ein auffällig niedriges Maß zeigte sich vor allem bei den Müttern.

Individuiert-verbunden (individuated-related)

Personen in diesem Cluster sind charakterisiert durch hohe Werte der Skala *Connectedness*, und auffallend niedrige Angaben in den Skalen *Fear of Disappointing* und *Intrusiveness*. *Support Seeking* und *Self-reliance* befinden sich bei dieser Gruppe im Durchschnittsbereich, wobei sich bei den Vätern höhere Werte im *Support Seeking* zeigten.

Ängstlich (anxious)

Das vierte und letzte Profil umfasst TeilnehmerInnen, die besonders hohe Werte in den Skalen *Fear of Disappointing* und *Intrusiveness* angaben, beides weist auf relationale Angst hin. Weiters scoren Emerging Adults in diesem Cluster durchschnittlich in den Skalen *Connectedness*, *Support Seeking* und *Self-reliance*. Kavčič und Zupančič (2018) merken zu diesen Typen außerdem an, dass sich alle Skalenausprägungen oberhalb des „Mid-points“ befinden, was Schwierigkeiten im Coping/Aushandlungsprozess von Separation und Verbundenheit widerspiegeln kann, die mit einem erhöhten Level an Ängstlichkeit einhergehen. Diese beobachteten Ausprägungen ließen sich durch die vorliegenden erhobenen Daten bestätigen, bis auf die Skala *Self-reliance* der väterlichen Individuation, welche sich unterhalb des Durchschnittes befand.

In Abbildung 11 sind die Ausprägungen der fünf Skalen hinsichtlich der vier unterschiedlichen Individuationstypen in Bezug auf die Mütter dargestellt. Die Abbildung 11 zeigt das Profil der Skalenausprägungen die Individuation die Väter betreffend und die vier Cluster.

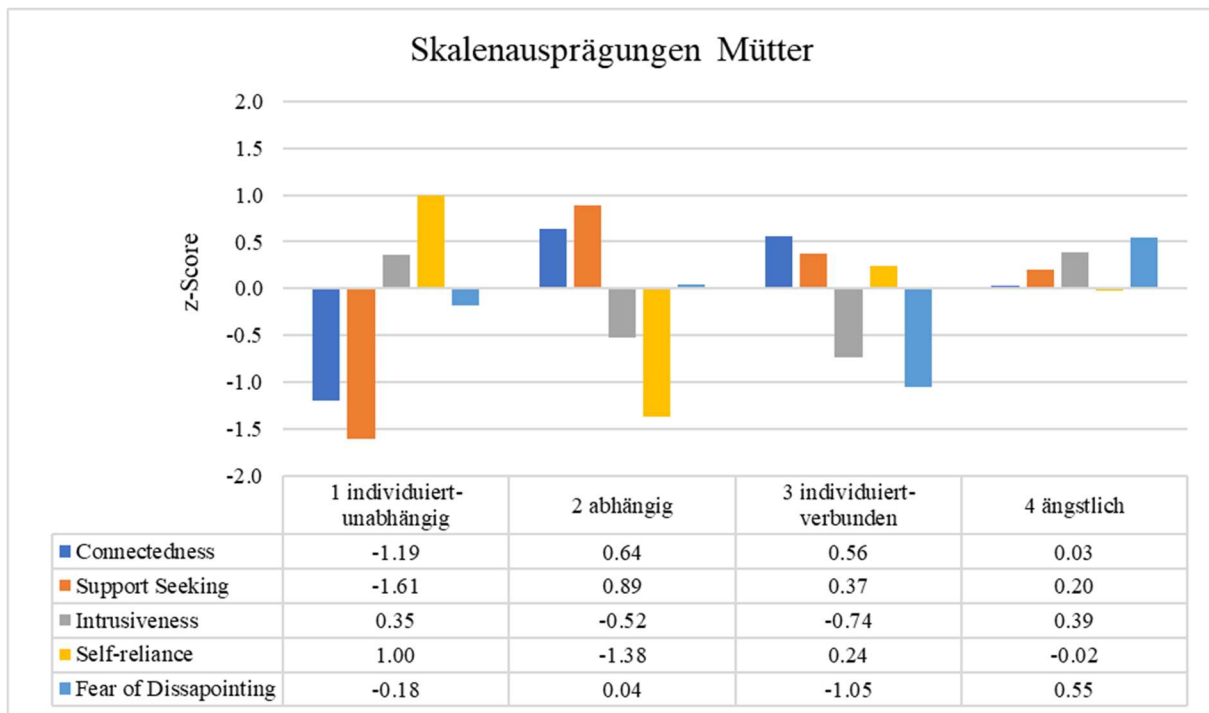


Abbildung 11 Ausprägungen (z-Scores) der ITEA-Skalen in den mütterlichen Clustern (n=379)

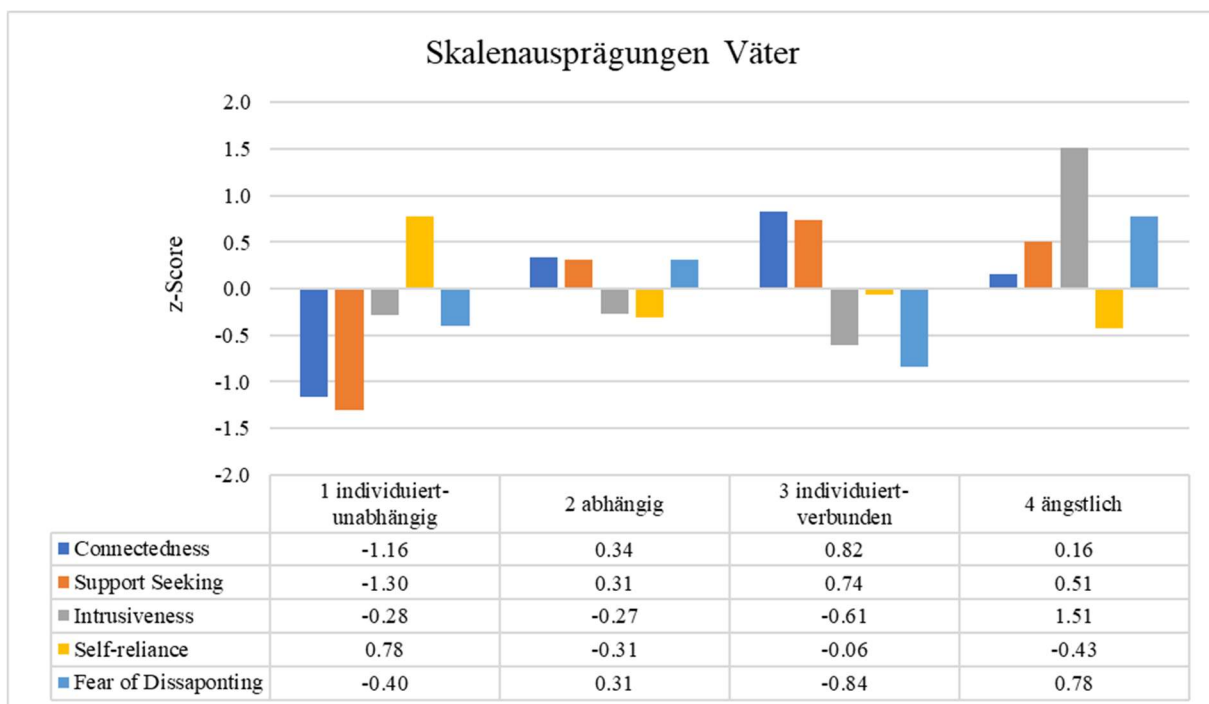


Abbildung 12 Ausprägungen (z-Scores) der ITEA-Skalen in den väterlichen Clustern (n=379)

Abschließend zeigt Tabelle 7 die Übereinstimmung der Clusterzugehörigkeit in Bezug auf die Vater- und Mutterfigur. Es zeigte sich, dass es die höchste Übereinstimmung zwischen dem abhängigen und dem ängstlichen Typen gab. Demnach wurden 71 (18.7%) Personen, die

beim Vater dem abhängigen Cluster zugeteilt waren, bei der Mutter dem ängstlichen Cluster zugewiesen. Die zweitgrößte Übereinstimmung von 45 (11.9%) Teilnehmenden ergab sich zwischen dem individuiert-unabhängigen Typ beim Vater und dem mütterlichen, ängstlichen Typ. Außerdem zeigte sich die größte Homogenität von Personen, die bei beiden Elternteilen dieselben Cluster aufwiesen, beim ängstlichen Typen mit 40 (10.6%) Personen.

Tabelle 7 Häufigkeiten der Übereinstimmung zw. der Clusterzugehörigkeit bei Müttern und Vätern

		Vater				
		ind.-unabhängig	abhängig	ind.-verbunden	ängstlich	Gesamt
Mutter	individuiert-unabhängig	26 6.9%	22 5.8%	13 3.4%	11 2.9%	72 19.0%
	abhängig	11 2.9%	31 8.2%	13 3.4%	9 2.4%	64 16.9%
	individuiert-verbunden	17 4.5%	15 4.0%	34 9.0%	11 2.9%	77 20.3%
	ängstlich	45 11.9%	71 18.7%	10 2.6%	40 10.6%	166 43.8%
	Gesamt	99 26.1%	139 36.7%	70 18.5%	71 18.7%	379 100.0%

4.4. Individuation als Transformationsvariable

Um die Rolle der Individuation bei Beziehungstransformationen im Kontext des Erwachsenwerdens zu beschreiben, waren zwei Fragen zu prüfen. Die erste Frage bezieht sich dabei auf das Verhältnis von Individuation und den beiden erhobenen Bindungsstilen. Die Hypothese wurde dementsprechend mittels multifaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholung (rmMANOVA) getestet:

- (3) Zeigen sich je nach Typ der Individuation zur Mutter/ zum Vater Unterschiede in der wahrgenommenen beziehungsspezifischen Bindungsangst und Vermeidung?

Die rmMANOVAs wurden getrennt für den Individuationstyp zu Mutter und Vater (als Zwischensubjektfaktoren) sowie für die beiden Skalen *Avoidance* und *Anxiety* (den Innersubjektfaktoren) berechnet. In allen vier geprüften Fällen fiel die Sphärizitätsannahme, als Voraussetzung geprüft mittels Mauchly-Test, mit p 's <.002 signifikant aus, womit die Korrektur nach Huynh-Feldt ($\epsilon = .95$) angewendet wurde.

Die Prüfgröße ergab mit $F(2.56, 971.35) = 96.94, p < .001$ ($\eta^2_p = .20$) bei den Individuationstypen zur Mutter und $F(2.95, 1113.06) = 107.22, p < .001$ ($\eta^2_p = .22$) beim Vater signifikante Unterschiede in den Ausprägungen von *Avoidance*, in den Beziehungskontexten, je nach Individuationstyp mit einem deutlichen Effekt. Die Interaktionen zwischen *Avoidance* im Beziehungskontext x Individuationsclustern der Emerging Adults war ebenfalls bei beiden Elternteilen signifikant, Mutter $F(7.69, 971.35) = 16.43, p < .001$ ($\eta^2_p = .12$) und Vater $F(8.86, 1113.06) = 32.69, p < .001$ ($\eta^2_p = .21$). Die paarweisen Vergleiche, post hoc nach Bonferroni, von *Avoidance* ergaben bei der Mutter jeweils signifikante Unterschiede zwischen den Typen *individuiert-unabhängig* vs. *abhängig* ($p < .001$), *individuiert-unabhängigen* vs. *individuiert-verbunden* ($p < .001$), *individuiert-unabhängig* vs. *ängstlich* ($p < .001$), *abhängig* vs. *ängstlich* ($p = .001$) und *individuiert-verbunden* vs. *ängstlich* ($p < .001$), wobei *individuiert-verbunden* vs. *abhängig* einen nicht signifikanten Unterschied aufwies ($p > .999$). Die paarweisen Vergleiche beim Vater zeigten jeweils signifikante Unterschiede zwischen den Typen *individuiert-unabhängig* vs. *abhängig* ($p < .001$), *individuiert-unabhängigen* vs. *individuiert-verbunden* ($p < .001$), *individuiert-unabhängig* vs. *ängstlich* ($p < .001$), *abhängig* vs. *individuiert-verbunden* ($p = .008$) und *individuiert-verbunden* vs. *ängstlich* ($p = .002$), während *abhängig* vs. *ängstlich* einen nicht signifikanten Unterschied aufwies ($p > .999$). Die Abbildung 13 und die Abbildung 14 zeigen die entsprechenden Ausprägungen von *Avoidance* in den vier Kontexten bezüglich der Individuationscluster.

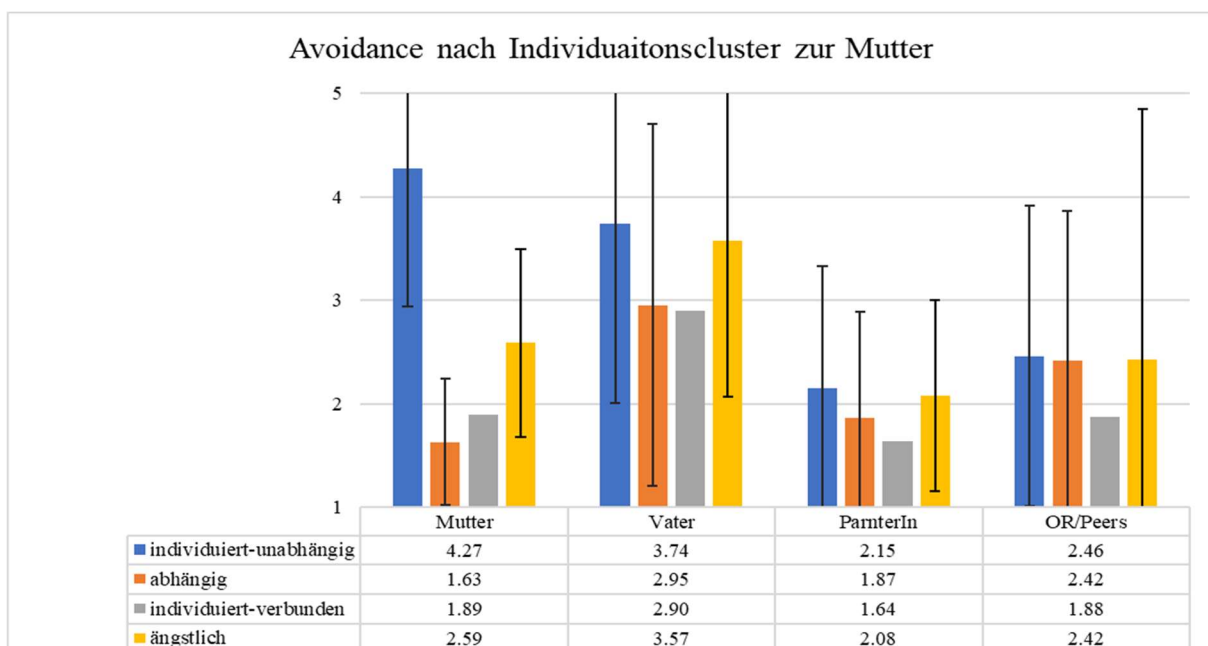


Abbildung 13 Kennwerte ($M \pm 1SD$) für Avoidance bezüglich des mütterlichen Individuationsclusters

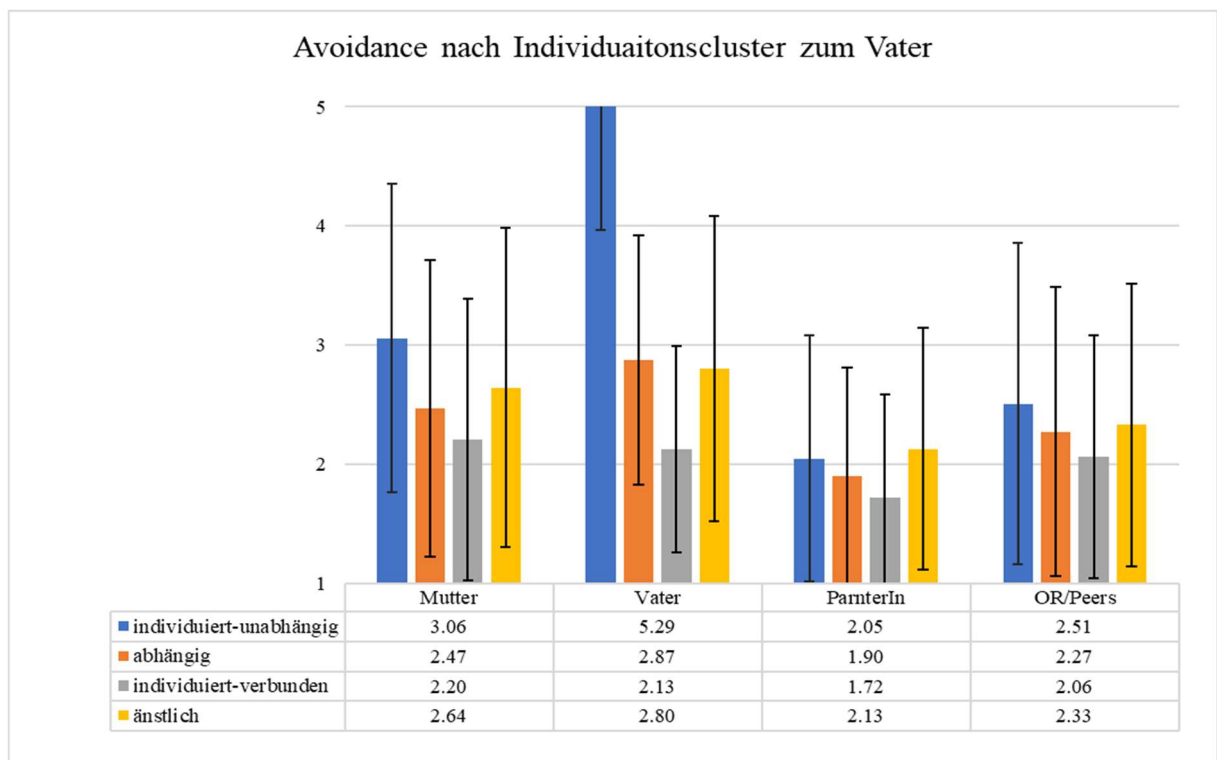


Abbildung 14 Kennwerte ($M \pm 1SD$) für Avoidance bezüglich des väterlichen Individuationsclusters

Auch die Ausprägungen der Skala *Anxiety* unterschieden sich signifikant je nach Individuationstyp zur Mutter mit $F(2.79, 1056.50) = 20.28, p < .001$ ($\eta^2_p = .05$) mit einem kleinen Effekt und zum Vater mit $F(2.8, 1057.12) = 26.38, p < .001$ ($\eta^2_p = .07$), jedoch mit einem mittelgroßen Effekt. Die Interaktionen zwischen *Anxiety* im Beziehungskontext x Individuationsclustern der Emerging Adults war ebenfalls bei beiden Elternteilen signifikant, Mutter $F(8.36, 1056.50) = 3.96, p < .001$ ($\eta^2_p = .03$) und Vater $F(8.41, 1057.12) = 5.86, p < .001$ ($\eta^2_p = .05$). Bei den paarweisen Vergleichen, ebenfalls post hoc nach Bonferroni, von *Anxiety* waren die Vergleiche zwischen den mütterlichen Individuationstypen *individuiert-unabhängig* vs. *abhängig* ($p = .015$), *individuiert-unabhängigen* vs. *individuiert-verbunden* ($p < .001$) und *individuiert-verbunden* vs. *ängstlich* ($p < .001$) signifikant. Die Gegenüberstellungen der Typen *individuiert-unabhängig* vs. *ängstlich* ($p = .412$), *abhängig* vs. *ängstlich* ($p = .450$) und *individuiert-verbunden* vs. *abhängig* ($p = .093$) zeigten nicht signifikante Unterschiede. Bei den väterlichen Individuationstypen unterschieden sich *individuiert-unabhängig* vs. *abhängig* ($p < .001$), *individuiert-unabhängigen* vs. *individuiert-verbunden* ($p < .001$), *abhängig* vs. *ängstlich* ($p = .001$) und *individuiert-verbunden* vs. *ängstlich* ($p < .001$) signifikant in der Ausprägung von *Anxiety*, wobei *individuiert-unabhängig* vs. *ängstlich* ($p > .999$) und *individuiert-verbunden* vs. *abhängig* ($p = .213$) nicht

signifikante Unterschiede zeigten. Die Abbildung 15 und die Abbildung 16 zeigen die entsprechenden Ausprägungen von *Anxiety* in den vier Kontexten bezüglich der Individuationscluster.

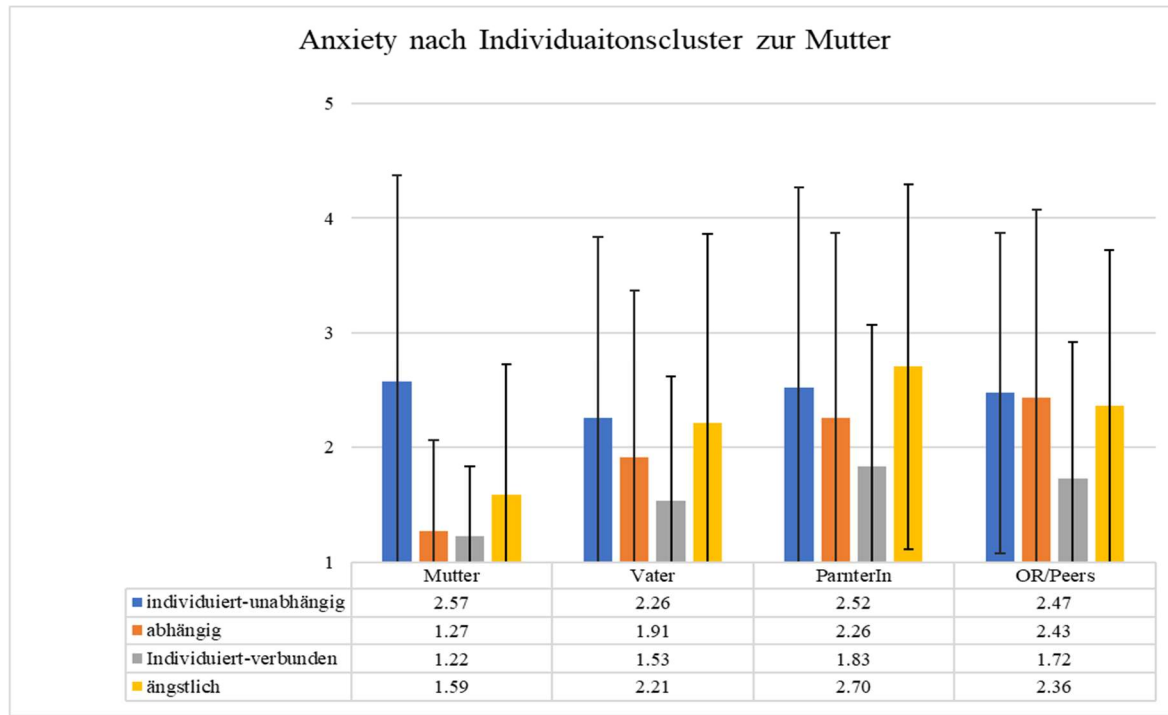


Abbildung 15 Kennwerte ($M \pm 1SD$) für Anxiety bezüglich des mütterlichen Individuationsclusters

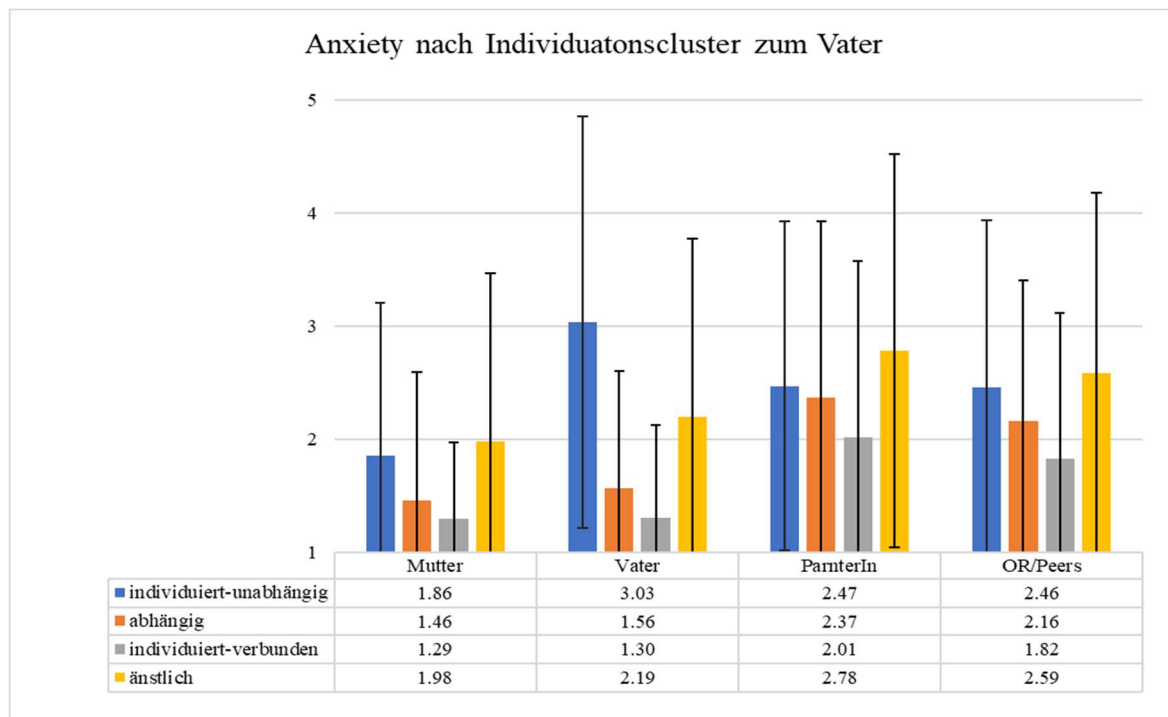


Abbildung 16 Kennwerte ($M \pm 1SD$) für Anxiety bezüglich des väterlichen Individuationsclusters

Die H1, „dass es einen Unterschied der Emerging Adults in den Skalen *Avoidance & Anxiety*, je nach Typ der Individuation zur Mutter, sowie zum Vater gibt“ war somit für beide elterlichen Bezugspersonen anzunehmen.

Im Anschluss erfolgte die statistische Prüfung der 4. Fragestellung, welche die Individuation und das Verhältnis zu Bindungshierarchien bzw. -präferenzen klären sollte. Dementsprechend wurde untersucht, ob sich je nach Status der Individuation Unterschiede in der angegebenen Präferenz der primären Bezugsperson zeigen. Dies erfolgte mittels Kruskal-Wallis-Test, der anhand der Prüfgröße H für die Skala *Attachment Bond* in Bezug auf beide, mütterliche und väterliche, Individuationscluster mit $\chi^2(3) = 12.96, p = .005$ und $\chi^2(3) = 9.53, p = .023$ ein signifikantes Ergebnis erbrachte. Derselbe Trend spiegelte sich ebenfalls bei der Skala *Seeking Behavior (Social Support)* wider, welche ebenfalls für beide elterlichen Clusterzuordnungen signifikant mit $\chi^2(3) = 12.71, p = .005$ und $\chi^2(3) = 14.16, p = .003$ ausfiel.

In Bezug auf die Skala *Affiliation* zeigten sich nicht signifikante Unterschiede in Abhängigkeit zur Individuation der Mutter mit $\chi^2(3) = 1.03, p = .795$ und des Vaters mit $\chi^2(3) = 1.60, p = .659$. Die H1 „Emerging Adults unterscheiden sich in der Präferenz der primären Bezugsperson, je nach Individuationsstatus zur Mutter, sowie zum Vater“ konnte demnach für die beiden Bindungsfunktionen *Attachment Bond* und *Seeking Behavior (Social Support)* angenommen werden. Für *Affiliation* wurde die H0 beibehalten, hier ließen sich keine statistisch relevanten Unterschiedlichkeiten festhalten. Die Abbildung 17 zeigt zusammenfassend die Verteilung der Rangplätze der Bindungspräferenzen bezüglich der vier Individuationstypen und ist getrennt für die drei Bindungsfunktionen dargestellt. Die Abbildung 18 beschreibt die Verhältnisse bezüglich der Individuationstypen zum Vater.

Eine detaillierte Beschreibung der Kennwerte in Bezug auf die Verteilung der Rangplätze von Bindungspräferenzen im Hinblick auf die Individuationscluster zur Mutter und zum Vater können der Tabelle 33 und der Tabelle 34 im Anhang entnommen werden.

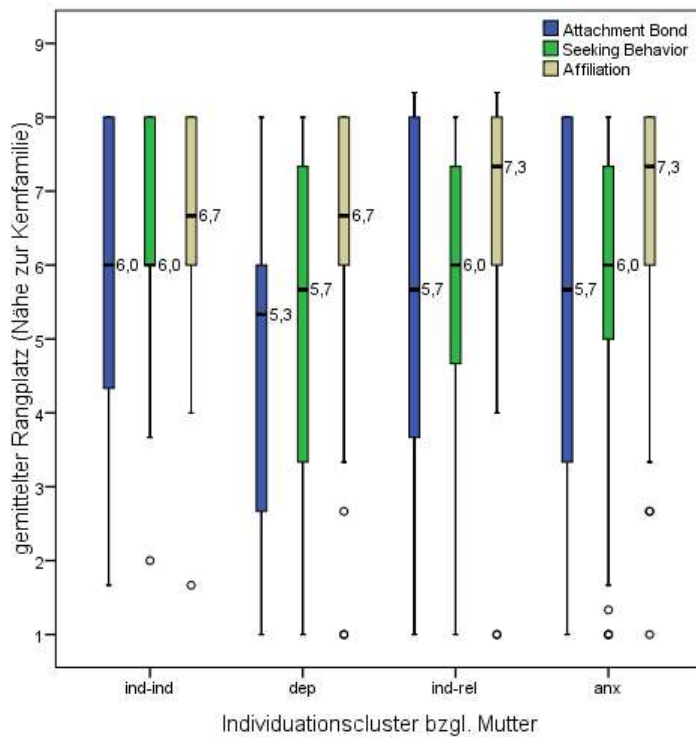


Abbildung 17 Bindungspräferenz bezüglich der Individuationscluster zur Mutter

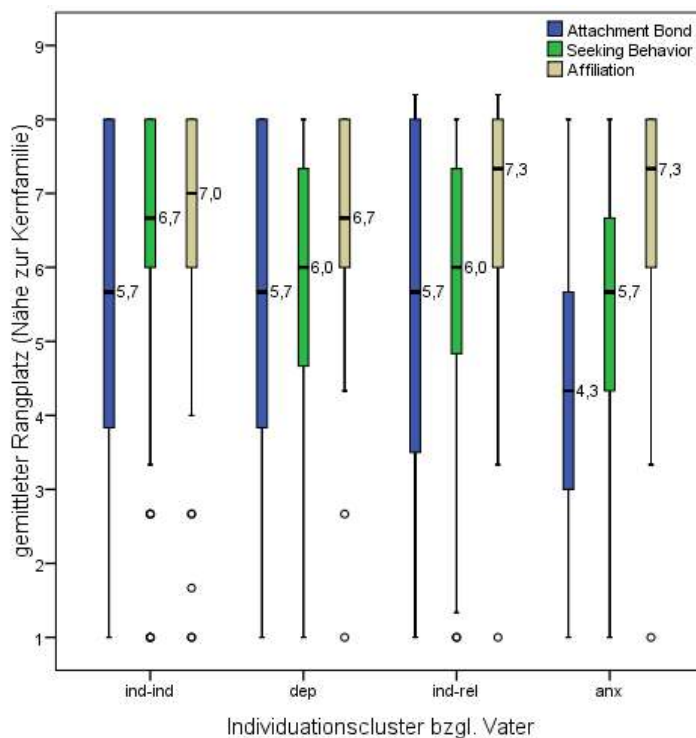


Abbildung 18 Bindungspräferenz bezüglich der Individuationscluster zum Vater

5. Diskussion

In diesem Kapitel werden die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit interpretiert, diskutiert und mit bisherigen Forschungsergebnissen in Beziehung gesetzt. Zum Abschluss des Kapitels wird die Studie kritisch reflektiert und zukünftige Forschungsmöglichkeiten angestellt.

Ziel der empirischen Analyse war es, die Dimensionen *Anxiety* und *Avoidance* in vier unterschiedlichen Beziehungskontexten zu untersuchen sowie die Ausprägungen der Bindungspräferenzen im Kontext des Erwachsenwerdens zu erfassen.

Die vorliegende Studie zielte außerdem darauf ab, unterschiedliche Typen im Individuationsprozess von Emerging Adults in Bezug auf deren weibliche und väterliche Bindungsfigur näher zu betrachten und sie in Zusammenhang mit den beiden bindungstheoretischen Konstrukten - Bindungsstile und Bindungshierarchie - zu bringen. Es ist dabei festzuhalten, dass es eine Voraussetzung war, eine Mutterfigur sowie eine Vaterfigur nennen zu können und die Zielgruppe der Untersuchung dementsprechend definiert wurde.

5.1. *Avoidance* und *Anxiety* im Kontext des Erwachsenwerdens

Anhand des *Relationship Structures Questionnaires* (ECR-RS) wurden Bindungsdimensionen getrennt nach den unterschiedlichen Domänen bzw. Kontexten analysiert. Die Annahme von modernen dimensional Ansätzen, dass Bindung ein hierarchisches Modell darstellt - welches aus miteinander verbundenen Modellen besteht, die temporäre Variationen in Bindungskontexten unterliegen (Fraley & Vicary, 2011; Hendrick & Hendrick, 1994; IJzendoorn & Wolff, 1997; Lewis, 1994) – wird von den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit eindeutig bestätigt. In beiden Bindungsdimensionen, zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Kontexten. Die Dimension *Avoidance* scheint dabei stärker kontextabhängig zu sein als *Anxiety*, sie wies einen deutlichen Effekt auf sowie beträchtliche Varianzen in allen vier verglichenen Bindungskontexten. Auch Klohn, Weller, Luo und Choe(2005) zeigen ähnliche Ergebnisse in ihrer Studie. Die durchschnittlichen Korrelationen der *Anxiety*-Ratings waren erheblich höher, als jene der *Avoidance*-Ratings. Fraley und Vicary kamen 2011 zu einem ähnlichen Ergebnis, indem sie globale *Anxiety*- und *Avoidance*-Items mit bindungsspezifischen korrelierten. Die Ähnlichkeiten von angstbasierten Beziehungsrepräsentationen können demnach als höher angenommen werden, womit *Anxiety* noch eher einem Gesamtfaktor zu unterliegen scheint.

Ein unerwartetes Ergebnis war, dass gerade die *Anxiety* zwischen Vater und Peers (OR) ähnlich mittelmäßig ausgeprägt war und sich demnach auch als einziger Kontextvergleich nicht signifikant unterschied. Das ist verglichen mit bisherigen empirischen Befunden untypisch, da diese zu der Erkenntnis kamen, dass sich Einschätzungen zwischen Partner und Freunden (beides sind altermäßig gesehen Peerbeziehungen) immer ähnlicher zueinander waren, als zu elterlichen Repräsentationen, auf welche die umgekehrte Dynamik zutrifft (Fraley & Vicary, 2011; Klohnen et al., 2005). Die Annahme, dass es die größten Ähnlichkeiten zwischen den elterlichen Bezugspersonen gibt, konnte anhand der vorliegenden empirischen Daten weder für *Avoidance*, noch für *Anxiety* bestätigt werden. Es gibt aber auch Studien, die durchaus eine enge Verbindung - allerdings betreffend die Adoleszenz - zwischen dem elterlichen Bindungsstil und der Bindung in freundschaftlichen Beziehungen sehen. Sie fanden heraus, dass vor allem eine sichere Bindung zum Vater, oft mit weniger Konflikten in Peerinteraktionen einhergeht (Ducharme, Doyle & Markiewicz, 2002). Diese Verbindung könnte zumindest ein Erklärungsansatz sein, warum Emerging Adults, die bezüglich des Vaters eine mittelmäßige Angst angaben, auch bei Peers ähnlich antworteten.

Als wichtige Einflussfaktoren des Bindungsstils wurden der Partnerschaftsstatus, die Länge einer Partnerschaft und das Alter der Emerging Adults angenommen (Hazan & Zeifman, 1994; Umemura et al., 2017). In der vorliegenden Studie kann aber nur der Beziehungsstatus als Einflussfaktor identifiziert werden. Dieser scheint vor allem Einfluss auf die Ausprägung der *Avoidance* in den Domänen zu haben. In Abhängigkeit des Beziehungsstatus zeigten sich unterschiedliche Angaben bezüglich Vater, Partner oder der Partnerin und den Peers, lediglich die Bindung zur Mutter betreffend hatte der Beziehungsstatus in dieser Studie keinen Einfluss. Ähnlichkeiten in den Ausprägungen zeigten sich zu jenen von Umemura und KollegInnen (2017) die feststellten, dass Probanden in einer Partnerschaft eine niedrigere ausgeprägte *Avoidance* gegenüber dem Partner angaben, jedoch eine höhere *Avoidance* gegenüber Freunden. *Anxiety* betreffend hatte der Beziehungsstatus nur Einfluss auf das Rating des aktuellen bzw. möglichen Partners selbst. Auch dieser Befund ist im Einklang mit den Ergebnissen von Umemura und KollegInnen (2017), die zu dem Schluss kamen, dass Individuen in einer Partnerschaft ein niedrigeres Level an romantischer *Anxiety* hatten, verglichen zu jenen, die alleinstehend waren.

5.2. Bindungshierarchie im Kontext des Erwachsenwerdens

Im Zuge der Untersuchung der Bindungspräferenzen konnte aufgezeigt werden, dass dieses entwicklungspsychologische Thema auch für die Phase der Emerging Adulthood noch Relevanz hat. Das Alter der Probanden hatte in der Skala *Attachment Bond* einen deutlichen Einfluss auf die Präferenz von Bindungsfiguren in der Emerging Adults. Demnach lässt sich schlussfolgern, dass der Transformationsprozess von Bindungsfunktionen in diesem Alter noch nicht abgeschlossen ist, vor allem bei einer starken Aktivierung von Bindungsverhalten, welche durch Notfälle und bedrohliche Situationen gekennzeichnet ist (Rosenthal & Kobak, 2010; Umemura et al., 2017). Die jüngeren Altersgruppen nannten hier das familiäre Umfeld, wohingegen ältere Probanden PartnerIn und Peers nominierten. Im Vergleich dazu scheinen die Bindungsfunktionen *Support-Seeking Behavior (Social Support)* und *Affiliation*, welche beide durch keine starke Aktivierung von Bindung und tägliche Kontexte gekennzeichnet sind, in der Emerging Adulthood bereits stabil zu sein. Das Ergebnis ähnelt dem von Fraley und Davis (1997), die zeigten, dass junge Erwachsene - die bedingt durch ihre Ausbildung, ihren ursprünglichen Wohnort verlassen und mit vielen neuen Menschen konfrontiert werden - in dieser Zeit oft noch die Eltern in der Funktion *Secure Base* genannt werden. Auch Hazan und Zeifman (1994) zeigten, dass junge Erwachsene, ähnlich wie Adoleszente, in Bezug auf *Proximity Seeking* zwar Freunde präferieren, bei den Skalen *Secure Base* und *Safe Haven* aber, abhängig von Beziehungsstatus und -dauer, vorwiegend die/den PartnerIn oder Eltern nominieren. Die Funktionen *Secure Base* und *Safe Haven* können dabei mit dem in dieser Studie verwendeten Konstrukt *Attachment Bond* in Verbindung gebracht werden, da alle drei Definitionen Funktionsbereiche darstellen, die eine starke Aktivierung von Bindungsverhalten voraussetzen, wobei *Attachment Bond* die Weiterentwicklung der beiden ursprünglichen Bezeichnungen ist. Die Ergebnisse von Trinke und Bartholomew (1997) oder Pitman und Scharfe (2010), dass Emerging Adults zum Großteil bereits ihren Partner als primäre Bezugsperson in der Funktion *Secure Base* angeben, wird somit relativiert, da der Transformationsprozess von Bindungsfunktionen in der Entwicklungsphase Emerging Adulthood in Abhängigkeit vom Alter der Emerging Adults geschieht.

5.3. Bildung der Individuationstypen

Auf der Basis ihrer Ausprägungen in den Skalen des ITEA-S wurden die Probanden der vorliegenden Studie in unterschiedliche Typen der Individuation unterteilt. In allen Ausprägungen zeigten sich Parallelen zu den Typen in der Untersuchung von Kavčič und Zupančič (2018), an welche auch die Benennung und Identifizierung der hier gefundenen Typen angelehnt ist. Es konnten dabei vier distinkte Individuationstypen identifiziert werden, wie auch bereits in vorangegangenen Untersuchungen mit typologischen Ansätzen (Kruse & Walper, 2008; Puklek Levpušček, 2014). Auch diese Studie konnte, mit dem Individuationscluster *individuiert-verbunden*, einen Typ mit erfolgreichem Individuationsprozess identifizieren. Diese Emerging Adults haben nach wie vor eine Verbundenheit zu den elterlichen Bezugspersonen, ohne dass dabei die Unabhängigkeit beeinträchtigt (*Self-Reliance* moderat und *Intrusiveness* niedrig ausgeprägt) oder die Nähe zur Bezugsperson gefährdet ist (Skala *Fear of disappointing the parent* niedrig). Der in dieser Arbeit gefundene *individuiert-verbundene* Emerging Adult weist Ähnlichkeiten zu dem bei Kruse und Walper (2008) als *securely individuated* beschriebenen Typen, dem Typ *individuated* bei Puklek Levpušček und Gril (2010) sowie dem von Kins, Beyers und Soenens (2012) als *healthy* bezeichneten Typus auf. Der *individuiert-unabhängige* Typus erscheint selbständig, ungebunden und frei von Beziehungsangst gegenüber den Eltern (*Fear of disappointing the parent* niedrig ausgeprägt) zu sein. Die Betrachtung des Rohwertes zeigt, dass diese Personen auffallend niedrige Ausprägungen von *Connectedness* und *Support Seeking* aufweisen (vgl. Kavčič & Zupančič, 2018). Dieses Individuationsprofil könnte nach Kavčič und Zupančič (2018) ein erfolgreiches Überwinden des Individuationsprozesses vor allem in Familien mit geringem Zusammenhalt und hoher Abgrenzung bedeuten. Das Ergebnis wäre demnach eine distanzierte Eltern-Kind-Beziehung, aber dennoch psychologisch - in den abgefragten Facetten - funktionierende Emerging Adults. In Bezug auf diesen Individuationstyp scheint es sehr spannend diese Erkenntnisse mit den Bindungsdimensionen und -Präferenzen zu verknüpfen und zu prüfen, inwieweit dies auch eine Bindungsvermeidung widerspiegelt. Darauf wird im nächsten Diskussionskapitel näher eingegangen.

Die beiden weiteren identifizierten Individuationstypen repräsentieren einen Individuationsprozess, der durch Schwierigkeiten geprägt zu sein scheint. Personen des Individuationstyps *abhängig* zeigen in bisherigen Studien in einem hohen Ausmaß Verbundenheit zu den Eltern sowie Besorgnis darüber diese zu enttäuschen. Ähnlichkeiten sind festzustellen mit der Gruppe *dysfunctional dependent* in der Untersuchung von Kins, Beyers und Soenens (2012),

die auch die damit einhergehende emotionale Abhängigkeit betonen. Der *ängstliche* Typus ist gekennzeichnet durch Probleme mit der Verbundenheit als auch mit der Unabhängigkeit. Emerging Adults dieses Clusters haben Angst, die elterlichen Bindungsfiguren zu enttäuschen. Auch hier zeigen sich Übereinstimmungen mit dem Typ *anxious* aus der Untersuchung von Kavčič und Zupančič (2018). Sie betonen auch, dass *ängstlich-individuierte* Individuen nicht zwingend als dysfunktional anzusehen sind. Das Cluster könne auch Personen beschreiben, die sich mitten in den Bemühungen befinden, ein gesundes Verhältnis zwischen den beiden Entwicklungsaufgaben, Verbundenheit und Abgrenzung, zu etablieren. Dies kann eine Erklärung dafür sein, warum die Gruppe der ängstlich-individuierten in der vorliegenden Stichprobe unerwartet groß ist, da ein Drittel der Probanden der jüngsten Altersgruppe angehören und sich demnach noch im Aushandlungsprozess befinden könnten. Des Weiteren umfasst die Stichprobe Emerging Adults, die zu 43.2 % noch finanziell abhängig von ihren Eltern sind und zu ungefähr einem Drittel zumindest teilweise noch zu Hause wohnen. Sowohl das Verlassen des Elternhauses sowie die finanzielle Unabhängigkeit können als Kennzeichen fortschreitender Individuation angesehen werden (Buhl, 2008; Hofer, 2008; Masche, 2008). Auch Kavčič und Zupančič (2018) zeigten, dass Personen, die bei den Eltern leben, verstärkt dem *ängstlichen* Typ angehören, während Emerging Adults, die allein leben, im Typ *individuated-independent* überrepräsentiert sind. In der vorliegenden Studie befinden sich im ängstlichen Cluster ebenfalls mehr Singles, als verteilungsmäßig erwartet. Dieses Ergebnis zeigte sich ebenfalls bei Kavčič und Zupančič (2018), in ihrer Untersuchung waren Singles auch verstärkt im Typus *anxious* vertreten. Das Vorhandensein einer romantischen Partnerin bzw. eines Partners als Anlaufstelle für Unterstützung scheint die Abhängigkeit von elterlicher Nähe und Unterstützung zu beeinflussen und die Neustrukturierung der Eltern-Kind-Beziehung zu fördern (Buhl, 2008; Kavčič & Zupančič, 2018; Masche, 2006). Die erwähnte Charakteristik der Stichprobe könnte auch erklären, warum das Cluster der *abhängigen* Emerging Adults in Bezug auf den Vater vergleichsweise groß ist. Die finanzielle Abhängigkeit und räumliche Nähe zu den Eltern könnte den großen Anteil an *abhängigen* Personen in dieser Subgruppe erklären.

In Bezug auf die hohe Übereinstimmung zwischen der Gruppe *individuiert-unabhängig* beim Vater und *ängstlich* bei der Mutter stellt sich die Frage, ob es sich bei dem *individuiert-unabhängigen* Typus nicht auch um eine Art der Schein-Individuation handelt und sie somit auch jene Emerging-Adults umfasst, die entweder keinen Kontakt zu ihrem leiblichen Vater oder diesen bereits früh verloren haben. Auch Kavčič und Zupančič (2018) merkten an, dass

diese Gruppe Individuen umfasst, die in Familien mit geringem Zusammenhalt eine sehr hohe Abgrenzung leben. Dafür spricht, dass die tatsächliche Häufigkeit von Stiefvätern, als väterliche Bindungsfigur, bei *individuiert-unabhängigen* Emerging Adults höher ist, als die erwartete. Anzumerken ist aber, dass die Angaben zu Stiefvätern insgesamt zu selten waren, um diese Vermutung empirisch valide zu bestätigen. Es zeigte sich aber dennoch, dass Personen des Typs *individuiert-unabhängig* vergleichsweise häufig angaben, dass ihr leiblicher Vater verstorben ist. In Bezug auf dieses Ergebnis wäre es empfehlenswert in zukünftigen Studien den Beziehungsstatus der Emerging Adults und das Verhältnis der leiblichen Eltern zueinander, im Rahmen der soziodemografischen Erhebung, differenzierter abzuklären.

5.4. Individuation als Transformationsvariable

Bei der Untersuchung des Einflusses der Individuationstypen in Verbindung mit den beiden Dimensionen *Avoidance* und *Anxiety* stellten sich die Zuordnungen zu den mütterlichen wie auch zu den väterlichen Individuationsclustern als bedeutend für die Bewertung der Bindungsaspekte heraus. Auffällig war hier vor allem, dass *unabhängig-individuierte* Emerging Adults in allen Beziehungskontexten die höchste Ausprägung an Bindungsvermeidung zeigten. Dies unterstützt die Annahmen von Kavčič und Zupančič (2018), dass dieses Individuationsprofil Personen beschreibt, die zwar den Individuationsprozesses erfolgreich überwunden haben, aber dieser innerhalb von Familien stattfand mit geringem Zusammenhalt und hoher Abgrenzung. Die distanzierte Eltern-Kind-Beziehung spiegelt sich in dem hohen Grad der Vermeidung wider. Die Bindungsangst war vor allem für den Elternteil, für welchen die Individuationsangaben erfolgten, vergleichsweise hoch ausgeprägt. Das bedeutet, dass Emerging Adults, die bei der Mutter als *individuiert-unabhängig* eingeschätzt wurden, auch die höchste Ausprägung an *Anxiety* im mütterlichen Beziehungskontext aufwiesen. Dasselbe zusammenhängende Muster zeigte sich auch bei den Angaben zum Vater. Auch Berger und Fend (2005) merken aber an, dass eine erfolgreiche Individuation nicht mit einer distanzierten Eltern-Kind-Beziehung einhergehen sollte, sondern verändert werden zu einer gleichwertigen Beziehung, die trotzdem mit Verbundenheit einhergeht (Youniss & Smollar, 1985). Dies unterstützt Befunde, die einen erfolgreichen Individuationstyp *individuiert-verbundenen* fanden, welcher durch ein hohes Maß an Verbundenheit und eine hohe Abgrenzung gekennzeichnet ist (Vgl. Kavčič & Zupančič, 2018; Kins, Beyers, & Soenens, 2012; Kruse & Walper, 2008; Puklek Levpušček & Gril, 2010). Auch in der vorliegenden Untersuchung zeigten sich bei den *individuiert-verbundenen*

Emerging Adults in allen Kontexten sehr geringe Ausprägungen an Bindungsangst sowie -vermeidung. Ähnliche Ergebnisse zeigten Kins et al. (2012). Sie konnten belegen, dass Menschen in diesem gesunden Individuationscluster niedrige Ausprägungen in der gesamten *Separation-Individuation-Pathologie* (z.B. grundsätzliche Schwierigkeiten sich von anderen zu differenzieren, dysfunktionale Abhängigkeit oder Beziehungsstörungen) zeigten sowie geringere Bindungsprobleme hatten. Des Weiteren wiesen diese auch weniger depressive Symptopathologien auf und zeigten keine abhängigen oder selbstkritischen Persönlichkeitsorientierungen.

In Bezug auf die dysfunktionalen Individuationstypen konnte im Rahmen dieser Untersuchung festgestellt werden, dass *ängstlich individuierte* Emerging Adults ebenfalls eine erhöhte Ausprägung an *Avoidance* und *Anxiety* zeigten. Diese Erkenntnis deckt sich auch mit den Befunden von Kavčič und Zupančič (2018) die anmerken, dass dieser Typ Schwierigkeiten im Aushandlungsprozess von Separation und Verbundenheit hat, was mit einem erhöhten Level an Ängstlichkeit einhergehen kann. Bei der Gruppe der *abhängigen* Emerging Adults, war vor allem bemerkenswert, dass diese Emerging Adults zwar niedrige Ausprägungen von *Anxiety* den Eltern gegenüber aufwiesen, bei der Partnerin oder dem Partner und den Peers aber eine hohe Bindungsangst angaben. Dies lässt schlussfolgern, dass es die Abhängigkeit zu den Eltern und womöglich der Kernfamilie insgesamt, den Emerging Adults erschwert, zu gleichaltrigen Peers oder einer Partnerin bzw. einem Partner sichere Bindungen aufzubauen.

Der Typ der Individuation hatte nicht nur Einfluss auf Bindungsaspekte, sondern es zeigten sich in Abhängigkeit der Individuationscluster auch Unterschiede in der Präferenz der Bindungsfiguren. In diesem Altersbereich scheint die Individuation zu den Eltern vor allem für die Bindungsfunktionen *Attachment Bond* und *Support-Seeking Behavior (Social Support)* von Bedeutung zu sein. In Abhängigkeit zur mütterlichen Individuation zeigte sich, dass *abhängige* sowie *ängstlich-individuierte* Probanden entsprechende Werte in der Skala *Attachment Bond* aufwiesen. Emerging Adults in diesen Clustern scheinen, vor allem in gefährlichen Situationen welche starkes Bindungsverhalten aktivieren die Nähe und Unterstützung der Kernfamilie zu suchen. In der Funktion *Seeking Behavior (Social Support)* unterschied sich die Gruppe, die *abhängig-individuiert* zur Mutter war, zu den anderen und präferierte eher die Kernfamilie. Auffällig war, dass es zwar auch Unterschiede in Abhängigkeit zu den väterlichen Individuationsclustern gab, die Individuation zur Mutter aber ausschlaggebender für die Angaben der Bindungspräferenzen zu sein scheint. Ein Bezug zu bisheriger Literatur ist schwer herzustellen, da die Verknüpfung beider Konstrukte bisher

nicht zufriedenstellend erforscht wurde. Trotzdem passt der Befund sehr gut zu allgemeineren Studien, die bestätigen, dass familiärer Rückhalt, affektive Sicherheit in der Familie und sichere Bindung die außerfamiliäre Sozialisation fördern (Schuster, 2005). Dies scheint auch für die Individuation zu gelten, da eine positive Individuation, den Ergebnissen zufolge, ein autonomes Explorieren der Emerging Adults außerhalb der Ursprungsfamilie zu fördern scheint. Das zeigte sich dadurch, dass die positiv-individuierten Personen nicht nur in alltäglichen angenehmen Situationen, sondern auch in bedrohlichen Momenten und jenen, die soziale Unterstützung verlangten, eher Personen außerhalb der Ursprungsfamilie nannten.

5.5. Limitationen und Forschungsausblick

In zahlreichen bisherigen Forschungsarbeiten wurde ein Einfluss der Familienstruktur auf die Beziehungsqualität zu beiden Elternteilen festgestellt (Albertini & Garriga, 2011; Shulman, Cohen, Feldman, & Mahler, 2006). Aufgrund der geringen Variabilität bezüglich der Familienstrukturen in der vorliegenden Studie konnten Erkenntnisse in diese Richtung nicht geprüft werden. Hier wäre es für weiterführende Studien bedeutsam, die strukturellen Gegebenheiten und Veränderungen in der Kernfamilie im Rahmen der soziodemografischen Daten differenzierter zu erheben. Als weitere Limitation der durchgeführten Untersuchung ist anzuführen, dass es sich um ein querschnittliches Forschungsdesign sowie eine Rekrutierung mittels Online-Fragebogen handelt. Die Online-Befragung ermöglicht wenig Kontrolle der Untersuchungsbedingungen und auch Mehrfachteilnahmen können nicht völlig ausgeschlossen werden. Die Art der Rekrutierung und der überwiegende Anteil hoch gebildeter Personen schränkt die Generalisierbarkeit der angeführten Ergebnisse ein. Bei den Fragen, die sich auf die Individuation sowie die Bindung in den Beziehungskontexten beziehen, besteht außerdem die Problematik des Selbstberichts. In zukünftiger Forschung wäre es aufgrund dessen von Vorteil, zusätzlich auch Fremdbeurteilungen, wie jene der Eltern, miteinzubeziehen, sodass die Angaben der Emerging Adults mit jenen der Erwachsenen in Beziehung gebracht werden können.

Für die herangezogenen Inventare *Relationship Structures Questionnaire* (ECR-RS) und *Important People Interview* (IPI) die erstmalig in deutscher Übersetzung zur Anwendung gebracht wurden könnten zur weiteren Absicherung der faktoriellen Struktur für nachfolgende Studien auch konfirmatorische Faktorenanalysen (CFA) durchgeführt werden.

Insgesamt lässt eine Querschnittuntersuchung keine kausalen Schlüsse zu, weshalb im Fokus der vorliegenden Arbeit die Analyse von Unterschieden lag. Die Ergebnisse, die durchaus interessante Differenzen aufzeigen, weisen demnach auf einen Bedarf von längsschnittlichen Untersuchungen hin, um weiterführende Aussagen über die Art oder die Richtung der Unterschiedlichkeiten und mögliche Zusammenhänge im zeitlichen Verlauf machen zu können. Um das Verhältnis von Bindung und Individuation weiter zu differenzieren, sind für zukünftige Studien einerseits Longitudinaldesigns anzuregen und andererseits ist auch die Berücksichtigung unterschiedlicher Familienstrukturen vorzuschlagen.

6 Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. New York: Erlbaum.
- Ainsworth, M. D. S. & Wittig, B. A. (1969). Attachment and the exploratory behavior of one years-olds in a strange situation. In B. M. Foss (Eds.), *Determinants of infant behavior*. (S. 113-136). London: Methuen.
- Ainsworth, M. D. S. (1989). Attachments beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 709-714.
- Albertini, M. & Garriga, A. (2011). The effect of divorce on parent-child-contacts. *European Societies*, 13, 257–278.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469–480.
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging Adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2007). Emerging Adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68–73.
- Arnett, J. J. (2015). *Emerging Adulthood: The winding road from the late teens through the twenties* (2. Aufl.). New York: Oxford University Press.
- Bacher, J. (2002). *Clusteranalyse: Anwendungsorientierte Einführung* (2. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Backhaus, K. (2006). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung; mit 6 Tabellen* (11. Aufl.). Berlin [u.a.]: Springer.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2016). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung* (14. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: an attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147–178.
- Berger, F. & Fend, H. (2005). Kontinuität und Wandel in der affektiven Beziehung zwischen Eltern und Kindern vom Jugend- bis ins Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Soziologie und Sozialisation*, 1, 8-32.

- Blos, P. (1977). Der zweite Individuierungs-Prozeß der Adoleszenz. In: R. Döbert (Hrsg.), *Entwicklung des Ichs* (S. 179–195). Köln: Kiepenhauer & Witsch.
- Bortz, D. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler: Mit 87 Tabellen* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bowlby, J. (1969/1982). *Attachment and Loss. Volume 1. Attachment* (2. Aufl.). New York: Basic Books.
- Brennan, K. A., Clark, C. L. & Shaver, P. R. (1998). Self-report measurement of adult attachment: An integrative overview. In J. A. Simpson & W. S. Rholes (Eds.), *Attachment theory and close relationships* (S. 46-76). New York: Guilford Press.
- Buhl, H. M., Noack, P. & Wittmann, S. (2003). Eltern-Kind-beziehungen studierender und berufstätiger junger Erwachsener. *Zeitschrift Für Entwicklungspsychologie Und Pädagogische Psychologie*, 35, 144-152.
- Buhl, H. M. & Lanz, M. (2007). Emerging Adulthood in Europe. Common traits and variability across five european countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439–443.
- Buhl, H. (2008). Development of a model describing individuated child-parent relationships. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 381-389.
- Bühl, A. (2012). *SPSS 20 Einführung in die moderne Datenanalyse* (13. Aufl.). München: Pearson.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Collins, N. L. & Read, S.J. (1994). Cognitive representations of attachment: The structure and function of working models. In K. Bartholomew & D. Perlman (Eds.), *Attachment processes in adulthood. Advances in personal relationships* (S. 53-90). London: Kingsley.
- Côté, J. & Bynner, J. M. (2008). Changes in the transition to adulthood in the UK and Canada: The role of structure and agency in emerging adulthood. *Journal of Youth Studies*, 11, 251-268.
- Doherty, N. A. & Feeney, J. A. (2004). The composition of attachment networks throughout the adult years. *Personal Relationships*, 11, 469–488.

- Douglass, C. B. (2007). From duty to desire: Emerging Adulthood in Europe and its consequences. *Child Development Perspectives*, 1, 101–108.
- Ducharme, J., Doyle, A. & Markiewicz, D. (2002). Attachment security with mother and father: Associations with adolescents' reports of interpersonal behavior with parents and peers. *Journal Of Social And Personal Relationships*, 19(2), 203-231.
- Ehrental, J. C., Dinger, U., Lamla A., Funken, B. & Schauenburg H. (2009). Evaluation of the German version of the attachment questionnaire "Experiences in Close Relationships--Revised" (ECR-RD). *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 59(6), 215-230
- Facio, A., Resett, S., Micocci, F. & Mistrorigo, C. (2007). Emerging adulthood in Argentina: An age of diversity and possibilities. *Child Development Perspectives*, 1, 115-118.
- Faul, F., Erdfelder, E., Lang, A.-G. & Buchner, A. (2007). G*Power 3: A flexible statistical power analysis program for the social, behavioral and biomedical sciences. *Behavior Research Methods*, 39, 175-191.
- Field, A., Miles, J. & Field, Z. (2012). *Discovering statistics using R* (1. Aufl.). London [u.a.]: SAGE Publications.
- Field, A. (2013). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics* (4. Aufl.). London [u.a.]: SAGE Publications.
- Fraley, R. C. & Davis, K. E. (1997). Attachment formation and transfer in young adults' close friendships and romantic relationships. *Personal relationships*, 4, 131-144.
- Fraley, R. C., Niedenthal, P. M., Marks, M. J., Brumbaugh, C. C. & Vicary, A. (2006). Adult attachment and the perception of emotional expressions: Probing the hyperactivating strategies underlying anxious attachment. *Journal of Personality*, 74, 1163-1190.
- Fraley, R. C., Heffernan, M. E., Vicary, A. M. & Brumbaugh, C. C. (2011). The Experiences in Close Relationships-Relationship Structures Questionnaire: A method for assessing attachment orientations across relationships. *Psychological Assessment*, 23, 615-625.
- Fraley, R. C., Vicary, A. M., Brumbaugh, C. C. & Roisman, G. I. (2011). Patterns of stability in adult attachment: An empirical test of two models of continuity and change. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101, 974-992.
- Fraley, R. C., Hudson, N. W., Heffernan, M. E. & Segal, N. (2015). Are adult attachment styles categorical or dimensional? A taxometric analysis of general and relationship-

- specific attachment orientations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 109(2), 354-368.
- Friedlmeier, W. & Granqvist, P. (2006). Attachment transfer among Swedish and German adolescents: A prospective longitudinal study. *Personal Relationships*, 13, 261–279.
- Gillath, O., Karantzas, G. & Fraley, R. C. (2016). *Adult attachment: A concise guide to theory and research*. London: Elsevier Inc.
- Grossmann, K. E, Grossmann, K., Winter, M. & Zimmermann, P. (2002). Attachment relationships and appraisal of partnership: From A. Caspi (Eds.), *Paths to Successful Development: Personality in the Life Course* (S. 73-105). Cambridge University Press.
- Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (1986). Individuation in family relationships. *Human Development*, 29, 82–100.
- Hauser, S. T. (1993). Loevinger's model and measure of ego development: A critical review: II. *Psychological Inquiry*, 4(1), 23-30.
- Hazan, C., Shaver, P. & Reis, Harry T. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(3), 511-524.
- Hazan, C. & Zeifman, D. (1994). Sex and the psychological tether. *Advances in Personal Relationships*, 5, 151-177.
- Hendrick, C. & Hendrick, S. (1994). Attachment theory and close adult relationships. *Psychological Inquiry*, 5, 38-41.
- Hendry, L. B. & Kloep, M. (2007). Conceptualizing Emerging Adulthood: Inspecting the emperor's new clothes? *Child Development Perspectives*, 1, 74–79.
- Hofer, M. (2008). Autonomie. In: R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters (Enzyklopädie der Psychologie: Psychologie des Jugend- und frühen Erwachsenenalters, Bd. 5)* (S. 389-420). Göttingen: Hogrefe.
- Hofer, M. & Pikowsky, B. (2002). Familien mit Jugendlichen. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 241-264). Göttingen: Hogrefe.
- Holmes, J. (1993). *John Bowlby and the attachment theory*. London, New York: Routledge.
- Ijzendoorn, M. & Wolff, M. (1997). In search of the absent father - Meta-Analyses of infant-father attachment: A rejoinder to our discussants. *Child Development*, 68(4), 604-609.

- Kadernoschka, E. T. (2018). *Individuation von Emerging Adults unter dem Aspekt des Monitorings und der Kontrolle der Eltern*. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie.
- Karataş, S., Levpušček, M. P. & Komidar, L. (2017). Demographic factors and individuation in relation to parents predicting attachment avoidance and anxiety in turkish emerging adults. *Current Psychology*, 1–13.
- Keupp, R., Ahbe, T., Gmür, W., Höfer, R., Mitzscherlich, B., Kraus, W. & Straus, F. (2008). *Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* (4. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kins, E., Beyers, W. & Soenens, B. (2012). When the separation-individuation process goes awry: Distinguishing between dysfunctional dependence and dysfunctional independence. In D. Lapsley & K. C. McLean (Eds.), *Functional and dysfunctional individuation: International perspectives*. Symposium conducted at the 14th Biennial Meeting of the Society for Research on Adolescence (SRA), Vancouver, Canada.
- Kirkpatrick, L. & Hazan, C. (1994). Attachment styles and close relationships: A four-year prospective study. *Personal Relationships*, 1(2), 123-142.
- Klohn, E. C., Weller, J. A., Luo, S. & Choe, M. (2005). Organization and predictive power of general and relationship-specific attachment models: One for all, and all for one? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 31, 1665–1682.
- Kobak, R. & Rosenthal, N. (2004). *The Important People Interview*. Unveröff. Manuskript.
- Komidar, L., Zupančič, M. & Sirsch, U. (2019). Validation of the Individuation Test for Emerging Adults–Short (ITEA-S) in austrian and german Emerging Adults. *Emerging Adulthood*, 1-8.
- Komidar, L., Zupančič, M., Sočan, G. & Puklek Levpušček, M. (2014). Development and construct validation of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA). *Journal of Personality Assessment*, 96(5), 503-514.
- Komidar, L., Zupančič, M., Puklek Levpušček, M. & Bjornsen, Ch. (2016). Development of the Short Version of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA–S) and its measurement invariance across Slovene and U.S. Emerging Adults. *Journal of Personality Assessment*, 98, 626-639.

- Kruse, J. & Walper, S. (2005). *Individuation concerning parents in nuclear and divorced families: A typological approach*. Working Paper at the XIth European Conference on Developmental Psychology, Milan, Italy.
- Kruse, J. & Walper, S. (2008). Types of individuation in relation to parents: Predictors and outcomes. *International Journal of Behavioral Development*, 32, 390-400.
- Kubinger, K.D., Rasch, D. & Moder, K. (2009). Zur Legende der Voraussetzungen des t-Test für unabhängige Stichproben. *Psychologische Rundschau*, 60, 26-27.
- Lapsley, D. K. & Edgerton, J. (2002). Separation-individuation, adult attachment style and college adjustment. *Journal of Counseling and Development*, 80(4), 484-492.
- Laursen, B., Noack, P., Wilder, D. & Williams, V. (2000). Adolescent perceptions of reciprocity, authority and closeness in relationships with mothers, fathers and friends. *International Journal of Behavioral Development*, 24, 464-471.
- Lewis, M. (1994). Does attachment imply a relationship or multiple relationships? *Psychological Inquiry*, 5(1), 47-51.
- Linssen, R., Leven, I. & Hurrelmann, K. (2002). Wachsende Ungleichheit der Zukunftschancen? Familie, Schule und Freizeit als jugendliche Lebenswelten. *Jugend*, 14, 53-90.
- Lopez, F. G., Melendez, M. C. & Rice, K. G. (2000). Parental divorce, parent-child bonds, and adult attachment orientations among college students: A comparison of three racial/ethnic groups. *Journal of Counseling Psychology*, 47, 177-186.
- Mahler, M. S. (1974). Symbiosis and individuation: The psychological birth of the human infant. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 29, 89-106.
- Main, M. & Solomon, J. (1990). Procedures for identifying infants as disorganized/disoriented during the Ainsworth strange situation. In M.T. Greenberg, D. Cicchetti, & E.M. Cummings (Eds.), *Attachment in the preschool years* (S. 121-160). Chicago: University of Chicago Press.
- Masche, J. G. (2006). Eltern-Kind-Beziehung und Elternverhalten bei 13- und 16-Jährigen: Individuation oder Ablösung? *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26(1), 7-22.

- Munsey, C. (2006). Emerging adults: The in-between age. A new book makes the case for a phase of development between adolescence and adulthood. *Monitor on Psychology*, 37(7), Verfügbar unter <https://www.apa.org/monitor/jun06/emerging>.
- Neumann, E. (2002). *Von der Eltern-Kind-Bindung zur Paarbindung Erwachsener*. Bochum: Ruhr-Universität.
- Neumann, E. W., Rohmann, E. & Bierhoff, H. (2007). Entwicklung und Validierung von Skalen zur Erfassung von Vermeidung und Angst in Partnerschaften der Bochumer Bindungsfragebogen (BoBi). *Diagnostica*, 53(1), 33-47.
- Noack, P. & Buhl, H. M. (2004). Relations with parents and friends during adolescence and young adulthood. *Marriage and Family Review*, 36, 31–51.
- Oerter, R. & Montada, L. (2008). *Entwicklungspsychologie* (6. Aufl.). Weinheim [u.a.]: Beltz, PVU.
- Pitman, R. & Scharfe, E. (2010). Testing the function of attachment hierarchies during emerging adulthood. *Personal Relationships*, 17, 201–216.
- Puklek Levpušček, M. & Gril, A. (2010). Patterns of individuation in Slovenian adolescents and their relationship with adolescents' perceptions of parents, friends and teachers. *Behavioral Psychology/Psicologia Conductual*, 18(1), 119-138.
- Prior, V. & Glaser, D. (2006). *Understanding attachment and attachment disorders: Theory, evidence and practice*. London: Jessica Kingsley Publishers.
- Rosenthal, N. L. & Kobak, R. (2010). Assessing adolescents' attachment hierarchies: differences across developmental periods and associations with individual adaptation. *Journal of Research on Adolescence*, 20(3), 678-706.
- Ross, L. & Spinner, B. (2001). General and specific attachment representations in adulthood: is there a relationship? *Journal of Social and Personal Relationships*, 18(6), 747-766.
- Rost, J. (2004). *Lehrbuch Testtheorie - Testkonstruktion* (2. Aufl.). Bern [u.a.]: Huber.
- Rummel, V. (2018). *Aspekte der Beziehungsqualität zur weiblichen Hauptbezugsperson und deren Zusammenhang mit der Individuation von Emerging Adults aus unterschiedlichen Familienstrukturen*. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie.
- Scharfe, E. & Bartholomew, K. (1994). Reliability and stability of adult attachment patterns. *Personal Relationships*, 1(1), 23-43.

- Schneider, W. & Lindenberger, U. (2012). *Entwicklungspsychologie* (7. Aufl.). Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Scholwin, B. (2008). *Beziehungen im Erwachsenenalter: Indikatoren und Mechanismen der Individuation im interaktiven Verhalten*. Unveröffentlichte Dissertation, Friedrich-Schiller-Universität, Jena.
- Schuster, B. H. (2005). Theoretische Ansätze zur Transformation der Eltern-Kind-Beziehung und zur Autonomieentwicklung bei Heranwachsenden. In: B. H. Schuster, H.P. Kuhn & H. Uhlenborff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen: Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft* (S. 13–41). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Shulman, S., Cohen, O., Feldman, B. & Mahler, A. (2006). Emerging adult men and their mothers in divorced families: A typology of relationship patterns. *Journal of Social and Personal Relationships*, 23, 465–481.
- Simpson, J. (1990). Influence of attachment styles on romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 971-980.
- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in austrian adolescents, emerging adults and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24(3), 275-292.
- Tanner, J. (2006). Recentering during Emerging Adulthood: A critical turning point in life span human development. In: J. J. Arnett (Eds.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st Century*. Washington D.C.: American Psychological Association.
- Tanner, J. L., Reinherz, H. Z., Beardslee, W. R., Fitzmaurice, G. M., Leis, J. A. & Berger, S. R. (2007). Change in prevalence of psychiatric disorders from ages 21 to 30 in a community sample. *The Journal of nervous and mental disease*, 195(4), 298-306.
- Trinke, S. J. & Bartholomew, K. (1997). Hierarchies of attachment relationships in young adulthood. *Journal of Social and Personal Relationships*, 14, 603–625.
- Thun-Hohenstein, M. I. (2017). *Der Einfluss von Geschlecht und Persönlichkeitsmerkmalen auf die Individuation von Emerging Adults*. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie.
- Umemura, T., Lacinová, L., Kotrčová, K. & Fraley, R. (2017). Similarities and differences regarding changes in attachment preferences and attachment styles in relation to

- romantic relationship length: Longitudinal and concurrent analyses. *Attachment & Human Development*, 20(2), 135-159.
- Umemura, T., Lacinová, L., Kraus, J., Horská, E. & Pivodová, L. (2018). Adolescents' multiple versus single primary attachment figures, reorganization of attachment hierarchy and adjustments: The important people interview approach. *Attachment & Human Development*, 20(5), 532-552.
- Ward, M., Lee, S. & Lipper, E. (2000). Failure-to-thrive is associated with disorganized infant-mother attachment and unresolved maternal attachment. *Infant Mental Health Journal*, 21(6), 428-442.
- Weiss, R. (1982). Attachment in adult life. In C. M. Parkes & J. Stevenson-Hinde (Eds.), *The place of attachment in human behavior* (S. 171-184). New York, NY: Basic Books.
- Weiss, R. (1991). The attachment bond in childhood and adulthood. In C. Parkes, J. Stevenson-Hinde & P. Marris (Eds.), *Attachment across the life cycle* (S. 66-76). London: Routledge.
- Wilhelm, K., Gillis, I. & Parker, G. (2016). Parental bonding and adult attachment style: The relationship between four category models. *International Journal of Women's Health Wellness*, 2, 0-16.
- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers and friends*. Chicago: University of Chicago Press.
- Youniss, J. & Smollar, J. (1989). Transformations of adolescents' perceptions of parents. *International Journal of Behavioral Development*, 12, 71-84.
- Zupančič, M. & Kavčič, T. (2018). Types of separation-individuation in relation to mothers and fathers among young people entering adulthood. *Journal of Youth Studies*, 1-21.

7 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 <i>Individuationsziele (adaptiert nach Hofer & Pikowsky, 2002)</i>	14
Tabelle 2 <i>Beschäftigungsstatus bzw. Ausbildung</i>	32
Tabelle 3 <i>Finanzielle Situation</i>	33
Tabelle 4 <i>Wohnsituation</i>	33
Tabelle 5 <i>Metavergleich zur inneren Konsistenz gemäß Cronbach Alpha</i>	38
Tabelle 6 <i>Konfidenzintervall für Cronbachs Alpha</i>	42
Tabelle 7 <i>Häufigkeiten der Übereinstimmung zw. der Clusterzugehörigkeit bei Müttern und Vätern</i>	55
Tabelle 8 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness (Vaterfigur)</i>	85
Tabelle 9 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Support Seeking (Vaterfigur)</i>	85
Tabelle 10 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusiveness (Vaterfigur)</i>	85
Tabelle 11 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Selfreliance (Vaterfigur)</i>	86
Tabelle 12 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of Dissapointing (Vaterfigur)</i>	86
Tabelle 13 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness (Mutterfigur)</i>	86
Tabelle 14 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Support Seeking (Mutterfigur)</i>	87
Tabelle 15 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusiveness (Mutterfigur)</i>	87
Tabelle 16 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Selfreliance (Mutterfigur)</i>	87
Tabelle 17 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of Dissapointing (Mutterfigur)</i>	88
Tabelle 18 <i>Übersetzung des Relationship Structures Questionnaire (ECR-RS) (Fraley, 2006)</i>	89
Tabelle 19 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (Mutter)</i>	90
Tabelle 20 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (Mutter)</i>	90
Tabelle 21 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (Vater)</i>	90
Tabelle 22 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (Vater)</i>	91
Tabelle 23 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (PartnerIn)</i>	91
Tabelle 24 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (PartnerIn)</i>	92
Tabelle 25 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (Peers/OR)</i>	92
Tabelle 26 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (Peers/OR)</i>	92
Tabelle 27 <i>Übersetzung des Important People Interview (Rosenthal & Kobak, 2010)</i>	93
Tabelle 28 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Attachment Bond</i>	94
Tabelle 29 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Seeking Behavior (Social Support)</i>	94
Tabelle 30 <i>Teststatistische Kennwerte der Skala Affiliation</i>	95

Tabelle 31 <i>Explorative Faktorenanalyse des IPI mit den Faktorladungen</i>	95
Tabelle 32 <i>Bindungspräferenzen bezüglich der Altersgruppen</i>	96
Tabelle 33 <i>Bindungspräferenzen bezüglich der Individuationscluster zur Mutter</i>	96
Tabelle 34 <i>Bindungspräferenzen bezüglich der Individuationscluster zum Vater</i>	97

8 Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1</i> Recentering (Tanner, 2006, S. 49)	16
<i>Abbildung 2</i> erweiterte Typologien des kindlichen Bindungsverhalten (Brennan, 1998)	18
<i>Abbildung 3</i> Vier-Kategorien-Modell der Bindungsstile Erwachsener (Bartholomew, 1990)	19
<i>Abbildung 4</i> Übersicht der befragten Stichprobe unter Berücksichtigung von Fallausschlüssen	31
<i>Abbildung 5</i> Effektgröße d gemäß Cohen als Funktion des Stichprobenumfangs	43
<i>Abbildung 6</i> Kennwerte ($M \pm 1SD$) für die Ausprägung von <i>Avoidance</i> bezüglich des Beziehungsstatus	48
<i>Abbildung 7</i> Kennwerte ($M \pm 1SD$) für die Ausprägung von <i>Anxiety</i> bezüglich des Beziehungsstatus	48
<i>Abbildung 8</i> Verteilung des mittleren Ranges der Bindungspräferenz (mit Median) in Abhängigkeit der drei Altersgruppen	50
<i>Abbildung 9</i> Anteilswerte der mütterlichen Individuationstypen entsprechend der 4-clustriegen Lösung ($n=379$)	51
<i>Abbildung 10</i> Anteilswerte der väterlichen Individuationstypen entsprechend der 4-clustrigen Lösung ($n=379$)	52
<i>Abbildung 11</i> Ausprägungen (z-Scores) der ITEA-Skalen in den väterlichen Clustern ($n=379$)	54
<i>Abbildung 12</i> Ausprägungen (z-Scores) der ITEA-Skalen in den mütterlichen Clustern ($n=379$)	54
<i>Abbildung 13</i> Kennwerte ($M \pm 1SD$) für <i>Avoidance</i> bezüglich des mütterlichen Individuationsclusters	56
<i>Abbildung 14</i> Kennwerte ($M \pm 1SD$) für <i>Avoidance</i> bezüglich des väterlichen Individuationsclusters	57
<i>Abbildung 15</i> Kennwerte ($M \pm 1SD$) für <i>Anxiety</i> bezüglich des mütterlichen Individuationsclusters	58

<i>Abbildung 16</i> Kennwerte ($M \pm 1SD$) für Anxiety bezüglich des väterlichen Individuationsclusters	58
<i>Abbildung 17</i> Bindungspräferenz bezüglich der Individuationscluster zur Mutter.....	60
<i>Abbildung 18</i> Bindungspräferenz bezüglich der Individuationscluster zum Vater.....	60
<i>Abbildung 19</i> Fusionierungsschritte der Väter-Cluster	98
<i>Abbildung 20</i> Fusionierungsschritte der Mütter-Cluster	98
<i>Abbildung 21</i> Fusionierungsschritte 371 - 380 der Väter-Cluster.....	99
<i>Abbildung 22</i> Fusionierungsschritte 371 - 380 der Mütter-Cluster.....	99

9 Anhang

9.1. Zusammenfassung

Individuation meint den Prozess, welcher zur Entwicklung eines autonomen Individuums beiträgt (Masche & Walper, 2003) sowie ein Fortbestehen der emotionalen Verbundenheit mit gleichzeitiger Abgrenzung zu den Eltern ermöglicht (Hofer, 2008; Youniss & Smollar, 1985). Ein fundamentales Merkmal der Individuation ist, dass die Umstrukturierung der komplementären und asymmetrischen Eltern-Kind-Beziehungen zu einer symmetrischen Beziehung dazu führt, dass am Ende Eltern und junge Erwachsene gleichberechtigte Interaktionspartner sind (Hofer & Pikowsky, 2002; Noack & Buhl, 2004; Tanner, 2006). Demnach ist das Ziel, eine positive Bindung aufrechtzuerhalten, bei gleichzeitiger Vergrößerung der Autonomie (Grotevant & Cooper, 1986; Youniss & Smollar, 1989). Die Balance zwischen beiden Konstrukten zu finden, stellt eine Schlüsselrolle des Erwachsenwerdens dar (Zupančič, Komidar & Puklek Levpušček 2014). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Untersuchung dieses Prozesses in Abhängigkeit von zwei unterschiedlichen Aspekten der Bindungstheorie. Je nach Typ der Individuation wurden Emerging Adults hinsichtlich der Bindungsdimensionen *Avoidance* und *Anxiety*, und ihrer Bindungspräferenz verglichen. Ziel war es, die Individuation auch mit beiden Bindungskonstrukten in Verbindung zu bringen und dementsprechend Unterschiedlichkeiten zwischen den Gruppen festzuhalten. Im Zentrum der Arbeit stand somit aber auch unterschiedliche Ausprägungen von Bindungsaspekten zu Eltern, PartnerIn und Peers im Kontext des Erwachsenwerdens sowie ein altersmäßiger Vergleich der Bindungshierarchie zwischen jungen und älteren Emerging Adults.

Im Rahmen einer Online-Studie wurden 386 Emerging Adults (249 Frauen, 137 Männer) im Alter zwischen 18;0 und 30;12 Jahren ($M = 25.2$, $SD = 3.1$) befragt. Mit Hilfe der Kurzform des *Individuation Test for Emerging Adults* in deutscher Version (ITEA-S, Komidar et al., 2016; Komidar, Zupančič & Sirsch, 2019) wurden die Individuationsaspekte *Support Seeking*, *Connectedness*, *Intrusiveness*, *Self-Reliance* und *Fear of Disappointing the Parent* erhoben. Bindungsmerkmale *Avoidance* und *Anxiety* wurden für vier unterschiedliche Beziehungskontexte mit dem *Relationship Structures Questionnaire* (ECR-RS) (Fraley, 2006) untersucht. Die Bindungshierarchie wurde durch die Angabe von Bindungspräferenzen in den unterschiedlichen Funktionsbereichen *Attachment Bond*, *Support-Seeking Behavior* (*Social Support*) und *Affiliation* durch das *Important People Interview* (Rosenthal & Kobak, 2010)

erhoben. Beide Fragebögen wurden in die deutsche Sprache übersetzt und erstmals anhand einer deutschsprachigen Stichprobe validiert.

Die Unterschiedlichkeiten in den vier geprüften Bindungskontexten liefern Evidenz dafür, dass es in der Emerging Adulthood Variabilität zwischen den unterschiedlichen Domänen von Bindung gibt. Die Dimension *Avoidance* schien dabei stärker kontextabhängig zu sein als *Anxiety*, womit *Anxiety* eher einem Gesamtfaktor zu unterliegen scheint. In Bezug auf die Bindungshierarchie zeigte sich, dass jünger Probanden in gefährlichen Situationen, welche tendenziell starkes Bindungsverhalten aktivieren, noch die Kernfamilie präferieren. Im Vergleich dazu zeigten sich bei der ältesten Gruppe in allen drei Funktionsbereichen Präferenzen von Partner und Peers. Clusteranalytische Methoden enthüllten außerdem fünf distinkte Individuationstypen. Abhängig von der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Individuationstypen unterschieden sich die Personen hinsichtlich des Bindungsstiles und der Bindungspräferenzen.

9.2. Abstract

Individuation means the process that contributes to the development of an autonomous self (Masche & Walper, 2003) as well as the continuation of emotional attachment despite simultaneous separation from the parents (Hofer, 2008; Youniss & Smollar, 1985). A fundamental characteristic of individuation is the restructuring of the asymmetric parent-child relationships into a symmetrical relationship which allows parents and young adults to become equal interaction partners (Hofer & Pikowsky, 2002; Noack & Buhl, 2004; Tanner, 2006). The goal is to maintain a positive bond while increasing autonomy (Grotevant & Cooper, 1986; Youniss & Smollar, 1989). Finding balance between these two constructs is a key role in growing up (Zupančič, Komidar, & Puklek Levpušček 2014). This paper deals with the investigation of this process in relation to two different aspects of attachment theory. Depending on the type of individuation, emerging adults were compared with respect to their attachment style, in the dimensions of avoidance and anxiety, and their attachment preference. The aim was to associate individuation with both attachment constructs and to work out differences between the groups. The study also focused on the style of attachment and its different characteristics for parents, partners and peers in the context of adulthood, as well as an age-related comparison of the hierarchy of attachment between young and older emerging adults.

In the online study 386 emerging adults (249 women, 137 men), aged between 18;0 and 30;11 years ($M = 25.2$, $SD = 3.1$), were interviewed. Using the short form of the German version of the Individuation Test for Emerging Adults (ITEA-S, Komidar et al., 2016; Komidar, Zupančič & Sirsch, 2019), the individualization aspects support seeking, connectedness, intrusiveness, self-reliance and fear of disappointing the parent were surveyed. Attachment characteristics avoidance and anxiety were examined for four different relationship contexts with the Relationship Structures Questionnaire (ECR-RS) (Fraley, 2006). The attachment hierarchy was determined by indicating attachment preferences in the different functional areas, named attachment bond, support-seeking behavior (social support) and affiliation, through the Important People Interview (Rosenthal & Kobak, 2010). Both questionnaires were translated into German and validated for the first time using the German sample.

The differences in the four examined attachment contexts provided evidence that there is variability between the different domains of attachment in the Emerging Adulthood. The Avoidance dimension seemed to be more context-dependent than Anxiety. Analyses regarding to the attachment hierarchy, showed that younger subjects still prefer the nuclear family in dangerous situations, that tend to activate strong attachment behavior. In comparison, the oldest group named partner and peer preferences in all three functional areas. Cluster analytical methods also revealed five distinct types of individuation. Depending on their affiliation to the type of individuation, individuals differed in their attachment style and preferences.

9.3. Tabellen

Tabelle 8

Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness (Vaterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Er respektiert meine Wünsche.	4.03	1.17	.67
2	Ich mag es mit ihm zu plaudern.	3.83	1.24	.75
3	Er versteht meine Probleme.	3.26	1.20	.75
4	Ich kann offen mit ihm reden.	3.57	1.32	.79
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 3.67, <i>SD</i> = 1.06, Cronbach's Alpha = .88				

Tabelle 9

Teststatistische Kennwerte der Skala Support Seeking (Vaterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	2.15	1.16	.57
2	Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	3.12	1.43	.80
3	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	3.18	1.39	.83
4	Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	3.52	1.37	.78
5	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	2.73	1.24	.68
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.94, <i>SD</i> = 1.10, Cronbach's Alpha = .89				

Tabelle 10

Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusiveness (Vaterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	1.89	1.13	.60
2	Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	1.52	.93	.59
3	Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt.	1.55	.96	.58
4	Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.48	.96	.52
5	Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.38	.80	.58
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 1.57, <i>SD</i> = 0.71, Cronbach's Alpha = .79				

Tabelle 11

Teststatistische Kennwerte der Skala Selfreliance (Vaterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu finden.	3.57	1.17	.55
2	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	4.20	1.02	.57
3	Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	3.75	1.10	.49
4	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	4.02	1.01	.59
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 3.89, <i>SD</i> = 0.82, Cronbach's Alpha = .75				

Tabelle 12

Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of Dissapointing (Vaterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	2.77	1.29	.53
2	Wenn ich in meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen.	2.50	1.31	.67
3	Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	2.69	1.33	.73
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.65, <i>SD</i> = 1.10, Cronbach's Alpha = .80				

Tabelle 13

Teststatistische Kennwerte der Skala Connectedness (Mutterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Sie respektiert meine Wünsche.	4.17	1.08	.68
2	Ich mag es mit ihr zu plaudern.	4.29	.99	.68
3	Sie versteht meine Probleme.	3.70	1.18	.79
4	Ich kann offen mit ihr reden.	4.06	1.16	.76
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 4.06, <i>SD</i> = 0.94, Cronbach's Alpha = .87				

Tabelle 14

Teststatistische Kennwerte der Skala Support Seeking (Mutterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	3.23	1.37	.67
2	Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	3.80	1.32	.85
3	Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	3.83	1.26	.83
4	Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	3.98	1.22	.85
5	Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	3.26	1.26	.62
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 3.62, <i>SD</i> = 1.09, Cronbach's Alpha = .90				

Tabelle 15

Teststatistische Kennwerte der Skala Intrusiveness (Mutterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	2.42	1.32	.72
2	Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	2.13	1.28	.77
3	Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt.	1.87	1.17	.72
4	Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	1.81	1.15	.56
5	Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	1.96	1.25	.76
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.04, <i>SD</i> = 1.01, Cronbach's Alpha = .86				

Tabelle 16

Teststatistische Kennwerte der Skala Selfreliance (Mutterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu finden.	3.56	1.12	.69
2	Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	3.95	1.07	.71
3	Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	3.68	1.08	.63
4	Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	3.69	1.08	.71
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 3.72, <i>SD</i> = 0.90, Cronbach's Alpha = .85				

Tabelle 17

Teststatistische Kennwerte der Skala Fear of Dissapointing (Mutterfigur)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	2.82	1.34	.71
2	Wenn ich in meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen.	2.53	1.38	.81
3	Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	2.72	1.36	.80
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.69, <i>SD</i> = 1.23, Cronbach's Alpha = .88				

Tabelle 18

Übersetzung des Relationship Structures Questionnaire (ECR-RS) (Fraley, 2006)

Original Items	Deutsche Übersetzung
It helps to turn to this person in times of need.	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an (diese Person) zu wenden.
I usually discuss my problems and concerns with this person.	Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit (dieser Person).
I talk things over with this person.	Ich bespreche mit (dieser Person) Dinge.
I find it easy to depend on this person.	Ich finde es leicht, mich auf (diese Person) zu verlassen.
I don't feel comfortable opening up to this person.	Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich (dieser Person) gegenüber zu öffnen.
I prefer not to show this person how I feel deep down.	Ich bevorzuge es (dieser Person) nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.
I often worry that this person doesn't really care for me.	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich (diese Person) nicht wirklich um mich kümmert.
I'm afraid that this person may abandon me.	Ich fürchte, dass mich (diese Person) im Stich lassen könnte.
I worry that this person won't care about me as much as I care about him or her.	Ich bin besorgt, dass sich (diese Person) nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.

Tabelle 19

Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (Mutter)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden. (recodiert)	2.32	1.60	.79
2	Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person. (recodiert)	3.16	1.79	.69
3	Ich bespreche mit dieser Person Dinge. (recodiert)	2.13	1.43	.72
4	Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen. (recodiert)	2.03	1.55	.69
5	Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	2.80	1.87	.44
6	Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	3.29	1.97	.67
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.62, <i>SD</i> = 1.32, Cronbach's Alpha = .86				

Tabelle 20

Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (Mutter)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	1.71	1.40	.82
2	Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	1.63	1.42	.78
3	Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	1.63	1.40	.81
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 1.66, <i>SD</i> = 1.28, Cronbach's Alpha = .90				

Tabelle 21

Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (Vater)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden. (recodiert)	3.22	2.02	.84
2	Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person. (recodiert)	4.06	2.01	.78
3	Ich bespreche mit dieser Person Dinge. (recodiert)	2.92	1.99	.79
4	Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen. (recodiert)	2.75	2.07	.73

5	Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	3.48	2.05	.59
6	Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	3.78	2.01	.65

$N = 386$, $M = 3.37$, $SD = 1.65$, Cronbach's Alpha = .90 ($n=386$)

Tabelle 22

Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (Vater)

Nr.	Item	M	SD	r_t
1	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	2.12	1.77	.81
2	Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	2.01	1.71	.79
3	Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	1.99	1.63	.78

$N = 386$, $M = 2.04$, $SD = 1.55$, Cronbach's Alpha = .89

Tabelle 23

Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (PartnerIn)

Nr.	Item	M	SD	r_t
1	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden. (recodiert)	1.75	1.27	.70
2	Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person. (recodiert)	1.71	1.20	.72
3	Ich bespreche mit dieser Person Dinge. (recodiert)	1.44	1.06	.61
4	Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen. (recodiert)	1.94	1.32	.55
5	Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	2.54	1.99	.32
6	Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	2.39	1.72	.46

$N = 386$, $M = 1.96$, $SD = 1.00$, Cronbach's Alpha = .77

Tabelle 24

Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (PartnerIn)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	2.17	1.60	.76
2	Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	2.54	1.85	.73
3	Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	2.55	1.89	.80
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.42, <i>SD</i> = 1.60, Cronbach's Alpha = .88				

Tabelle 25

Teststatistische Kennwerte der Skala Avoidance (Peers/OR)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden. (recodiert)	2.09	1.41	.80
2	Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person. (recodiert)	2.31	1.55	.75
3	Ich bespreche mit dieser Person Dinge. (recodiert)	1.82	1.30	.74
4	Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen. (recodiert)	2.24	1.47	.73
5	Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	2.68	1.84	.57
6	Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	2.77	1.74	.64
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.32, <i>SD</i> = 1.24, Cronbach's Alpha = .88				

Tabelle 26

Teststatistische Kennwerte der Skala Anxiety (Peers/OR)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	2.20	1.52	.79
2	Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	2.30	1.60	.75
3	Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	2.33	1.64	.81
<i>N</i> = 386, <i>M</i> = 2.28, <i>SD</i> = 1.43, Cronbach's Alpha = .89				

Tabelle 27

Übersetzung des Important People Interview (Rosenthal & Kobak, 2010)

Original Items	Deutsche Übersetzung
To whom do you feel closest?	Wem fühlst du dich am nächsten?
Imagine that you must fly across the country by yourself and stay by yourself for 2 weeks. Who would you miss the most?	Stell dir vor, du musst allein über das Land fliegen und 2 Wochen allein bleiben. Wen würdest du am meisten vermissen?
Imagine you are walking by yourself. While crossing the street, you are suddenly hit by a car. The next thing you know, you are waking up in a hospital emergency room. Who do you call first?	Stell dir vor, du gehst gerade allein spazieren. Beim Überqueren der Straße wirst du plötzlich von einem Auto angefahren. Das Nächste, was du weißt, ist, dass du in einer Notaufnahme im Krankenhaus aufwachst. Wen rufst du zuerst an?
Imagine you are having a bad day. A lot of things have built up and are bothering you. To whom would you go to first to make you feel better?	Stell dir vor, du hast gerade einen schlechten Tag. Einige Dinge haben sich angesammelt und stören dich. Zu wem würdest du zuerst gehen, damit du dich besser fühlst?
Imagine you are going to make a presentation in front of your class. You start to get really nervous and worry that you will mess up. Who would make you feel most confident that you could do a good job?	Stell dir vor, du wirst eine Präsentation vor einer Gruppe halten. Du fängst an, wirklich nervös zu werden und sorgst dich, dass du es vermasselst. Wer würde dir das größte Selbstvertrauen geben, dass du einen guten Job machen kannst?
You heard that someone you know is having a party and you are not invited. You feel left out and hurt. Who would you talk to first to make you feel better?	Du hast gehört, dass jemand den du kennst, eine Party macht und du nicht eingeladen bist. Du fühlst dich ausgeschlossen und verletzt. Mit wem würdest du zuerst reden, damit du dich besser fühlst?

Who would you most choose to be with if you wanted to have fun and have a good time?	Wem würdest du am Wahrscheinlichsten auswählen, um bei dir zu sein, wenn du Spaß und eine gute Zeit haben willst?
Who most likes to do the things that you enjoy?	Wer mag es am liebsten die Dinge zu tun, die dir Spaß machen?
Which person do you most enjoy being with when you have free time?	Mit welcher Person genießt du es am meisten, zusammen zu sein, wenn du Freizeit hast?

Tabelle 28

Teststatistische Kennwerte der Skala Attachment Bond

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wem fühlst du dich am nächsten?	5.59	2.94	.54
2	Stell dir vor, du musst allein über das Land fliegen und zwei Wochen allein bleiben. Wen würdest du am meisten vermissen?	6.54	2.55	.54
3	Stell dir vor, du gehst gerade allein spazieren. Beim Überqueren der Straße wirst du plötzlich von einem Auto angefahren. Das Nächste, was du weißt, ist, dass du in einer Notaufnahme im Krankenhaus aufwachst. Wen rufst du zuerst an?	3.77	3.27	.44

N = 377, *M* = 5.30, *SD* = 2.30, Cronbach's Alpha = .69

Tabelle 29

Teststatistische Kennwerte der Skala Seeking Behavior (Social Support)

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Stell dir vor, du hast gerade einen schlechten Tag. Einige Dinge haben sich angesammelt und stören dich. Zu wem würdest du zuerst gehen, damit du dich besser fühlst?	6.18	2.43	.44
2	Stell dir vor, du wirst eine Präsentation vor einer Gruppe halten. Du fängst an, wirklich nervös zu werden und sorgst dich, dass du es vermasselst. Wer würde dir das größte Selbstvertrauen geben, dass du einen guten Job machen kannst?	5.17	2.84	.39
3	Du hast gehört, dass jemand den du kennst, eine Party macht und du nicht eingeladen bist. Du fühlst dich ausgeschlossen und verletzt. Mit wem würdest du zuerst reden, damit du dich besser fühlst?	6.35	2.08	.40

N = 377, *M* = 5.90, *SD* = 1.84, Cronbach's Alpha = .60

Tabelle 30

Teststatistische Kennwerte der Skala Affiliation

Nr.	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_t</i>
1	Wem würdest du am Wahrscheinlichsten auswählen, um bei dir zu sein, wenn du Spaß und eine gute Zeit haben willst?	6.81	1.53	.73
2	Wer mag es am liebsten die Dinge zu tun, die dir Spaß machen?	6.43	1.71	.57
3	Mit welcher Person genießt du es am meisten, zusammen zu sein, wenn du Freizeit hast?	7.13	1.47	.65

N = 377, *M* = 6.79, *SD* = 1.33, Cronbach's Alpha = .80

Tabelle 31

Explorative Faktorenanalyse des IPI mit den Faktorladungen

Nr.	Item	Komponente			Kommunalität
		1	2	3	<i>h_i²</i>
1	AF01: Auswahl für Spaß	.829			.77
2	AF03: Freizeit genießen	.838			.76
3	AF02: Dinge die Spaß machen	.718	.394		.61
4	SB03: Erster Kontakt, wenn ausgeschlossen	.430	.505		.45
5	SB01: Erster Kontakt, wenn belastet	.359	.703		.62
6	SB02: Erster Kontakt, wenn nervös		.748		.58
7	AB01: Am Nächsten		.639	.406	.63
8	AB03: Anruf Notaufnahme			.913	.89
9	AB02: Am meisten vermisst		.639	.307	.58
Eigenwert (λ)		2.59	2.08	1.22	5.89
erklärter Varianzanteil (%)		28.8	23.1	13.5	

N = 377; Gesamtvarianz: 65.4 Prozent

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse, Werte nach Varimax-Rotation mit Kaiser-normalisierung, konvergiert in 5 Iterationen

Tabelle 32

Bindungspräferenzen bezüglich der Altersgruppen

	Altersgruppe	Häufigkeit	Mittlerer Rang
Attachment Bond	jünste Altersgruppe	117	153.40
	mittlere Altersgruppe	165	188.84
	älteste Altersgruppe	95	233.13
Seeking Behavior	jünste Altersgruppe	117	182.41
	mittlere Altersgruppe	165	182.32
	älteste Altersgruppe	95	208.72
Affiliation	jünste Altersgruppe	117	173.03
	mittlere Altersgruppe	165	189.48
	älteste Altersgruppe	95	207.84
<i>N</i> = 377			

Tabelle 33

Bindungspräferenzen bezüglich der Individuationscluster zur Mutter

	Individuationscluster zur Mutter	Häufigkeit	Mittlerer Rang
Attachment Bond	individuiert-unabhängig	74	222.11
	abhängig	60	157.98
	individuiert-verbunden	75	188.81
	ängstlich	165	182.12
Seeking Behavior	individuiert-unabhängig	74	218.53
	abhängig	60	154.25
	individuiert-verbunden	75	177.97
	ängstlich	165	190.00
Affiliation	individuiert-unabhängig	74	187.62
	abhängig	60	179.92
	individuiert-verbunden	75	197.35
	ängstlich	165	185.72
<i>N</i> = 374			

Tabelle 34

Bindungspräferenzen bezüglich der Individuationscluster zum Vater

	Individuationscluster zum Vater	Häufigkeit	Mittlerer Rang
Attachment Bond	individuiert-unabhängig	100	198.90
	abhängig	136	186.63
	individuiert-verbunden	67	201.73
	ängstlich	69	153.49
Seeking Behavior	individuiert-unabhängig	100	218.39
	abhängig	136	177.70
	individuiert-verbunden	67	183.77
	ängstlich	69	160.27
Affiliation	individuiert-unabhängig	100	180.52
	abhängig	136	184.22
	individuiert-verbunden	67	200.45
	ängstlich	69	186.12
N = 372			

9.4. Abbildungen

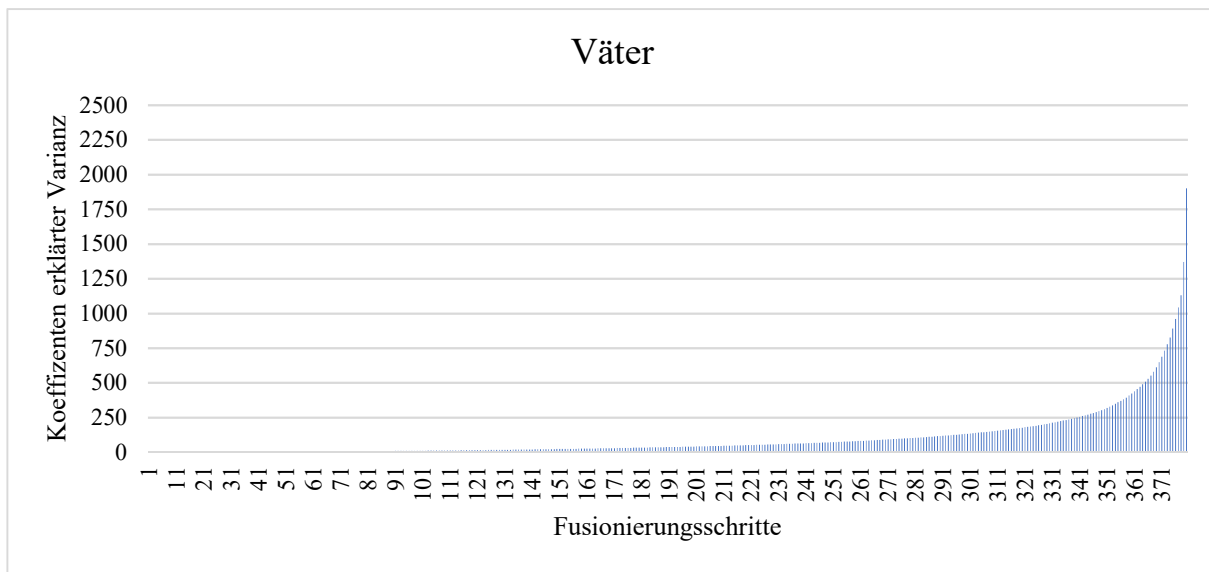


Abbildung 19 Fusionierungsschritte der Väter-Cluster

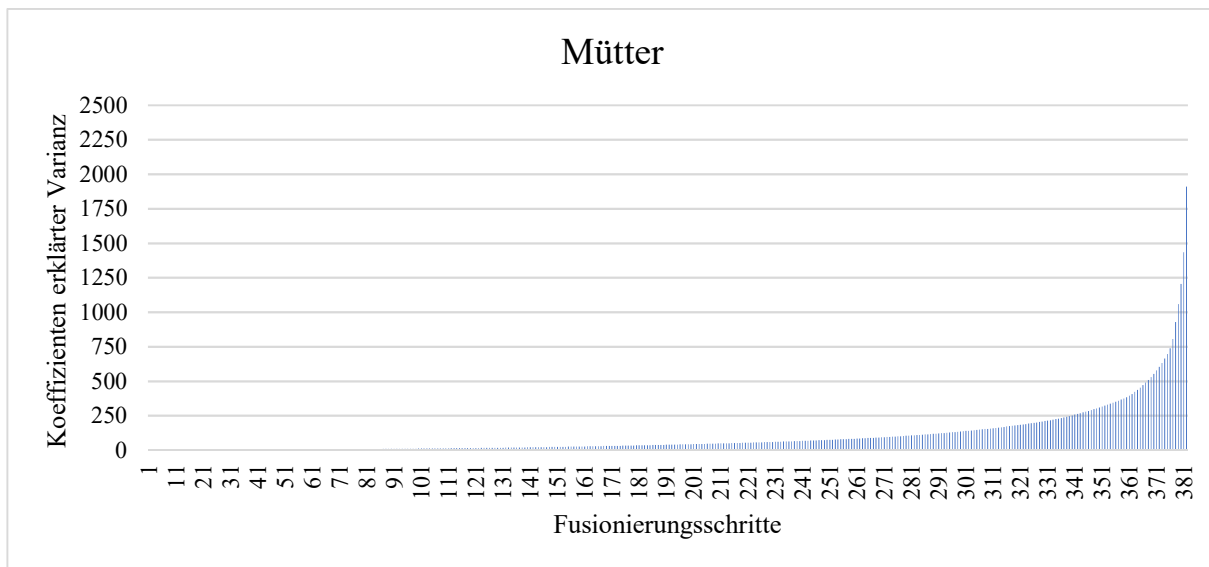


Abbildung 20 Fusionierungsschritte der Mütter-Cluster

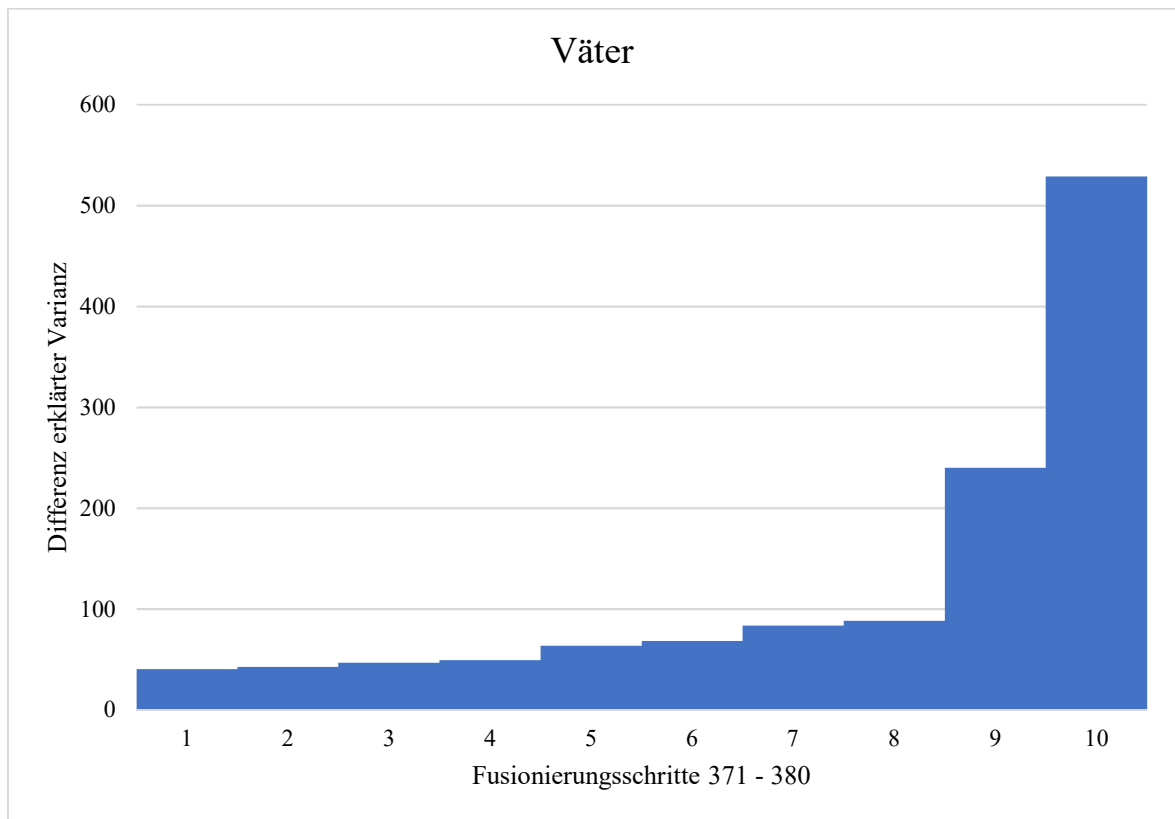


Abbildung 21 Fusionierungsschritte 371 - 380 der Väter-Cluster

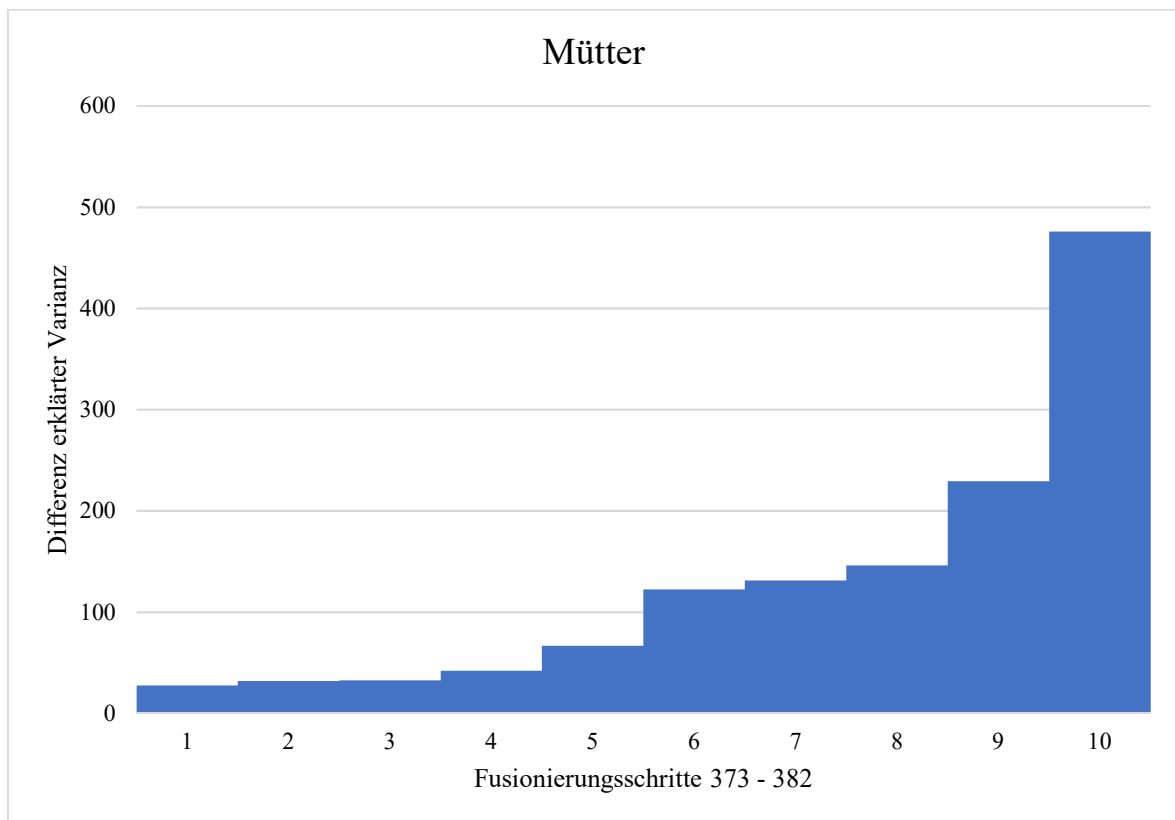


Abbildung 22 Fusionierungsschritte 371 - 380 der Mütter-Cluster

9.5. Untersuchungsmaterial

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Im Rahmen meiner Master Thesis an der Universität Wien, führe ich eine Befragung zum Thema **Beziehungen und Erwachsenwerden** durch.
Der Fragebogen richtet sich an junge Menschen im Alter von 18 bis 30 Jahren. Die Befragung dauert ca. **10 Minuten** und ich bitte Sie alle Antworten **vollständig** und **spontan** zu beantworten und keine Fragen auszulassen. Es gibt **keine richtigen oder falschen Fragen**, nur Ihre persönliche Meinung ist mir wichtig!

Die Befragung ist anonym und dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Ihre Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Als kleines Dankeschön für Ihre Unterstützung verlose ich unter allen Teilnehmenden 3 x 20 € Amazon-Gutscheine!

Wenn Sie auf "Weiter" klicken, erklären Sie sich bereit, an dieser Studie teilzunehmen.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Altersangabe (Einschluss-Kriterium)

Zu Beginn benötige ich Angaben zu Ihrer Person. Bitte beantworten Sie die Fragen entweder durch einen Mausklick auf die jeweilige Antwort oder durch die Eingabe mittels Tastatur.

1. Wie alt sind Sie?

	Jahre
	Monate

Leider suche ich für meine Umfrage TeilnehmerInnen im Alter von 18 - 30 Jahren.

Ich würde mich freuen, wenn Sie die Umfrage an Ihre Familie, Bekannten oder Freunde weitersenden und Ihnen so die Teilnahme am **Gewinnspiel** ermöglichen und einen wichtigen Beitrag zur Forschung leisten!

Hier der Link zum Kopieren: <https://www.soscisurvey.de/beziehungenstransformation/>

Sollte es Fragen geben, können Sie gerne auch unter folgender Emailadresse Kontakt aufnehmen: a11726787@unet.univie.ac.at

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft teilzunehmen!

Angaben zur Person

2. Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

☐ Weiblich

☐ Männlich

☐ Anderes Geschlecht:

3. Welcher Nationalität gehören Sie an?

☐ Österreich

☐ Deutschland

☐ Anderes Land:

4. Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

☐ Pflichtschule

☐ Lehre

☐ Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura) z.B. HAS, Fachschule

☐ Allgemeinbildende Höhere Schule (mit Matura) z.B. Gymnasium

☐ Berufsbildende Höhere Schule (mit Matura) z.B. HAK, HTL, HBLA

☐ Berufsreifeprüfung z.B. BFI, WIFI, VHS

☐ Kolleg/Akademie

☐ Bachelorstudium

☐ Masterstudium

☐ Doktoratsstudium

5. Welche der folgenden Kategorien beschreibt Ihre derzeitige Beschäftigung am Besten?

☐ Ich gehe zur Schule/Lehre.

☐ Ich studiere und arbeite nicht.

☐ Ich studiere und arbeite geringfügig/Teilzeit.

☐ Ich studiere und arbeite Vollzeit.

☐ Ich arbeite (und studiere nicht).

☐ Ich bin derzeit auf Arbeitssuche.

☐ Sonstiges:

8. Zurzeit sind Sie ...

☐ Single/ Alleinstehend.

☐ In einer Partnerschaft.

☐ Sonstiges:

9. Wie lange dauert Ihre aktuelle Partnerschaft?

Jahre

10. Wie lange dauert(e) Ihre längste Partnerschaft?

Jahre

11. Wie viele Partnerschaften hatten Sie bisher?

Partnerschaften

12. Lebt Ihre leibliche Mutter?

☐

Ja

☐

Nein

13. Wie alt waren Sie, als Ihre Mutter verstorben ist?

Bitte geben Sie Ihr
Alter möglichst genau
in Jahren an.

14. Lebt Ihr leiblicher Vater?

☐ Ja

☐ Nein

15. Wie alt waren Sie, als Ihr Vater verstorben ist?

Bitte geben Sie Ihr
Alter möglichst genau
in Jahren an.

Angabe der Hauptbezugspersonen (Einschluss-Kriterium)

Bei den beiden folgenden Fragen geben Sie bitte an, auf welche Person sich Ihre Antworten im nächsten Teil des Fragebogens beziehen werden. Es sollte sich dabei um die Personen handeln, zu welchen Sie eine Beziehung haben und welche Sie gut kennen.

1. Die Mutter:

☐ Leibliche Mutter

☐ Adoptivmutter

☐ Stiefmutter

☐ Keine Angaben möglich.

☐ Sonstige Mutterfigur:

2. Der Vater:

☐ Leiblicher Vater

☐ Adoptivvater

☐ Stiefvater

☐ Keine Angaben möglich.

☐ Sonstige Vaterfigur:

Leider suche ich für meine Umfrage TeilnehmerInnen die unterschiedliche Fragestellung zu ihren beiden elterlichen Bezugspersonen beantworten können.

Ich würde mich freuen, wenn Sie die Umfrage an Ihre Familie, Bekannten oder Freunde weitersenden und Ihnen so die Teilnahme am **Gewinnspiel** ermöglichen und einen wichtigen Beitrag zur Forschung leisten!

Hier der Link zum Kopieren: <https://www.soscisurvey.de/beziehungenstransformation/>

Sollte es Fragen geben, können Sie gerne auch unter folgender Emailadresse Kontakt aufnehmen: a11726787@unet.univie.ac.at

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft teilzunehmen!

ITEA – S

In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, welche sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

	1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT	2	3	4	5 = STIMMT VOLLKOMMEN
Er respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich ihn um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst ihn zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihm zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu finden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Er versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihm reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐

In weiterer Folge finden Sie nun eine Reihe von Aussagen, welche sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beziehen. Geben Sie bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

	1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT	2	3	4	5 = STIMMT VOLLKOMMEN
Sie respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme in meinen Beziehungen mit anderen habe, frage ich sie um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in meiner Ausbildung oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst sie zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihr zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu finden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zu meiner Arbeit oder meiner Ausbildung stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihr reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐

ECR – RS

Im weiteren Verlauf finden Sie einige Aussagen, die sich auf die Bindung in engen Beziehungen beziehen. Dabei werden die gleichen 9 Aussagen verwendet, um Bindungsaspekte mit verschiedenen Personen zu messen.

Nutzen Sie die Skala, um anzugeben, wie sehr Sie dem jeweiligen Statement nicht zustimmen oder zustimmen, wenn Sie es auf die jeweilige Beziehung übertragen.

1. Bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen in Bezug auf Ihre Mutter oder einen Menschen, der für Sie eine Mutterfigur darstellt.

	1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT	7 = STIMMT VOLLKOMMEN
Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.	☐	☐
Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.	☐	☐
Ich bespreche mit dieser Person Dinge.	☐	☐
Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.	☐	☐
Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	☐	☐
Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	☐	☐
Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	☐	☐
Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	☐	☐
Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	☐	☐

2. Bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen in Bezug auf Ihren Vater oder einen Menschen, der für Sie eine Vaterfigur darstellt.

	1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT	7 = STIMMT VOLLKOMMEN
Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.	☐	☐
Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.	☐	☐
Ich bespreche mit dieser Person Dinge.	☐	☐
Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.	☐	☐
Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	☐	☐
Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	☐	☐
Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	☐	☐
Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	☐	☐
Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	☐	☐

3. Bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen in Bezug auf Ihre/n PartnerIn.

Wenn Sie sich aktuell in keiner Partnerschaft befinden, beziehen Sie sich bitte bei der Beantwortung der Fragen auf Ihre letzte Partnerschaft oder eine Beziehung, die Sie gerne mit einer zukünftigen Partnerin oder einem zukünftigen Partner haben möchten.

	1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT								7 = STIMMT VOLLKOMMEN
Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich bespreche mit dieser Person Dinge.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

4. Bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen in Bezug auf Ihre beste Freundin oder Ihren besten Freund.

	1 = STIMMT ÜBERHAUPT NICHT								7 = STIMMT VOLLKOMMEN
Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an diese Person zu wenden.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Gewöhnlich diskutiere ich meine Probleme und Anliegen mit dieser Person.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich bespreche mit dieser Person Dinge.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich finde es leicht, mich auf diese Person zu verlassen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fühle mich nicht wohl dabei, mich dieser Person gegenüber zu öffnen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich bevorzuge es dieser Person nicht zu zeigen, wie ich mich tief im Inneren fühle.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich mache mir oft Sorgen darüber, dass sich diese Person nicht wirklich um mich kümmert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich fürchte, dass mich diese Person im Stich lassen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	
Ich bin besorgt, dass sich diese Person nicht so viel um mich bemüht, wie ich um sie/ihn bemühe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

In dem folgenden letzten Fragebogen werden Sie gefragt, mit welchen Personen Sie zusammen sein möchten und zu wem Sie in unterschiedlichen Situationen gehen würden.

Bitte listen Sie bei jeder Frage 4 Personen auf. Wichtig ist dabei, in welchem **Verhältnis** Sie zu Ihnen stehen (z.B. Mutter, Vater, Partner, Freund, Trainer etc.), einen Namen müssen Sie nicht zwingend eingeben.

Listen Sie die Personen Ihrer **Präferenz** nach, bei wem Sie in solchen Momenten am liebsten wären, in absteigender Reihenfolge.

Wenn es Ihnen schwerfällt 4 Personen herauszufinden, schreiben Sie zumindest eine Person in die Felder.

Bitte beachten Sie die Unterscheidung zwischen einer/m Partner/in (romantische Beziehung) und einer/m Freund/in (freundschaftliche Beziehung).

z.B. 1. Mutter

2. Vater

3. Peter - Partner

4. Susi - Freundin

1. Wem fühlen Sie sich am nächsten?

1	
2	
3	
4	

2. Stellen Sie sich vor, sie müssen allein über das Land fliegen und 2 Wochen allein bleiben. Wen würden Sie am meisten vermissen?

1	
2	
3	
4	

3. Stellen Sie sich vor, Sie gehen gerade allein spazieren. Beim Überqueren der Straße werden Sie plötzlich von einem Auto angefahren. Das Nächste, was Sie wissen, ist, dass Sie in einer Notaufnahme im Krankenhaus aufwachen.

Wen rufen Sie zuerst an?

1	
2	
3	
4	

4. Stellen Sie sich vor, Sie haben gerade einen schlechten Tag. Einige Dinge haben sich angesammelt und stören Sie. Zu wem würden Sie zuerst gehen, damit Sie sich besser fühlen?

1	
2	
3	
4	

5. Stellen Sie sich vor, Sie werden eine Präsentation vor einer Gruppe halten. Sie fangen an, wirklich nervös zu werden und sorgen sich, dass Sie es vermessen. Wer würde Ihnen das größte Selbstvertrauen geben, dass Sie einen guten Job machen können?

1	
2	
3	
4	

6. Sie haben gehört, dass jemand den Sie kennen, eine Feier macht und Sie nicht eingeladen sind. Sie fühlen sich ausgeschlossen und verletzt. Mit wem würden Sie zuerst reden, damit Sie sich besser fühlen?

1	
2	
3	
4	

7. Wen würden Sie am wahrscheinlichsten auswählen, um bei Ihnen zu sein, wenn Sie Spaß und eine gute Zeit haben wollen?

1	
2	
3	
4	

8. Wer mag es am liebsten die Dinge zu tun, die Ihnen Spaß machen?

1	
2	
3	
4	

9. Mit welcher Person genießen Sie es am meisten, zusammen zu sein, wenn Sie Freizeit haben?

1	
2	
3	
4	

Um am Gewinnspiel teilnehmen zu können, geben Sie bitte im folgenden Feld ihre Emailadresse an.

Ihre Emailadresse wird separat von Ihren Beantwortungen erhoben, weswegen kein Rückschluss auf die von Ihnen beantworteten Fragen möglich ist. Außerdem wird die Adresse selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben und mit Beendigung des Gewinnspieles gelöscht.

--	--	--

Sollte es Fragen geben oder Informationen zu den Ergebnissen gewünscht werden, können Sie gerne auch unter folgender Emailadresse Kontakt aufnehmen: a11726787@unet.univie.ac.at

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

CURRICULUM VITAE

Nachname/ Vorname **Sandra Schröter, BSc.**
E-Mail sandra.schroeter93@gmail.com
Geburtsdatum 8 September 1993



Ausbildung

September 2017 – Oktober 2019 Universität Wien - Masterstudium der Psychologie
September 2014 – Juni 2017 Sigmund Freud Privatuniversität Wien - Bachelorstudium
September 2008 - Juni 2013 Höhere Lehranstalt für Tourismus in Krems - Tourismuskaufrfrau
September 2004 - Juni 2008 Medienhauptschule Ziersdorf
September 2000 - Juni 2004 Volksschule Ziersdorf

Berufserfahrung

Seit November 2018 **Testleiterin Basisdiagnostik Fit2Work, Berufliches Bildungs- und Rehabilitationszentrum (Wien)**
August 2018 – September 2018 Pflichtpraktikum, Kinder- und Jugendpsychiatrie LK Mödling
August 2017 – April 2018 Projekt- und Feldmitarbeiterin, Institut für Jugendkultur
September 2017 – Februar 2018 Praktikum, Wiener Autistenhilfe
November 2014 – Juni 2017 Verkaufsmitarbeiterin, Hofer KG
Oktober 2013 – Juli 2014 Junior Campaign Manager, AboutMedia Internetmarketing GmbH
Sonstige Referenzen praktische Tage im Landesklinikum Zwettl (Leitung Dr. Kral)

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Fremdsprachen ■ Englisch (C1)
■ Spanisch (B2)

Bisherige Forschungskompetenz ■ Forschungsarbeiten (Diskurs-, Hermeneutische-, Dokumentarische-, Inferenzstatistische Analyse)
■ Standardisierte Befragungen (mündlich und schriftlich)
■ Halb-strukturierte Befragungen (Gruppendiskussionen, Einzelinterviews)
■ Psychologische Diagnostik (Intelligenz-, Entwicklungs-, Persönlichkeitstests)

Soziale Fähigkeiten Kontaktfreudigkeit, Freundlichkeit, Offenheit für Neues, Einfühlungsvermögen

Künstlerische Fähigkeiten Kreativität, Liebe für das Detail, Flexibilität